Hart Geld.

Vierter Band.

Digitized by Google

Hart Geld.

Roman

von

Charles Reade,

Verfasser von "It is never too late to mend".

Aus dem Englischen

von

Marie Scott.

Autorisirte Ausgabe.

Vierter Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Auszüge aus Jane Hardie's Tagebuch.

Den 3. März. Habe heute wieder meinen Distrikt besucht; das erste Mal seit meiner Krankheit, von der ich in der That noch nicht völlig genesen bin. Sprach ernstlich mit Mrs. B. über ihren ungläubigen Gatten; sagte ihr, sie müsse nicht versuchen, mit ihm darüber zu reden, sondern Gott für ihn bitten. Gab ihr mein Traktätchen: „Ein ruhiges Herz.“ Kam sehr ermüdet nach Hause. Betete, daß ich nützlich sein möge, die Sicheln anderer Schnitter im Felde des Herrn zu schärfen.

Den 4. März. War in der Philippskirche, um den Bischof zu hören. Mitten in einer vortrefflichen Predigt über 1. Mos. 1, 2 brachte er zu meinem Abscheu die „Wasser der Taufe“ aufs Tapet. Er tadelte die übertriebenen Ansichten, welche Manche über dieselben haben; verlangte dann selbst nach dem, was er getadelt, und widerrief endlich dies ebenfalls zum Theil. Während

Digitized by Google

der arme Mann hin und her lavirte, schlich ich hinter einen Pfeiler in der Ecke meines Kirchstuhls und sank auf die Kniee, um gegen den Giftstrom zu beten, der von ihm auf die Gemeinde herabfloß. O, es war mir zu Muthe, wie Jeremias in seinem Kerker! [Nolo episcopari.*)]

Der Papa verbot mir, abends noch einmal den Gottesdienst zu besuchen; sagte, der Wind sei zu kalt. Ich küßte ihn und ging auf mein Zimmer und vergrub meinen Kopf in den Kissen, um nicht das Kirchengeläute zu hören. Betete für den armen Alfred. [Des Einen Schade ist des Andern Glück.]

Den 5. März. Fühle mich sehr getäuscht in J. D. Ich hatte gehofft, daß er ihr allmälig das Wohlgefallen an der Welt nehmen werde. Aber seit einiger Zeit schreibt sie mit schlecht unterdrückter Freudigkeit.

Eine andere Freundin von mir sucht jetzt den Frieden, den sie bisher vergebens in der Welt gesucht, im Ritualismus. Möchten beide von ihrem schwachen Rohr zum Kreuze hingezogen werden!

O grabe tief ins Herz die Lehr' mir ein,
Unmöglich ist's, auf Erden glücklich sein.

Den 6. März. Die Katze ist aus dem Sacke. Sie correspondirt mit Alfred und macht gar kein Geheimniß daraus. Schrieb ihr einen glaubensvollen Brief. Er-

*) Das hier und im Folgenden Eingeklammerte sind Proben von Alfred's Commentar zu Jane's Tagebuch. Das Wort, an welches jedesmal die Kritik geknüpft wird, ist im Texte gesperrt.

Digitized by Google

hielt eine kurze Antwort, in der sie mir mittheilte, ich hätte sie sehr betrübt, doch bitte sie mich, mein Urtheil zu verschieben, bis sie mich aufzuklären im Stande sei, ohne mir zu großen Schmerz zu bereiten. Was ist das für ein Geheimniß? [Glaube bedeutet bei dieser Schule nichts weniger als Barmherzigkeit.]

Den 5. März. Alfred meldet mir seinen unumstößlichen Entschluß, Julia zu heirathen. Ich las dem Papa augenblicklich den Brief vor. Er schwieg eine lange Weile; dann sagte er: „Desto schlimmer für beide.“ Ich vermochte kaum ein Durchzucken fleischlicher Zufriedenheit bei dem Gedanken zu unterdrücken, daß dies den Weg zu einer andern Verbindung bahnen möge. Daran jetzt selbst nur zu denken, ist schon Sünde. 1. Kor. 7, 20—24 sagt uns deutlich, daß diejenige Lebensstellung, in der wir uns befinden, offenbar die ist, in der wir zu verbleiben verpflichtet sind. Ein Kind zum Beispiel soll seinen Aeltern unterworfen sein und darf diese nicht ohne ihre Bewilligung verlassen. [Der alte Kniff; ein Text wird herausgesucht und aufs äußerste ausgedehnt und sechs andere ignorirt. Also Leute, die nicht verheirathet geboren werden, dürfen nicht heirathen.]

Den 8. März. Sandte zwei Labetränke an zwei Mitpilger auf dem Wege nach Jerusalem; Römer 8, 1, an E. H. und Phil. 2, 27 an Mrs. M.

Betete um Zunahme an Demuth. Ich fürchte so sehr, daß mein großer Erfolg in seinem Weinberge mich zu dem Gefühle verlockt hat, als ob eine Quelle lebendigen Wassers in mir selber lebe, da doch jeder Tropfen desselben mir aus der wahren Quelle zufließt.

Digitized by Google

[Recept. Um einen Begriff von der wirklichen Selbstschätzung der Leute zu bekommen, studire man ihre Redeweise und Selbstherabsetzung. Wenn sie, selbst indem sie sich herabsetzen, nicht unterlassen können, etwas Selbstlob mit einfließen zu lassen, so ist ihre Demuth eine Pfütze und ihre Eitelkeit ein tiefer Brunnen. Dieser Satz charakterisirt das ganze Tagebuch; dasselbe klingt zöllnerisch und schmeckt pharisäisch.]

Den 9. März. Doctor Wycherley war zwei Stunden mit dem Papa eingeschlossen. Der Papa hatte ihn kommen lassen. Was führt mich nur auf den Gedanken, daß dieser Mann mit seinen Rathschlägen nicht Alfred's wahrer Freund sei? Ich liebe diese weitschweifigen Redner nicht; die lebendigen Orakel sind nicht weitschweifig.

Den 10. März. Meine geliebte Freundin und Mitarbeiterin im Weinberge des Herrn, Charlotte D., sprengte sich heute Nachmittag um 3 Uhr ein Blutgefäß und wurde von den Engeln in die Festhalle des Himmels hinaufgetragen, um dieselbe nie mehr zu verlassen. Wachet und betet! [Von wie mächtiger Wirkung ist die Sprache in der Hand eines Meisters! Hier erscheint ein plötzlicher Todesfall durch ein paar ungereimte Redensarten, die zierlich an einander gereiht werden, lächerlich.]

Den 11. März. Diese Nachmittagspredigten sind nichts für meinen Hunger. Wenn dies so fortgeht, muß ich zu Hause bleiben und mich am Worte laben.

Den 12. März. Alfred hat an seine Vormünder geschrieben und ihnen seine bevorstehende Vermählung angekündigt, sowie, daß er all sein Geld den Dodds zu

Digitized by Google

überlassen beabsichtigt. Papa ist durch diese Nachricht förmlich aufgeregt; dieselbe kam nicht direct von Alfred an ihn, sondern durch einen der Vormünder. O, der Segen des Himmels wird nimmer auf dieser unnatürlichen Verbindung ruhen! Schrieb einen salbungsvollen Brief an Alfred, während der Papa an unsern Vormund schrieb.

Den 13. März. Mein Buch über das Hohe Lied liegt jetzt zum Druck fertig. Aber es ist heutzutage so schwer, einen Verleger für derartige Sachen zu finden. Die Lesewuth verlangt jetzt sentimentale Predigten oder gar Dichtung, unter einem dünnen Gewande religiöser Biographie. [Bitte um Vergebung! Es gibt noch einen kleinen Markt für die Verwässerung und Verdrehung der heiligen Schrift; zwei unsterbliche Künste, die sich in Deinem Commentar zu dem Liede, welches Du Salomo zuschreibst, begegnen.]

Den 14. März. Mr. Plummer, von dessen christlichem Eifer und großer Salbung ich so viel gehört, besuchte unsere Stadt, und da er von mir hörte, kam er und besuchte mich nach dem Frühstück. Eine so schöne Besprechung! Er trat ein und faßte meine Hand und betete in dieser Stellung, daß der heilige Geist unsere Unterredung uns zum Heile gedeihen lassen und zu seinem Ruhme wenden möge. Der arme Mann! Seine Frau verbittert ihm das Leben mit ihrer Eifersucht, wie ich höre. Wir hatten eine schöne Unterhaltung; er liebt das Hohe Lied fast ebenso sehr wie ich und hat mir versprochen, mein Buch zu nehmen und es für den Herrn hinauszusenden. [Und mehr als Mrs.

Digitized by Google

Plummer, wie es scheint.] [Apotheose des britischen Publikums. Wie sehr die Frömmigkeit mancher Leute der Gotteslästerung gleicht!]

Den 15. März. Um den Leuten zu gefallen, darf man nicht zu den Gläubigen gehören. Miß L., welche alle ihre Angehörigen verloren und dreißig Jahre alt ist, soll sich nächste Woche verheirathen. Sie kam zu mir und drückte mir ihre Freude darüber aus, daß sie endlich einen Freund besitzen werde, dem sie alles anvertrauen dürfe. Ich hielt es für Pflicht, sie daran zu erinnern, daß sie ihn durch den Tod verlieren könne, und wie leer dann das Leben für sie sein werde. Ich wollte sie noch weiter dem Arme des Fleisches entziehen, als sie in Thränen ausbrach und mich plötzlich verließ. Die Arme, sie konnte nicht die Wahrheit vertragen.

Nachmittags begegnete ich ihm und grüßte und sehnte mich, zu ihm zu sprechen, hielt es jedoch für meine Pflicht, dies nicht zu thun, und weinte bitterlich, als ich nach Hause kam.

Den 17. März. Schrieb alle Bibeltexte aus dem Hohen Liede ab. Es scheint mir, als ob er mir diesen Weg angewiesen, ihm zu dienen. [Du bist moralisch wahr, aber intellectuell unwahr. Die Texte im Hohen Lied! Du weißt sehr wohl, daß dasselbe keinen einzigen enthält. Kein ernster Concipient in der ganzen heiligen Schrift hat sich je herabgelassen, jene gemeine Composition zu beachten oder anzuführen; puellarum deliciae.] [Bescheidene Umschreibung für: „Es ist mir angenehm.“ Motto für dieses Tagebuch: „Ego et deus meus.“]

Digitized by Google

Den 19. März. Erhielt folgenden Brief von Alfred:

„Liebe Jane!

Ich sende Dir ein Dutzend Küsse und einen guten Rath: lerne mehr und lehre weniger; studire mehr und predige weniger. Und laß Dir's nicht so angelegen sein, Leute, die Dir an Verstand und sittlichem Gefühl überlegen sind, auf unzureichende Beweise hin zu verdammen.

Dein Dich herzlich liebender
Alfred."

Dies ist eine traurige Erwiderung dafür, daß ich seine Seele so lieb habe wie meine eigene. Ich rathe ihm nur, dieselbe Selbstverleugnung zu üben, die ich mir auferlege. Wehe ihm, falls er meinen Rath verwirft!

Den 20. März. Eine versteckte Antwort von Julia Dodd. Ich hatte ihr vorgeschlagen, vor dem Throne des Ewigen für unsere Aeltern zu beten. Sie sagt, sie fürchte, dies könnte den Anschein haben, als wollten wir uns das Amt der Vermittler anmaßen, und überdies sei ihre Mutter dem Himmel näher als sie selbst. Welche Blindheit! Ich kenne kein ungesunderes Gemüth als das der armen Mrs. Dodd. Ich lerne jetzt, im Umhergehen zu beten. Wurde von Mr. Plummer hierauf aufmerksam gemacht. Wie gesammelt er einherschreitet! Sein Geist stimmt so vollkommen mit dem meinigen überein! [Mit andern Worten: eine gute, altmodische, vernünftige, demüthige Christin, welcher die frechen Vertraulichkeiten Eurer Schule als Gotteslästerungen erscheinen.]

Den 22. März. Alfred ist zurückgekehrt. Ging, ihn am Bahnhofe zu empfangen. Wie glücklich und

Digitized by Google

ſchön er ausſah! Er küßte mich ſo liebevoll und war ſo freundlich und zärtlich wie nur möglich. Ich armes abtrünniges Geſchöpf hing mich an ſeinen Arm und vermochte in dem Augenblicke nicht ihm ſeine fleiſchliche Glückſeligkeit zu ſtören. [Hier erkenne ich meine Schweſter; durch eine abſcheuliche Sekte ein wenig verdorben, doch liebenswürdig von Natur — die Natur, die ſie ſtets ſchmäht — und daher ſtets liebenswürdig, wenn ſie nicht auf ihrer Hut iſt.]

Er geht zu ihnen.

Den 24. März. Schlich mich in Alfred's Wohnung, während er ausgegangen war, und heftete, nachdem ich gebetet, 5. Moſ. 27, 16, Spr. 13, 1 und 15, 5 und Mark. 7, 10 an ſeine Bettvorhänge.

Den 25. März. Alfred iſt in meinem Zimmer geweſen und hat Matth. 7, 1, Mark. 10, 7 und Ez. 18, 20 an meine Wand genagelt. Er fand mein Tagebuch und hat daſſelbe geleſen, doch ach! nicht zu ſeinem Nutzen, ſondern um zu ſpotten.

Den 28. März. Mr. Crawford beſuchte heute den Papa und unterrichtete ihn, daß Alfred ihn beauftragt, die Vormundſchaftspapiere zu unterſuchen und ſeinen Heirathscontract aufzuſetzen. Der Papa erwies ihm die größte Höflichkeit und brachte ihm die Papiere. Jener wünſchte dieſelben mitzunehmen und abzuſchreiben, aber der Papa ſagte, er ſolle lieber einen Abſchreiber dazu herſchicken. Der arme Papa verbarg dieſem Herrn ſeinen Schmerz, doch nicht mir, und gab ihm ein Glas Wein.

Darauf plauderte Mr. Crawford und ließ ſich ent-

Digitized by Google

schlüpfen, daß Alfred ihn gebeten, ihm hundert Pfund zu den Hochzeitsgeschenken vorzuschießen. Papa sagte, er möge dies ohne Bedenken thun.

Doch sowie Mr. Crawford fort war, veränderte sich sein Wesen gänzlich. Er schritt in furchtbarem Zorn und großer Aufregung auf und ab; dann setzte er sich und schrieb zwei Briefe; der eine derselben war an den Onkel Thomas gerichtet, der andere an einen Mr. Wycherley, einen Bruder, glaube ich, von dem Arzte. Ich habe ihn nie so lange an zwei Briefen schreiben sehen.

Hörte Lärm auf der Straße, schaute aus dem Fenster und sah Mr. Maxley, verfolgt von Gassenbuben mit lautem Geschrei. Sie haben sein Gebrechen entdeckt. Welch ein wildes Thier ist der Mensch, ehe die göttliche Gnade ihn verändert! Das arme Geschöpf hatte einen Stock und wandte sich von Zeit zu Zeit um, um mit demselben nach ihnen zu schlagen; aber seine Quälgeister waren zu gewandt. Ich zog den Papa ans Fenster und zeigte ihm den armen Mann und erinnerte ihn an dessen Gesuch. Er erwiderte gereizt, was ihn dies angehe? „Wir haben einen schlimmern Fall in unserer eigenen Familie; Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Ich wagte ihn daran zu erinnern, daß dies nicht alle übrigen Nächsten ausschließe.

Den 31. März. Mr. Osmond war heute hier, und während ich mit meiner Arbeit beschäftigt war, hörte ich den Papa ihm erzählen, wie Alfred seinen Vater in der Stadt mit einer unerhörten Geschichte über vierzehntausend Pfund anschwärze. Mr. Osmond war sehr freund-

Digitized by Google

lich und theilnehmend, erklärte alles als Sinnestäuschung und gab dem Papa die Versicherung, daß darin weder Bosheit noch Falschheit sei. „Aber dies macht die Sache um nichts besser für mich", erwiderte der arme Papa. „Verleumdung bleibt Verleumdung." Dann gingen sie mit einander fort.

Der Papa scheint diese Verlobung tiefer zu empfinder als alle seine übrigen Leiden, und da ich aus trauriger Erfahrung weiß, daß Vorstellungen bei Alfred nichts ausrichten, schrieb ich kurz vor dem Frühstück einen langen und eindringlichen Brief an Julia, in welchem ich sie als Christin fragte, ob sie es mit ihrer Religion in Einklang bringen könne, einen Sohn gegen seinen Vater aufzuhetzen und denselben diesem zum Trotze zu heirathen.

Sie erwiderte um 3 Uhr Nachmittags, daß ihre Mutter die Heirath billige und sie meinem Vater weder Gehorsam noch Liebe schulde.

3 Uhr 30 Min. Schrieb ihr eine Zeile zurück, um sie für diese Wortklauberei zu tadeln.

Um fünf Uhr erhielt ich ein Billet von Mrs. Dodd, in welchem sie vorschlug, daß der Briefwechsel zwischen ihrer Tochter und mir einstweilen aufhöre.

Erwiderte um halb sechs Uhr, daß derselbe lieber für immer aufhören solle. Keine Antwort. So sind die Weltkinder. Vorstellungen erbittern sie nur. Und so endet abermals eine meiner christlichen Freundschaften mit Leuten meines Geschlechts. Dies ist die achte, welche durch eine fleischliche Zuneigung ein schnelles Ende genommen.

Digitized by Google

Abends kam Alfred zu mir; er sah sehr roth im Gesichte aus und fragte mich, ob es nicht sehr selbstzufrieden und unchristlich von mir sei, so viele achtbare Leute zu verdammen, die alle besser mit den Umständen vertraut seien als ich. Ich erwiderte mit dem vierten Gebote. Er biß sich auf die Lippen und sagte: „Ich denke, es wird besser sein, daß wir einander nicht mehr sehen, bis Du entdeckt, wen Du mehr zu ehren Ursache hast, Deinen Vater oder Deinen Bruder.“ Und damit verließ er mich plötzlich, und etwas in meinem Innern sagt mir, daß ich ihn nicht wiedersehen werde. Meine Aufrichtigkeit hat ihn tief verletzt. Ach, ich betete für ihn und weinte mich in Schlaf!

Den 4. April. Er begegnete mir heute in der Verkleidung eines gewöhnlichen Handwerkers und mit einem Sacke voll allerlei Sachen. Ich war so erschüttert, daß es mir unmöglich war, bei meinem Entschlusse zu beharren. Ich sagte: „O Mr. Edward, was machen Sie nur?!“ Er erröthete ein wenig, sagte mir jedoch, er trage einige Leuchter und andere kleine Sachen, die er selbst gemacht, zum Verkaufe fort, und er erhalte einen bessern Preis für dieselben, wenn er sie in dieser Kleidung verkaufe; alle Kaufleute betrachteten einen Gentleman als ein Geschöpf, das geschaffen sei, um geplündert zu werden. Dann sagte er mir, er wolle einen Hut und Kranz dafür kaufen, und seine schönen blauen Augen leuchteten vor brüderlicher Zärtlichkeit. Welch egoistische Geschöpfe *sie* sein müssen! Ich fühlte mich tief ergriffen und fragte ihn, warum er unser Anerbieten zurückgewiesen habe, ob er mich so sehr hasse, daß er nicht ein-

Digitized by Google

mal aus meiner Hand empfangen wolle, was ihm gebühre. „Nein", sagte er, „es ist in unserm Hause Niemand so ungerecht gegen Sie, Sie zu hassen; meine Schwester schätzt Sie hoch und bedauert sehr, daß Sie übel von ihr denken; und was mich betrifft — ich liebe Sie; Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe." Ich barg das Gesicht in den Händen und schluchzte: „O still, reden Sie nicht so; mein armer Vater hat schon ein ungehorsames Kind." Er erwiderte sanft: „Weinen Sie nicht; haben Sie ein wenig Geduld; vielleicht verziehen sich die Wolken bald, und inzwischen — warum so übel von uns denken? Bedenken Sie nur, wir sind vier Personen, alle von verschiedenen Gemüthsanlagen, aber alle eines Sinnes in Bezug auf Julia's Verbindung mit Alfred. Ist es nicht möglich, daß wir Recht haben, daß wir etwas wissen, was Ihnen mitzutheilen wir Sie zu lieb haben?" Seine Worte und seine tiefe männliche Stimme hatten etwas so Beruhigendes; ich reichte ihm eine Hand, während ich mit der andern noch immer mein Gesicht bedeckte; er küßte die Hand, die ich ihm überließ, und verließ mich dann schnell.

Wenn Alfred Recht haben sollte! Ich bin jetzt wankend geworden; er stellt die Sache in einem so überzeugenden Lichte dar!

Den 5. April. Ein Brief von Alfred, welcher seine Vermählung für den 11. d. M. ankündigt. Beantwortete denselben nicht. Was hätte ich sagen können?

Als ich ihn Papa vorgelesen, verließ dieser sein unbeendetes Frühstück, packte seine Reisetasche und eilte

Digitized by Google

mit dem nächsten Zuge nach London. Ich that einen Blick in sein Gesicht und fühle mich unsaglich unglücklich. Solch ein ungewohnter und fürchterlicher Ausdruck in demselben! Ein schändlicher Ausdruck! Der Himmel verzeihe mir, aber es war der Ausdruck eines Mannes, der ein Verbrechen im Sinne hat.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Geist der Zwietracht in Shamrock-Cottage drang bis in die Küche. Die alte Betty nahm Alfred's Partei und bekämpfte ihrerseits die Glaubensartikel des Wohnzimmers.

„Ei, dem Fräulein zufolge sollten die jungen Sperlinge nie aus dem Neste fliegen, oder sich vor der Bibel in Acht nehmen. Sie macht ein solches Aufheben über Gottes Willen; mir scheint, es ist sein Wille, daß die Welt von Mensch und Thier bewohnt werde, da beide seine Geschöpfe sind, und wenn sie nicht heirathen, so thun sie Schlimmeres. Allerdings, solange ein junger Mann im väterlichen Hause lebt, kommt es ihm zu, gehorsam zu sein; aber damit ist nicht gesagt, daß er für immer im väterlichen Hause bleiben soll. Für Master Alfred ist die Zeit gekommen, uns zu verlassen und Herr in seinem eigenen Hause zu sein, wie sein Vater vor ihm gethan, was dieser jetzt vergessen zu haben scheint; er ist zum Manne herangewachsen und hat das Geld seiner Mutter und ist dem Herrn nicht

Digitized by Google

mehr unterworfen, als ich es bin.“ Sie sagte außerdem: „Scheiden hebt mehr Streitigkeiten, als es stiftet“, und forderte Peggy fortwährend auf, sich auszusprechen und ihr zu widersprechen. Aber Peggy war eine junge Person mit weißen Augenwimpern und mehr geneigt, dieselben zu senken, als zu erheben und sich auszusprechen. Sie beobachtete beständig Mr. Hardie, wenn dieser sich in Gesellschaft von Andern befand, wie eine Katze die Milch, und umschwebte ihn beständig, wenn er allein war. Betty ging so weit, sie zu beschuldigen, daß sie sich mit ihm gegen Alfred verschwöre, und daß sie es auf den Herrn abgesehen habe, welche Beschuldigung keine directe Antwort erhielt, sondern blos beißende Anspielungen stundenlang hinterdrein.

Genau genommen, hatten sich die Elemente der Zwietracht in Albion-Villa ebenso einzunisten gesucht wie in Shamrock-Cottage, bisher jedoch ohne den geringsten Erfolg; die gegenseitige Zuneigung der Dodd'schen Familienglieder war eine zu vollständige, und es befand sich unter ihnen kein grundsatzloser Mensch, um die Guten zu trennen.

Und jetzt, da die Hochzeit nahe bevorstand, gab es innerhalb jener Mauern nur ein frohes Herz, doch die der Uebrigen waren zu unselbstsüchtig, um kaltes Wasser über dasselbe zu schütten. Mrs. Dodd's eigene Heirath hatte in einer jammervollen Trennung geendet, und jetzt sollte sie ihr geliebtes Kind auf die unsichern Wogen des Ehestandes hinausschleudern! Manch tiefer Seufzer hob ihre Brust, wenn sie allein war; doch ebenso, wie ihre mütterliche Liebe keine Grenzen kannte, gab es für ihre

Digitized by Google

Höflichkeit keine Ausnahmen; über dem wunden Herzen trug sie ein erzwungenes Hochzeitsgesicht, sanft, doch hoffnungsvoll für ihre Tochter, wie sie für jede andere junge Dame gethan haben würde, deren Hochzeit unter ihrem Dache stattgefunden hätte.

Es fehlten nur noch sechs Tage bis zu dem für die Hochzeit festgesetzten, als die verwittwete Mutter eines Morgens nach dem Frühstücke folgendermaßen zu ihrem Sohne und Vicekönig sprach:

„Edward, wir müssen fünfzig Pfund borgen."

„Fünfzig Pfund? Wozu? Wer braucht dieselben?"

„Nun, ich brauche sie", sagte Mrs. Dodd entschlossen.

„O, wenn Du sie brauchst — wozu, wenn ich fragen darf?"

„Ei, um ihre Hochzeitskleider zu kaufen, lieber Sohn."

„Ich dachte mir wohl, was ihr «ich» zu bedeuten habe", sagte Julia vorwurfsvoll.

Edward schüttelte den Kopf und meinte, Borgen mache Sorgen.

„Aber", entgegnete Mrs. Dodd, „wer hat je von einer jungen Dame gehört, die ohne Hochzeitskleider geheirathet?"

„Nun, ich glaube allerdings, daß es nicht für besonders anständig gilt, sich eine öffentliche Blöße zu geben; aber sie geht ja schon stets wie eine feine Dame gekleidet und braucht blos weiße Handschuhe anzuziehen, um sich dann ohne weiteres trauen zu lassen."

„Du sprichst wie ein Knabe", versetzte Mrs. Dodd. „Ich könnte es nicht ertragen. Mein armes Kind!"

Digitized by Google

Und sie warf ihrer Tochter einen Blick des zärtlichsten Mitleids zu.

„Nun, wie wär's, wenn wir das arme Kind selbst entscheiden ließen?" sagte Edward. Dann gab er Julia anheim, ob sie wünsche, daß sie Schulden machten, damit sie einen Tag in Flitterstaat erscheinen könne.

Mrs. Dodd bemerkte seufzend, es sei nicht recht, die Entscheidung von ihr zu fordern.

Julia erröthete und zögerte und sagte, sie wolle aufrichtig sein. Dann brach sie ab.

„O weh!" stieß Edward heraus. „Dies ist ein schlimmer Anfang. Mädchenaufrichtigkeit! Laßt uns ein Meisterstück von Doppelzüngigkeit erwarten!"

Julia fragte, wie er sich so etwas unterstehen könne, und Mrs. Dodd sagte mit Wärme, Julia sei nicht wie andere Mädchen; sie könne aufrichtig sein und habe es bewiesen, wie sie sich genau erinnere, und zwar mehr als einmal. Die junge Dame rechtfertigte sich folgendermaßen: „Wenn ich mich selber oder irgend einen Mann zu heirathen im Begriff wäre, an dem mir wenig gelegen, so würde ich keinen Schilling dafür ausgeben. Aber ich soll ihn heirathen; und darum — o Edward, bedenke nur, wenn man sagte: «Wen hat er geheirathet? Eine Schlumpe! Sie hatte nicht einmal neue Kleider, um mit ihm in die Kirche zu gehen; keinen Kranz, keinen neuen Hut, kein neues weißes Kleid!» Ich sollte ihm schon Verdruß bereiten am ersten Tage unserer —" Der Satz blieb unbeendet; aber zwei schöne Augen füllten sich mit Thränen und beendeten den Satz und überwanden den Vicekönig, obgleich er der Bruder war.

Digitized by Google

„Ei, Du liebes Gänschen“, sagte er, „das meine ich natürlich nicht. Ich habe die Sachen, die wir nothwendigerweise kaufen müssen, bereits so gut wie gekauft; und diese sind: ein neuer Hut —“

„Ah!“

„Ein Orangenblütenkranz —“

„O Du lieber Junge!“

„Vier Paar Handschuhe; zwei Paar weiße — ein Paar wird unfehlbar beim Anziehen zerreißen — und zwei Paar dunkle, sehr dunkel, unsichtbares Grün oder sichtbares Schwarz; werden den ganzen Honigmond aushalten. Alles Uebrige müßt Ihr im Hause finden.“

„Wie? Ich soll sie in alte abgetragene Lumpen hüllen? Kannst Du so grausam, so unbillig sein, lieber Edward?“

„Alte Lumpen! Wie? Wo sind all Deine Prachtgewänder aus dem Orient? Ich sehe die Zauberdinge ankommen, und dann entschwinden sie meinen Blicken auf immer.“

„Wie? Shawls und indischen Musselin? Ich bitte Dich, was können diese einer Braut nützen?“

„Nun, was gibt es wohl Hübscheres als ein weißes Kleid?“

„Sie in Musselin trauen lassen? Der bloße Gedanke erstarrt mein Blut.“

„Gut, dann ziehe ihr einen Extrarock dazu an.“

„Wie kannst Du nur so kindisch reden! Musselin ist unpassend.“

„Das sind auch Schulden.“

Nun schlug er vor, daß ein paar weiße Shawls zu

Digitized by Google

einem Kleide zerſchnitten würden. Dafür wurde er von beiden Damen unbeſchreiblich lächerlich gemacht. Shawls, welche fünfzig Guineen gekoſtet, zu Zehnpfund-Kleidern zerſchneiden! Das ſei Männerſparſamkeit! Summa Summarum: eine Hochzeit ſei eine Hochzeit; neue Kleider ſeien ein unumgängliches Erforderniß bei einer Hochzeit und würden es ewig bleiben.

„Neue Kleider? Ja“, erwiderte der halsſtarrige Menſch, „aber dieſelben brauchen nicht eben neu aus dem Laden zu kommen. Ihr Damen verwechſelt die Anſicht der Welt auf das drolligſte mit Eurer eigenen. Wenn Prachtgewänder lange in Euren Schubkäſten gelegen, ſo bildet Ihr Euch ein, daß die Welt den ſchimmernden Stoffen anzuſehen im Stande ſei, wie Ihr dieſelben mit den Augen verſchlungen, bis ſie Euch alt geworden, ehe Ihr Euch entſchließen konntet, ſie zu tragen. Dies iſt eine Täuſchung von Euch, und dazu kommt die Luſt zum Schachern; o, ich kenne Euch. Liebe Mama, öffne Deine rieſige Garderobe, und ich will mir das Haar ſalben und die Fratze ſchminken“ — Mrs. Dodd ſtöhnte — „und den Ladenjungen zum Verwechſeln ſpielen; will Dir die Stoffe vorlegen, vor den Augen abrollen, feixen, Dir hundert Procent über den Werth abfordern, in ein Penny-Notizbuch eintragen und «Kaſſirer! Kaſſirer!» ſchreien und ſo weiter — und wir werden alles haben, was Julia braucht, und die Operation des Schacherns durchmachen ohne die wirkliche Schande des Schuldenmachens.“

Mrs. Dodd lächelte ihm verwundert zu, wie Damen über die Unverſchämtheit eines jungen Mannes zu thun

Digitized by Google

pflegen, schlug indessen eine kleine Verbesserung des Plans vor. Sie wollte ihre Garderobe öffnen und den Inhalt derselben zu Edward's Besichtigung auslegen; falls er dann nicht auf den ersten Blick von der Untauglichkeit der Gegenstände für den gegenwärtigen Zweck überzeugt sei, wollte sie ihre eigenen Ansichten fahren lassen und sich den seinigen fügen.

„Mir recht!“ sagte er. „Dies wird eine hübsche Weile währen, das weiß ich schon; deshalb will ich inzwischen Hut und Kranz von meinem Alten holen.“

Mrs. Dodd zog sich bei dem Ausdrucke in sich selber zurück; sie hatte junge Herren denselben auf ihre Väter anwenden hören. Sie war überzeugt, daß ihr Edward dieses heilige Band nicht so zu beflecken im Stande sei, aber das Wort verletzte sie wegen seiner frühern Vergehungen.

„Ich habe nicht die Ehre, zu wissen, wer die so von Dir bezeichnete Persönlichkeit ist“, sagte sie mit kalter Förmlichkeit. Edward entgegnete mit großer Gelassenheit, daß es ein Kaufmann im nördlichen Viertel der Stadt sei.

„Ah, ein Kaufmann, den Du protegirst?“

„Nun ja, nennen wir es so, Mama. Ha! ha! ha! Ich habe dem alten Jungen eine Menge Leuchter und Menschenköpfe mit funkelnden Augen zu Spazierstöcken und dergleichen angefertigt. Und jetzt will ich gehen und meinen Protegé blechen lassen.“ Die Hände der Damen waren in unwiderstehlichem Drange zum barmherzigen Himmel emporgehoben; der junge Handwerker feixte sie an.

Digitized by Google

„Soyons de notre siècle", sagte er und ging pfeifend von dannen. Sein Pfeifen war das lieblichste, das man in ganz England hören konnte.

Nachdem sie ein paar Minuten in wohlangebrachten Klagen über den Fall ihres Studenten und in sanften Verwünschungen über sein Motto, sein Jahrhundert, dessen Bräuche und vor allem dessen Ausdrücke zugebracht, führte Mrs. Dodd Julia auf ihr Schlafzimmer, um dort ihre Garderobe zu mustern. Sarah, welche Stühle und Tische in dem Zimmer abstäubte, ließ augenblicklich von diesem Thun ab und machte sich an einen großen Spiegel, den sie aus Leibeskräften zu putzen anfing, gleich als ob derselbe seit ewigen Zeiten nicht gereinigt worden wäre.

Mrs. Dodd öffnete eine Schublade und nahm drei Stücke gestickten Musselin heraus, der durch das Aufbewahren ein wenig gelb geworden war.

„Da, dies muß gebleicht werden und Dir als Morgenkleidchen im Honigmonat dienen, falls das Wetter im geringsten erträglich ist." Dann kam ein riesiges, aus zwei großen zusammengesteckten Bogen Papier gebildetes Couvert zum Vorschein. Nachdem dasselbe vorsichtig geöffnet und der Inhalt auf dem Bette ausgebreitet war, erwies sich derselbe als eine superbe brüsseler Spitzenvolante und Schleier. „Es war mein eigener Hochzeitsschleier", sagte Mrs. Dodd leise. „Ich habe denselben für Dich aufbewahrt; sieh her, hier habe ich vor siebzehn Jahren Deinen Namen eingeschrieben. Ich dachte, dieses liebe kleine Ding wird eines Tages Flügel bekommen und von mir fortfliegen wollen. Doch jetzt

Digitized by Google

fürchte ich mich fast, Dich denselben tragen zu lassen; derselbe könnte Dir Unglück bringen. Wenn Du nach Jahren eines glücklichen ehelichen Lebens —" Mrs. Dodd konnte nicht weiter sprechen, und Julia umschlang sie mit beiden Armen.

„Ich will es wagen", rief sie ungestüm. „Wenn das Tragen dieses Schleiers mir nur solche Liebe bringt, wie Dir zu Theil geworden, so will auch ich ihn tragen und Leid oder Freud' abwarten! Und dann wird mir's am Altare sein, als ob mein Schutzengel seine Fittige über mir ausgebreitet, meine einzige, liebe, süße Herzensmutter! O welch ein thörichtes, abscheuliches Geschöpf bin ich, daß ich Dich überhaupt zu verlassen im Stande bin!"

Dieser unglückselige, unerwartete Gefühlsausbruch störte das Geschäft sehr. Mrs. Dodd sank sofort auf das Bette nieder und weinte; Julia weinte über sie gebeugt, und Sarah warf sich in einen Sessel und weinte ebenfalls. Die Hochzeitsblumen werden meistens in den Privatgemächern reichlich begossen.

Die geduldige Mrs. Dodd faßte sich zuerst wieder.

„Das ist kindisch von mir. Wenn ich bedenke, daß es Mütter gibt, die ihre Töchter nicht als Bräute, sondern als Leichen ihr Haus verlassen sehen, so sollte ich mich schämen. Komm, zum Werke! Ah, hier ist etwas!" Und sie brachte einen weißen chinesischen Krepp-shwal zum Vorschein. „O wie schön!" sagte Julia. „Warum hast Du den nie getragen?"

„Ich bitte Dich, Kind, was würden die Sachen denen, die ich liebe, nützen, wenn ich sie selber trüge?"

Digitized by Google

Der nächste Gegenstand, der ihr in die Hand kam, war eine Rolle weißer Popeline. Derselbe entlockte selbst Mrs. Dodd einen lauten Ausruf. „Dies hatte ich wahrlich vergessen, und es ist genau, was wir brauchen. Dein lieber Papa kaufte dies in London für mich, ungeachtet all meiner Vorstellungen gegen einen so zarten Stoff, den man nur ein einziges Mal tragen kann. Ich küßte den Stoff, verschloß und vergaß ihn. Man sagt wohl, wenn man einen Gegenstand sieben Jahre aufbewahrt — es sind jetzt gerade sieben Jahre, daß er ihn mir schenkte. Der Herzensjunge ist wirklich ein Hexenmeister; dies ist Dein Hochzeitskleid, mein Herzensjuwel.“ Sie rollte ein paar Ellen des Stoffes auf dem Bette ab und fragte die glotzende Sarah mit allem Anschein der aufrichtigsten Rücksichtnahme, ob sie sie nicht von ihrer Arbeit abhielten?

„O nein, Madame. Das Glas ist so erschrecklich blind geworden; ich muß es furchtbar putzen; doch werde ich in einer Minute fertig sein.“

Aus einer knisternden Hülle von weißem Seidenpapier brachte Mrs. Dodd ferner das Zeug zu einem Gewande zum Vorschein, bestehend in weißem Krepp, der mit Bandschleifen von veilchenfarbener Seide und goldenen Kornähren bestickt war. Vom Spiegel her erscholl ein Schrei, und in demselben sah man Sarah alle zehn Finger weit aus einander gespreizt hoch emporhalten. Sie hatte listigerweise den Spiegel gedreht und verschlang in demselben die Schätze Indiens. Dieses letzte Meisterstück streckte sie völlig zu Boden. Ihrem Ausruf ließ sie augenblicklich das energischste Spiegelputzen fol-

Digitized by Google

gen; aber Mrs. Dodd erwiderte denselben nach der Weise ihres Geschlechts.

„Nun ja, es ist in der That schön; doch wo ist jener Stoff mit den Käferflügeln? Ah, hier.“

„Wirkliche, echte Käferflügel, Mama?“ fragte Julia.

„Ja, mein Herz.“

„Wahrhaftig! Wie grausam! Und welch ein schönes Grün! Ich will es nimmer tragen! Wie sie schimmern! Wenn ich je eine Christin zu werden beabsichtige, so mag ich nur jetzt anfangen; es muß alles einen Anfang haben. O Eitelkeit der Frauen, du kennst keine Grenzen. Tausend harmlose Thierleben gestohlen, um ein einziges Kleid herzustellen!“ Und sie hielt eine Hand vor die Augen und gebot mit der andern in echter Gemüthsbewegung, daß das Kleid in die Garderobe zurückgelegt würde.

„Mein liebes Kind, welche Ausdrücke! Du bist nicht gezwungen, es zu tragen, ja weder das eine noch das andere dieser Kleider entspricht diesem Zwecke besonders; aber Du mußt ein paar hübsche Sachen zur Hand haben. Ich habe diese Sachen eine ziemliche Reihe von Jahren aufbewahrt; jetzt bist Du an der Reihe, dies fortzusetzen. Und laß sehen — Du brauchst einen Reisemantel, aber der Herzenstyrann will uns nichts zu kaufen erlauben; wähle deshalb einen dieser Shawls.“

Ein kostbarer, aber prunkloser Shawl war bald ausgewählt, und Julia hing denselben um ihre Schulter und bog den schlanken Nacken, um den Effect im Rücken zu sehen. In diesem Augenblicke legte Mrs. Dodd einen herrlichen blauen indischen Shawl auf das Bett,

Digitized by Google

wodurch sie Sarah so elektrisirte, daß deren Hände wieder in die Luft fuhren. Zugleich öffnete sich leise die Thür, und ein schöner Kopf, mit einer Papiermütze geschmückt, blickte auf den Schauplatz und fragte mit scheinbarer Schüchternheit:

„Darf der britische Handwerksmann hereinkommen?"

Er wurde auf das wärmste dazu aufgefordert. Julia nahm ihm die Mütze vom Kopfe und zerriß dieselbe mit gerötheten Wangen in Stücke. Mrs. Dodd zeigte ihm in der Absicht, ihn über seine Vorsorglichkeit zu becomplimentiren, die Schätze, die sie aus dem Mahagonigrabe der Eitelkeit hervorgegraben.

„Nun, Mutter", sagte er, „Du hattest Recht und ich hatte Unrecht; der ganze Haufen dort ist in der That unpassend genug."

Die Damen sahen einander an, und Sarah erlaubte sich eine Art von Schnauben.

„Bedürfen wir Sarah's?" fragte Edward ruhig. In stolzer Entrüstung entfernte sich diese.

„Unpassend!" rief Mrs. Dodd aus. „Von alledem ist nichts unpassend für eine bräutliche Ausstattung."

„Gerechter Himmel! Willst Du sie wie eine Prinzessin herausstaffiren?"

„Wir müssen wohl; wir sind zu arm, um sie wie eine einfache Dame zu kleiden."

„Aschenbrödel, Ihnen zu dienen", sagte Julia, selbstgefällig in ihrem neuen Shawl vor ihm herumpirouettirend.

Manche Einfälle, die anfangs mit größter Entschiedenheit verworfen werden, ranken sich oft in der mensch-

Digitized by Google

lichen Bruſt feſt und tragen mit der Zeit Früchte. Mrs. Dodd nahm den blauen Shawl und ſagte, ſie wolle Julia ein Peignoir aus demſelben machen, und die Kante, welche ſehr ſchmal ſei, könne als Beſatz verwendet werden. „Das war ein vortrefflicher Einfall von Dir, Herzensſohn“, ſagte ſie, ihm liebevoll zulächelnd. Er brummte. Dann nahm ſie ein Packet Spitzen heraus.

„Um aller Barmherzigkeit willen, nicht weiter!“ rief der britiſche Handwerksmann.

„Liebſter Sohn, Du haſt Dich einmal in weibliche Angelegenheiten gemiſcht, und wir haben uns in Deinen Willen ergeben. Wenn Du aber noch ein Wort ſagſt, will ich ihr Popelinekleid mit zwei Fuß breiten Honitonſpitzen beſetzen.“

„Gnade! Gnade!“ ſchrie Edward. „Ich bin ſtumm; gewähre mir nur eins: laß nichts außerhalb des Hauſes für ſie anfertigen. Du weißt, daß es in Barkington keine Schneiderin gibt, die das Zuſchneiden ſo verſteht wie Du. Dies wird unſerer Inconſequenz eine Grenze ziehen.“ Mrs. Dodd willigte ein; doch müſſe ſie ein Mädchen haben, das für ſie nähe.

Edward brummte hierüber und ſagte: „Ich wollte, ich könnte Euch dieſe Kleider auf meiner Drechſelbank zurecht drehen; welch eine Menge Zeit und Plackerei würde dies erſparen! Indeſſen, ſollte es Euch an Wattirung fehlen, ſo kommt zu mir. Ich will Euch eine Maſſe Hobelſpäne leihen; das wird die Seide rauſchen machen. Hier iſt auch die Contribution meines Alten!“ Und er überreichte ſieben Pfund zehn Schillinge.

Digitized by Google

„O weh!“ sagte Julia kummervoll, „es ist Geld. Ich glaubte, Du würdest mir den Hut selbst bringen. Dann hätte ich Werth darauf gelegt.“

„Ei ja“, erwiderte der junge Herr ironisch; „tauge ich etwa, einen Hut auszusuchen, der solche anspruchsvolle Fürstenkinder wie Ihr befriedigen würde? Ich will Dir sagen, was ich thun will; ich will mit Euch gehen und, während Ihr den Hut aussucht, weise wie Salomo aussehen.“

„Ein vortrefflicher Plan!“ sagte Julia.

Edward drohte dem Flitterstaat mit der Faust und erhob sich, um sich wieder für seinen Alten an die Arbeit zu machen. „Blumen“, bemerkte er, „sind, wie ich glaube, bei einem Hochzeitsfrühstücke unerlaßlich, und ich habe gehört, daß man meistens auch allerei Sachen in der Gestalt von «Futter» hinzufügt.“ Pfeifend schob er ab und flößte den Damen Muth ein wie ein Mann.

So gab es also jetzt zwei Werkstätten in Albion-Villa: Ned's Studirzimmer, wie er es nannte, und das Besuchszimmer. In ersterem flogen die Hobelspäne und schwirrte die Drechselbank; das letztere glich vollkommen einer Schneiderwerkstatt.

Die Tage vergingen in emsiger Arbeit und die Abende in traulichem Liebesgeplauder, bis endlich der Abend vor der Hochzeit herannahte.

Doctor Sampson, welcher Vaterstelle bei der Braut vertreten sollte, langte kurz vor Tische an; die Gesellschaft, Alfred mit eingeschlossen, setzte sich zu einem kleinen Diner nieder, zu dessen Bestreitung das Käferflügelkleid hatte herhalten müssen; denn der Meißel und die Drech-

Digitized by Google

selbank hatten nicht ausgereicht, und da Julia sich wirklich, um mit ihrer Bekehrung zum Christenthume Ernst zu machen, jenes Mordkleid versagt, hatte Mrs. Dodd dasselbe sub rosa an eine corpulente alte Wittwe, der in dieser Welt nichts zu schön war, verkauft und auf diese Weise den Schein gerettet.

Julia und Alfred fühlten sich unaussprechlich glücklich; doch war ihre Verbindung von zu mancherlei schmerzlichen Umständen begleitet, als daß sie sich einer lauten Fröhlichkeit hätten hingeben können, und Alfred hatte bisher einen Ernst und eine Gesetztheit in seiner Glückseligkeit zur Schau getragen, die ihm völlig Mrs. Dodd's Herz gewannen. Es war dies das Benehmen eines zartfühlenden Gemüths; dasselbe entsprach seiner eigenen Lage, da er um Julia's willen mit seinem eigenen Fleisch und Blut in Zwist lebte, und es war für den Schwiegersohn der armen Frau angemessen, die so kürzlich des Gatten und durch einen Hardie ihres Vermögens beraubt worden war.

Doch jetzt brachte Sampson ein fröhliches Element in den kleinen Kreis. Er hatte viel vom Leben gesehen, das heißt von Tod und Leid. Dies hatte ihn jedoch nicht verhärtet, sondern, da es in ihm einer kräftigen, selbstvertrauenden Natur begegnete, ihn nur außerordentlich zähe und elastisch gemacht; es war ihm zur Gewohnheit geworden, niemals einen Schritt rückwärts oder vorwärts in der Richtung des Kummers zu thun. Er erwähnte selten eines verstorbenen Freundes oder Angehörigen, und wenn der traurige Gegenstand ihm von Andern aufgedrungen wurde, vermochten diese ihn doch niemals bei

Digitized by Google

demſelben feſtzuhalten; er hatte dann augenblicklich über etwas Angenehmes oder Nützliches zu reden. Gewiß hatte er tief für Dodd gefühlt, ſolange etwas für ihn gethan werden konnte; doch jetzt war ſein armer Freund, dank der Lanzette, im Tollhauſe, und es war aus mit ihm. Es konnte ihm nichts nützen, wenn man ſich um ihn härmte. Nur die Gegenwart iſt unwiderſtehlich; vergangene und zukünftige Leiden kann der Geiſt durch eine entſchloſſene Anſtrengung von ſich weiſen. Dort ſitzt weibliche Tugend und Schönheit, bereit, ſich mit männlicher Weisheit und Stattlichkeit zu vermählen; ſeht ihre ſüßen verſtohlenen Blicke; nur wenige Stunden liegen noch zwiſchen ihnen und ehelicher Seligkeit; und ich bin hier, um die liebliche Jungfrau hinzugeben. Darum füllt den Becher! In dieſer herrlichen Laune plauderte er fort und heiterte bald die kleine Geſellſchaft auf.

Doch dies verletzte Mrs. Dodd. Sie ertrug es eine Weile ſchweigend, fühlte ſich aber durch den Kummer, der dadurch aufs neue in ihr erweckt und durch den Contraſt ſchärfer gemacht wurde, und durch die Anſtrengungen, ihren Schmerz zu verbergen, hyſteriſch werden; ſie gab deshalb Julia das übliche Zeichen des Aufſtehens und zog ſich ſchnell zurück. Sie ließ Julia im Beſuchszimmer allein und ſchloß ſich dann in ihrem Schlafzimmer ein.

„O wie können ſie ſo grauſam ſein, in meines David's Hauſe ſo zu lachen und zu jubeln!“

Sie weinte heftig und fühlte ſich zum erſten Male gänzlich vereinſamt in der Welt; denn welche Gemeinſchaft iſt wohl zwiſchen den Fröhlichen und den Kum-

Digitized by Google

merbeladenen? Die arme Frau erlebte den Augenblick, in welchem sie sich selbst hierüber wie über einen Anfall von Egoismus Vorwürfe machen mußte.

Nach einer kleinen Weile schlich sie in Julia's Zimmer und beschäftigte sich demuthsvoll mit dem Einpacken der Kleider für die Hochzeitsreise. Die Thränen fielen dicht auf ihre Hände.

Sie würde keine Minute allein geblieben sein, wäre nicht Julia in diesem Augenblicke von einer zärtlichen und wohlanständigen Sorge erfüllt gewesen; sie wünschte sehnlichst, ihren Alfred vor der Hochzeit mit seiner Schwester ausgesöhnt zu sehen, und sann darüber nach, ob und wie dies ausführbar sei.

Endlich setzte sie sich erröthend an den Schreibtisch, schrieb ein kleines Billet und sandte Sarah damit in das Speisezimmer.

Sarah lauschte zuvor vorsichtig am Schlüsselloche, denn sie sprach bei sich: „Falls sie freie Reden führen, werde ich nicht hineingehen, sondern warten, bis sie damit zu Ende sind."

Die so edel beargwöhnten Herren unterhielten sich eben über ein Document, welches Alfred zum Vorschein gebracht hatte und von den Uebrigen unterzeichnet zu sehen wünschte.

„Du bist unser Vormund", sagte er zu Edward; „schreibe also Deinen Namen hierher, der meinige gehört dahin und die der Zeugen dorthin; diese können der Doctor und Sarah abgeben. Laß eine Feder holen."

„Laß es uns zuvor lesen, wenn ich bitten darf."

„Es lesen! Wozu?"

Digitized by Google

„Glaubst Du, daß ich ein Document unterzeichnen werde, das ich nicht gelesen habe, alter Bursche?“

„Wie, kannst Du mir nicht vertrauen?“ fragte Alfred gekränkt.

„O gewiß. Und kannst Du mir nicht vertrauen?“

„Welche Frage! Ich habe Dich ja in dem Document zu meinem Bevollmächtigten ernannt. Ha! ha!“

„Nun, dann vertraue mir ohne meine Unterschrift, und ich will Dir vertrauen, ohne es zu lesen.“

Sampson lachte und Alfred erröthete; er wünschte nicht, daß das Document gelesen würde. Doch während er noch zögerte, trat Sarah mit Julia's Billet herein, in welchem diese ihn bat, einen Augenblick zu ihr zu kommen. Diese Aufforderung machte ihn gleichgültig gegen alle prosaischen Dinge.

„Nun, lies zu“, sagte er; „ich habe wenigstens einen Trost — Du wirst dadurch um nichts gescheidter werden.“

„Wie? Ist es Latein?“ fragte Edward, eine Grimasse schneidend.

„Leider nicht. Dergleichen Sachen wurden ehedem lateinisch abgefaßt; aber die lateinische Sprache war nicht im Stande, sie obscur genug zu machen. Darum werden dunkle Documente jetzt in einer Sprache geschrieben, die man advocatisch nennt und in welcher der Sinn sich zu den Worten wie ein Weizenkorn in zwei Scheffeln Spreu verhält; suche das Weizenkorn, wenn Du kannst.“

„Was je von Menschen gethan worden, kann der Mensch auch noch thun“, sagte Sampson muthig. „Sie haben es gelesen und es verstanden, warum sollten wir

Digitized by Google

es da nicht ebenfalls verstehen, Sie Ungeheuer von Eitelkeit?"

„Es gelesen?" versetzte Alfred. „Ich denke nicht daran, möchte es für vieles Geld nicht lesen. Sowie ich sah, welch sinnloses Gewäsch es sei, schleuderte ich es von mir und bestand darauf, daß der wortkrämerische Verfasser es mir ins Englische übersetze. Er willfahrte mir. Der Sinn liegt in genau zwanzig Zeilen, während das Original drei Folioseiten einnimmt, wie Sie sehen. Jener Sinn, meine Herren", fügte er streng hinzu, „befindet sich jetzt in meiner Westentasche, und Sie sollen denselben für Ihre Impertinenz nimmer sehen. Jetzt setzen Sie sich selbst an jenen Pergamentsumpf und angeln nach Mr. Crawford's Ideen."

Mit diesen Worten eilte er auf den Schwingen der Liebe die Treppe hinauf. Julia kam ihm mitten im Zimmer in lieblicher Erregung entgegen.

„Ich möchte Dich um eine Gefälligkeit bitten. Ich bin unglücklich über etwas."

Damit legte sie eine Hand sanft auf seine Schulter und bog den schönen Nacken, um ihm beobachtend ins Gesicht zu schauen, während sie ihre Petition vorbrachte. „Es betrifft Dich und Jane. Ich kann es nicht ertragen, Euch in dieser Weise zu trennen. Bedenke nur, seit sechs Tagen habt Ihr nicht mit einander geredet, und ich bin die Ursache davon."

„Nicht die einzige Ursache, Liebste."

„Ich weiß es nicht, mein Herz, aber es ist sehr grausam. Ich habe meine liebe Mutter und Edward, und Du hast Niemand als mich. Alfred", sagte sie

Digitized by Google

„Liebster Alfred“, erwiderte sie, „kannst Du dies glauben? Ich bete Tag und Nacht für Dich. Und ich habe angefangen, mich dafür zu tadeln, daß ich so sicher war, daß Du Unrecht hättest und der arme Papa schuldlos sei. Was Du mir halb im Scherze sandtest, habe ich im Ernste genommen. «Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!»“

„Ei, Jenny“, sagte Alfred, „wie roth Deine Augen sind!“

Diese Bemerkung bewirkte, daß die junge Heilige ihren Kopf auf die Schulter ihres Bruders legte und sich nach Mädchenweise satt weinte. Als sie sich ein wenig gefaßt, sagte sie ihm, sie habe sich allerdings sehr unglücklich gefühlt; er sei stets ein lieber, guter Bruder gegen sie gewesen und dazu ihr einziger Bruder; es thue ihr bitter weh, nicht auf seiner Hochzeit zugegen sein zu können; es sehe dies so lieblos aus.

Alfred nahm sie auf den Schooß — sie hatte viel mehr Seele als Körper — und küßte sie und tröstete sie; und in diesem glücklichen Wiedererwachen der Geschwisterliebe öffnete sich sein Herz, und er sagte ihr alles und gab ihr die verschiedenen Beweise, daß ihr Vater die vierzehntausend Pfund habe. Jane, deren Aufmerksamkeit von der Geschicklichkeit und logischen Klarheit, mit welcher er ihr die Beweise vorlegte, gefesselt wurde, hörte ihm schweigend zu, bis ein plötzliches Schaudern, das ihren ganzen Körper erfaßte, Alfred erinnerte, daß er das Herz einer Tochter gegen ihren Vater einnehme.

„Ja“, sprach er, „ich sagte mir immer, ich wolle es

Digitized by Google

Dir niemals verrathen, und jetzt habe ich es dennoch gethan. Nun, Du wirst jetzt wenigstens einsehen, mit welcher Rücksicht und unerhörten Nachsicht die Dodds um unsertwillen gegen Mr. Richard Hardie handeln. Vergleiche nur ihr Betragen gegen ihn mit dem seinigen gegen sie. Und was ist vortheilhafter für ihn: daß ich Julia heirathe und Mrs. Dodd die Leibrente meiner zehntausend Pfund verschreibe, um seine Unredlichkeit einigermaßen wieder gut zu machen, oder daß er als gemeiner Dieb verklagt wird? Ned Dodd sagte uns offen, daß er ihm die Polizei auf den Hals geschickt haben würde, wenn ein Anderer als sein eigener Sohn ihn bei ihm angegeben."

„Sagte er dies? O Alfred, dies ist eine elende Welt!"

„Das sehe ich nicht ein. Es ist die charmanteste Welt von der Welt; es ist alles schön und lieblich, und Jeder ist glücklich, ausgenommen ein paar kranke und ein paar verdrießliche Leute, die jedem Unglück eifrig entgegenlaufen. Morgen heirathe ich meine süße Julia; Richard Hardie wird sehen, daß wir beide ihn nicht belästigen oder uns im geringsten um ihn bekümmern; er wird sich an uns gewöhnen, und eines schönen Tages werden wir zu ihm sagen: «Höre, wir wissen alles in Betreff der vierzehntausend Pfund. Vermache das Geld unserer lieben Jenny, damit sie meinen Freund Dodd heirathen kann, und dann genieße die Zinsen, solange Du lebst.» Er wird einwilligen, und Du wirst Ned heirathen und die Entdeckung machen, daß die Welt schändlich von unredlichen Menschen verleumdet worden ist."

Digitized by Google

mit sanftem Ungestüm, „jetzt ist es Zeit; Dein Vater ist abwesend.“

„So?“ erwiderte Alfred gleichgültig.

„Ja. Sarah sagte, Betty habe ihr mitgetheilt, er sei zu Onkel Thomas gereist. Ich weiß daher, daß mein lieber Alfred es mir nicht verweigern wird, wenn ich ihn bitte, augenblicklich zu Jane zu gehen und sich mit ihr auszusöhnen.“

„Wie? Und Dich verlassen?“ sagte Alfred kläglich.

„Nein, nein, Du bist augenblicklich bei den Herren, wie Du weißt; Du bist in Wirklichkeit erst bei mir, wenn Ihr zum Thee gerufen werdet. Mache den Herren eine Entschuldigung, sage ihnen die Wahrheit; sage, ich hätte Dich darum gebeten, und kehre dann mit guter Nachricht zu mir zurück.“

Unter diesen Bedingungen willigte er ein.

Dann rüstete sie ihn mit guten Rathschlägen aus.

„Du gehst und machst Frieden; es ist dies unsere letzte Chance. Und erinnere Dich, daß Du sehr großmüthig und sanft sein mußt. Hüte Dich vor Deinem Ungestüm. O laß Dich durch mein Beispiel warnen! Sieh nur, wie ungestüm ich bin! Und dann, siehst Du, sie ist blos eine Dame, und ein großes Wesen wie Du sollte sich nicht durch einen so geringfügigen Gegenstand wie die Zunge einer Dame reizen lassen. Und, liebstes Herz, verlasse Dich nicht auf Deine Logik, sondern lasse Dich zu Ueberredungskünsten herab, denn diese sind einmal weit überzeugender. Bitte, versuche es mit denselben.“

„Ja. Nenne sie mir.“

Digitized by Google

„Nun, Küsse und Liebkosungen und — frage nicht mich.“

„Willst Du mich mit einer Probe jener Künste belohnen, falls ich nicht unverrichteter Sache zurückkehre?“

„Versuche es“, erwiderte sie und sah ihm ernstlich ins Gesicht; doch senkten sich ihre Wimpern langsam und schüchtern, als sie sich vergegenwärtigte, wozu ihr Ungestüm sie verpflichtete.

Alfred nahm seinen Hut und eilte nach Shamrock-Cottage.

Ein Mann trat aus dem Schatten einer Hecke, Albion-Villa gegenüber, und folgte ihm, indem er sich so viel als möglich im Schatten hielt.

Die Thür von Shamrock-Cottage wurde Alfred von der alten Betty mit freudiger Ueberraschung geöffnet.

„Mr. Alfred, so wahr ich lebe! Kommen Sie herein; es ist Niemand da, außer mir und der Miß. Der Herr ist in Yorkshire und das kleine Krokodil Peggy ist fortgejagt für ihre Impertinenz. Miß Jane ist im Wohnzimmer.“

Sie führte ihn triumphirend hinein. Jane saß am Tische und las; sie ließ ihr Buch fallen, lief ihm mit einem Freudenschrei entgegen und küßte ihn. Ein so warmer Empfang überraschte ihn auf das angenehmste und erleichterte ihm seine Aufgabe. Er sagte, er sei gekommen, um sich womöglich vor seiner Vermählung mit ihr auszusöhnen. „Wir werden Deine Anwesenheit entbehren müssen, liebe Jenny“, setzte er hinzu, „und dies ist ein großer Schmerz für uns, die wir Dich so hoch schätzen; verweigere uns aber wenigstens morgen nicht Deine guten Wünsche.“

Digitized by Google

erzittern, und sie zog sich beschämt und halb erschrocken ein wenig zurück und barg ihr Gesicht an seiner Schulter, um das immer tiefer werdende Erröthen desselben zu verbergen.

Er beugte das schöne Haupt und murmelte zu ihr herab: „Fürchtest Du Dich vor mir, meine süße Seele?"

„O nein! Ja, ein wenig; ich weiß nicht. Ich fürchtete, ich hätte mir zu viel Freiheit mit meinem Schatze herausgenommen; Du gehörst mir ja noch nicht ganz zu eigen."

„O doch; und was noch mehr ist, Du gehörst mir. Nicht wahr, mein süßer, schöner kleiner Rebell?"

„O ja, von ganzem Herzen und ganzer Seele, mein liebes, liebes Herz!"

Noch ein paar köstliche Flüsterworte, dann wurde Julia zu weitern Eitelkeitsceremonien abgerufen, und die Liebenden trennten sich mit zärtlichem Widerstreben für die wenigen Stunden.

Alfred ging heim nach seiner Wohnung.

Er hatte sich dort kaum zehn Minuten aufgehalten, als er wieder herauskam und schnellen Schrittes nach dem Weißen Löwen, dem ersten Gasthofe in Barkington, ging. Er begab sich in den Hof und sagte ein paar Worte zum Stallknechte; dann kehrte er in seine Wohnung zurück.

Ein Mann folgte ihm in der Entfernung von Albion-Villa, sah ihn nach seiner Wohnung gehen, folgte ihm nach dem Weißen Löwen, ging eine kleine Weile darauf in den Hof und tractirte den Stallknecht mit einem Glas Bier.

Digitized by Google

In Albion-Villa wurde bis nach Mitternacht an Julia's Kleidern gearbeitet; dann bestand Mrs. Dodd darauf, daß Julia sich zur Ruhe lege. Sie gehorchte; doch als das Haus vollkommen still geworden, schlich sie zu ihrer Mutter und bat sie, bei ihr schlafen zu dürfen. Die traurige Mutter schloß sie mit einem Thränenstrom in ihre Arme, und so verbrachten sie die Nacht, sich fester an einander schmiegend, wie die Trennung näher kam.

Andern Tags um zehn Uhr war Julia noch im tiefsten Ankleiden, das durch einen widrigen Zufall über den andern verzögert wurde. Sarah und deren Schwester hatten ihr reiches Haar zu lose gebunden, und dasselbe drohte herunterzufallen.

„O rufe die Mama!"

Die Mama kam, halb angekleidet, nahm das Haar völlig wieder herunter und baute es mit geschickter und liebender Hand wieder auf, befestigte den Orangenblütenkranz, küßte ihre Tochter und kehrte zu ihrer eigenen Toilette zurück. Darauf fingen die Mädchen an die Braut einzuschnüren.

Puff! kam Edward's Fuß gegen die Thür, daß sie alle laut aufschrien.

„Ich will Euch nicht zur Eile antreiben, aber Doctor Sampson ist angekommen."

Die Mädchen zitterten und bemühten sich, schneller zu schnüren, und als das Werk vollendet war, nahm Julia ihren kleinen Handspiegel und betrachtete ihren Rücken. „O!" schrie sie, „ich bin schief. O geh und rufe die Mama!"

Die Mama kam bald, und die arme Braut streckte

Digitized by Google

In dieſer Weiſe plauderte er fort, bis er ſie tief erröthen und ſanft lächeln machte. Endlich ſagte ſie: „Wenn ich gewiß wüßte, daß alles dies wahr iſt, ſo glaube ich, daß ich morgen, wenngleich mit ſchwerem Herzen, auf Deine Hochzeit kommen würde. Wenn ich nicht komme, ſo wird doch der beſte Theil von mir dort ſein, meine Gebete und meine heißen Wünſche für Euer Glück. Küſſe ſie für mich und ſage ihr dies, und daß ich ihr bald vor ſeinem Throne zu begegnen hoffe, wenn ich ſie morgen nicht an ſeinen Altar begleiten darf.“

Dann küßten Bruder und Schweſter einander zärtlich, und Alfred flog wie der Wind nach Albion-Villa zurück. Julia war nicht im Geſellſchaftszimmer, aber ziemlich kalt gewordener Thee war dort. Nachdem er eine halbe Stunde gewartet, wurde er ungeduldig und ſandte Sarah ab, um Julia wiſſen zu laſſen, daß er ihr etwas mitzutheilen habe. Sarah ging auf Mrs. Dodd's Zimmer und vergaß das Wiederkommen. Nachdem Alfred abermals eine lange Weile gewartet, überredete er Edward, ſein Heil zu verſuchen. Edward ging auf Mrs. Dodd's Zimmer und theilte das Schickſal Sarah's.

Das Brautkleid wurde eben feierlichſt anprobirt. Ein ſauberes Leinen war am Boden ausgebreitet, und Julia ſtand auf demſelben, um die letzte Politur der Ankleidekunſt zu empfangen. Auf dieſem weißen Boden mit dem weißen Popelinekleide und Spitzenſchleier angethan, ſtand ſie wie in Weiß gerahmt da, und ihre Wangen blühten ſo roſig und ihre Augen leuchteten ſo froh vor Erregung und unſchuldsvoller Eitelkeit, daß ſie

Digitized by Google

übernatürlich lieblich erschien. Es war daher kein Wunder, daß Jeder, der das Zimmer betrat, wie festgebannt stehen blieb.

Indessen riß Edward sich endlich los und erzählte Alfred, was im Werke sei, und malte die Braut, wie sie „unten weiß, oben weiß" dastehe.

„O laß mich sie sehen!" flehte der Bräutigam.

Edward mußte die Mama hierüber befragen. Er that dies, und die Mama sagte:

„Ganz sicherlich nicht; er ist der Allerletzte in der Welt, der sie in diesem Kleide sehen soll." Aber sie solle in einer halben Stunde zu ihm hinunterkommen. Die halbe Stunde erschien Alfred sehr lang. Indessen war er, gleichsam als Entschädigung dafür, allein, als sie endlich erschien.

„Gute Nachrichten?" fragte sie eifrig.

„Vortreffliche; wir sind die besten Freunde! Sie ist halb geneigt, zu kommen."

„Dann — o wie gut Du bist! O wie ich Dich liebe!"

Und sie schlang zärtlich einen Arm um seinen Nacken und ihr liebliches Gesicht kam dem seinigen so nahe, daß er sich nur ein wenig herabzuneigen brauchte, und ihre Lippen begegneten einander in einem langen seligen Kusse.

Dieser Kuß bildete einen Abschnitt in ihrem Leben. Die Unschuld selbst, hatte sie ihre rosigen Lippen in reiner, obwohl inniger Zärtlichkeit zu dem Liebenden erhoben; aber die männliche Glut, mit der die seinigen denselben begegneten, machte sie erröthen und innerlich

Digitized by Google

Er eilte fort und kehrte in weniger als fünf Minuten ins Besuchszimmer zurück.

„Nein, er ist nicht dort. Ich muß nach seiner Wohnung gehen. Verwünscht! Er ist vermuthlich in seinen Aristoteles vertieft.“

Dies ereignete sich vor der ganzen Gesellschaft, Julia ausgenommen.

Sampson schaute auf seine Uhr und sagte, er könne die Damen nach der Kirche führen, während Edward sich nach Alfred umsehe. „Theilung der Arbeit“, setzte er galant hinzu, „und die meinige die schönere Hälfte.“

Mrs. Dodd zögerte, auf diesen Vorschlag einzugehen; sie war dafür, daß man ruhig warte.

„Ja, ja“, sagte Edward, „aber wir könnten dies leicht übertreiben. Es ist bereits ein Viertel auf zwölf, und Du weißt, daß sie nach zwölf Uhr nicht mehr verheirathet werden können. Nein, ich denke, Ihr geht lieber alle mit dem Doctor; wir werden wahrscheinlich ebenso bald dort anlangen wie Ihr.“

Nach einigem Hin- und Herreden wurde dies beschlossen; um jedoch gegen alle Zufälligkeiten gerüstet zu sein, bat Edward Doctor Sampson, mit der Ceremonie nicht auf ihn zu warten, falls Alfred bereits vor ihm eingetroffen sei. Er eilte spornstreichs davon. Die Braut wurde dann gerufen, bewundert und in Begleitung ihrer beiden Brautjungfern, Miß Bosanquet und Miß Darton, in den Wagen gehoben; Sampson und Mrs. Dodd stiegen in den andern Wagen, und um halb zwölf waren alle in der Kirche angelangt.

Digitized by Google

Es waren ziemlich viel Leute hohen und niedrigen Standes außer- wie innerhalb der Kirche versammelt, um die Vermählung der schönen Miß Dodd mit dem Sohne eines einst so populären Mannes wie Mr. Richard Hardie mit anzusehen, zumal sich das Gerücht verbreitet hatte, letzterer mißbillige die Verbindung. Sie hatten bereits lange gewartet und fingen an, sich in Vermuthungen zu ergehen, was es geben könne, als endlich der Brautzug das Schiff der Kirche heraufkam, von einer hellen Aprilsonne beschienen, die ihre Strahlen durch die großen alten Fenster hereinsandte. Die seltene Schönheit der Braut, die durch ihre edle Haltung, ihre geschmackvolle Kleidung und den Orangenblütenkranz noch gehoben wurde, rief ein Murmeln der Bewunderung hervor.

Die Gesellschaft stand etwa zwei Minuten am östlichen Ende der Kirche still; dann kam der Geistliche heraus und forderte sie auf, in die Sakristei zu kommen.

Ihrem Wiedererscheinen wurde mit begieriger Erwartung entgegengesehen, anfangs in tiefem Schweigen, dann mit lautem allgemeinen Flüstern.

In diesem Augenblicke ging eine junge Dame mit fast vollkommen schönen Zügen und einer Sylphidengestalt, bescheiden in rehfarbene Seide gekleidet, in einen Stuhl in der Nähe der westlichen Eingangsthür und sprach ein kurzes Gebet für sich; dann schwebte sie ruhig das Schiff hinauf, wechselte ein paar Worte mit dem Küster und trat in die Sakristei.

Es entstand alsbald ein eifriges Flüstern unter den

Digitized by Google

ihr flehend die Hände entgegen. „Ich bin ſchief, ſo krumm wie ein Widderhorn.“

„O Miß“, ſagte Sarah, „es iſt nur im Rücken; kein Menſch wird es ſehen.“

„Wie könnte man anders, als es ſehen! Mama, bin ich verwachſen?“

Mrs. Dodd lächelte überlegen und bat ſie, ſich zu beruhigen.

„Es liegt am Schnüren, Kind. Nein, Sarah, Dein Zupfen nützt gar nichts; alles Zupfen in der Welt wird es nicht gerade machen. Ich dachte mir es wohl, Du haſt das zweite Schnürloch überſprungen.“

Julia's kleiner Fuß begann den Zapfenſtreich auf dem Fußboden zu ſchlagen. „Es gibt im ganzen Hauſe keine Seele, die das Geringſte zu thun taugte, außer Dir. Augen und keine Augen! Finger und keine Finger! Ich habe in meinem Leben —“

„Still, mein Herz, wir thun alle unſer Beſtes.“

„O, davon bin ich überzeugt. Die armen Geſchöpfe!“

„Es kann Dich kein Menſch ſchnüren, wenn Du nicht ruhig ſtehſt.“

Puff! „Ich will Niemand zur Eile antreiben, aber die Brautjungfern ſind angekommen!“

„O Himmel, ich werde gewiß nicht zu rechter Zeit fertig werden!“ Und Julia's Fuß fing wieder an zu trommeln.

„Wir haben noch vollauf Zeit, liebes Kind“, ſagte Mrs. Dodd ruhig fortſchnürend; „es iſt noch nicht halb elf Uhr. Sarah, geh und ſieh nach, ob der Bräutigam angelangt iſt.“

Digitized by Google

Sarah kehrte mit der beruhigenden Nachricht zurück, daß der Bräutigam noch nicht, wohl aber die Kutschen angelangt seien.

„Dem Himmel sei Dank, daß er noch nicht da ist", sagte Julia. „Wenn ich ihn heute warten ließe, dürfte er sagen: Ei, ei!"

In der Furcht vor einem so beißenden Commentar war sie endlich fertig und sagte majestätisch, er möge jetzt kommen, sobald es ihm gefalle.

Inzwischen machte sich unter den im Besuchszimmer Versammelten eine Unruhe von entgegengesetzter Beschaffenheit fühlbar. Es war zehn Minuten über die bestimmte Zeit und der Bräutigam noch nicht angelangt; und während Julia, jetzt in voller Toilette und ruhigen Gemüths, Sarah's Schwester beim Auslegen ihrer Reiseeffecten beaufsichtigte, wurde Mrs. Dodd hinuntergerufen; sie kam mit Julia's weißen Handschuhen und Nähnadel und Faden in der Hand, denn der Knopf zum Zuknöpfen war beim ersten Versuche abgesprungen. Edward kam ihr auf der Treppe entgegen.

„Was sollen wir thun, Mutter?" sagte er mit gedämpfter Stimme. „Es muß irgend ein Irrthum obwalten. Erinnerst Du Dich, wie wir uns verabredeten? Sollte er mich nicht zur Kirche abholen?"

„Ich weiß es wirklich nicht", versetzte Mrs. Dodd. „Glaubst Du, daß er in der Kirche ist?"

„Nein, nein; er sollte entweder mich oder ich ihn abholen. Ich will indessen nach der Kirche gehen; es sind nur zwei Schritte."

Digitized by Google

selbst die der Braut zugefügte Beleidigung einen Augenblick vergessen wurde, bis man diese in die Arme der Mutter taumeln sah, als ob sie sich dort verstecken möchte. „O wirf ein Tuch über mich", stöhnte sie, „um alles dies zu verbergen!"

Alle Anwesenden thaten, was sie vermochten; Jane hing an ihrem Halse und schluchzte und sagte: „Ich habe jetzt eine Schwester, aber keinen Bruder mehr." Die Brautjungfern weinten. Der junge Geistliche lief hinaus und rief einen Fiaker an die Thür der Sakristei. „Steigen Sie ein", sagte er; „auf diese Weise werden Sie wenigstens der neugierigen Menge entgehen."

„Gott segne Sie, Mr. Hurd", sagte Edward, halb erstickend. Er hob die beleidigte Braut und seine Mutter hastig hinein; Mrs. Dodd hatte in einer Secunde alle Jalousien herunterzogen. So fuhren sie heim, wie von einem Begräbnisse.

Und es war ein Begräbniß, denn das lieblichste Mädchen in England begrub an diesem Tage in jener Kirche ihre Hoffnung und ihren Frohsinn.

Als sie vor Albion-Villa hielten, warf sie einen wilden Blick um sich, voll Angst, daß man sie in jenen Kleidern sehen werde, und flog dann stöhnend ins Haus hinein.

Sarah kam ihr im Flur entgegen, lächelnd und schmunzelnd, und begann: „Ich gratulire —"

Die arme Braut schrie bei den wie Spott klingenden Worten auf und floh auf ihr Zimmer. Hier riß sie ihren Kranz, ihren Schleier, ihre Perlen herunter und hatte bereits den Fußboden mit all diesen Sachen be-

Digitized by Google

säet, als Mrs. Dodd hereineilte und sie halb ohnmächtig in ihren Armen auffing.

Sampson begleitete die beiden Brautjungfern nach Hause, um Edward seine Freiheit zu geben. Dieser kam nach Hause, wusch sein Gesicht und klopfte mit todkrankem Herzen, aber etwas mehr Herr über sich selber, schüchtern an Julia's Thür.

„Komm herein, mein Sohn", sagte eine gebrochene Stimme.

Er schlich hinein und hatte einen traurigen Anblick. Das Reisekleid und der Hut lagen noch auf dem Bette, der Brautkranz und Schleier am Boden und Julia, deren Haar aufgelöst war, zitternd in den Armen ihrer Mutter.

Edward stand da und sah hinab auf sie und stöhnte.

Mrs. Dodd flüsterte ihm zu: „Sie hat keine Thräne! O gib mir Thränen für sie!"

„Todt oder treulos?" jammerte das arme Kind; „todt oder treulos? O daß ich glauben könnte, er wäre treulos! Nein, nein, er ist todt, todt!"

Mrs. Dodd flüsterte abermals: „Sage ihr die Wahrheit und vertraue auf Gott, dessen Kind sie ist."

Edward kniete nieder und nahm ihre Hand.

„Meine arme kleine Ju", sagte er mit einer Stimme, die vor Schmerz und Mitleid bebte, „wolltest Du lieber, daß er todt als untreu wäre?"

„O untreu, tausendmal lieber! Es ist Edward. Gott segne Dein liebes Gesicht, mein einziger Herzensbruder; sage mir, daß er treulos ist und kein tödtliches Leid erfahren hat."

Digitized by Google

anwesenden Frauen, und die Ankunft der Schwester des Bräutigams ward allgemein bekannt.

Die Braut begrüßte Jane in der Sakristei mit einem halb unterdrückten Schrei der Freude und Ueberraschung, worauf sie einander küßten.

„O liebste Jane, wie schön von Dir! Bist Du mir zurückgegeben, um mein Glück vollständig zu machen?"

Bisher hatte Niemand aus ihrer eigenen Begleitung es für rathsam erachtet, Julia mitzutheilen, daß eine Störung stattfinde; aber Miß Hardie platzte ziemlich natürlich mit der Frage heraus: „Doch wo ist Alfred?"

„Ich weiß nicht, Liebe", erwiderte Julia unschuldig. „Ist er nicht mit Edward in einem andern Theile der Kirche? Ich glaubte, wir warteten vielleicht bis zwölf Uhr. Liebe Mama, Du weißt alles — es ist doch alles in Ordnung?"

Indem sie dabei auf die Gesichter der umstehenden Freunde blickte, sah sie augenblicklich, daß durchaus nicht alles in Ordnung sei. Namentlich Sampson's Gesicht erglühte vor männlicher Entrüstung, und selbst das Antlitz ihrer Mutter war verstört, und dieselbe versuchte vergebens zu lächeln.

Als die unschuldige Braut dies sah, begann sie zu ahnen, daß ihr Bräutigam sie mit großer Gleichgültigkeit behandle, und hatte große Mühe, nicht zu weinen.

Mrs. Dodd sagte, um sie zu ermuthigen, sie möge nichts befürchten, es sei von Anfang an bestimmt gewesen, daß Edward ihn abholen solle. „Unglücklicherweise lebten wir in dem Wahne, es sei umgekehrt; doch jetzt ist Edward in seine Wohnung gegangen."

Digitized by Google

„Nein, Mama", sagte Julia, „Alfred sollte Edward abholen, weil unser Haus auf dem Wege nach der Kirche liege."

„Bist Du dessen gewiß, mein Kind?" fragte Mrs. Dodd sehr ernst.

„Ja, Mama", sagte Julia, welche zu zittern anfing; „drei Viertel auf zehn; ich hörte sie die Uebereinkunft treffen."

Die Sache wurde jetzt sehr ernst, ja fing an hoffnungslos auszusehen. Das Wetter verdüsterte sich, Regentropfen fielen herab, und es war beinahe zwölf.

Alle sahen einander verzweiflungsvoll an.

Plötzlich wurde draußen ein lautes, unausgesetztes Summen gehört.

„Dem Himmel sei Dank, sie sind gekommen", sagte Mrs. Dodd. Doch nachdem sie sich solchergestalt das Herz erleichtert, richtete sie sich stolz auf und bereitete sich zu einem eisigen Empfange des Pflichtvergessenen vor.

Ein Geflüster drang bis ihren gespannten Ohren: „Es ist der junge Mr. Dodd!"

Im nächsten Augenblicke trat Edward in die Sakristei — allein. Sein Anblick genügte; seine Stirn war in Schweiß gebadet, bitterer Zorn verdüsterte seine Züge.

„Kommt nach Hause, meine Angehörigen", sagte er streng; „es wird heute keine Hochzeit hier geben."

Die Brautjungfern bestürmten ihn mit Fragen; er wandte ihnen den Rücken.

Mrs. Dodd kannte das Gesicht ihres Sohnes zu wohl, um Fragen an ihn zu verschwenden. „Gebt mir mein Kind!" rief sie mit einem so herzzerreißenden Ausbruche lange verhaltenen mütterlichen Schmerzes, daß

Digitized by Google

„Du sollst selbst urtheilen“, seufzte er. „Ich ging in seine Wohnung. Er hatte die Stadt verlassen. Die Wirthin sagte mir, es sei gestern Abend ein Brief für ihn angekommen, ein Brief von weiblicher Hand. Der Schurke kam von uns nach Hause, erhielt diesen Brief, packte augenblicklich seine Sachen, bezahlte seine Miethe und fuhr heute Morgen um acht Uhr in einem zweispännigen Fiaker fort.“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Bei diesen klaren Beweisen von Alfred's Untreue fing Julia's Brust an heftig zu arbeiten, und nach einem jammervollen Kampfe kam ein Sturm von so heftigem, herzbrechendem Weinen und Schluchzen, daß Edward sich auf das bitterste wegen seiner Mittheilungen tadelte. Aber Mrs. Dodd sagte schluchzend: „Nein, nein, ich sehe sie lieber so; nur lasse mich jetzt mit ihr allein."

Sie tröstete und liebkoste ihr verlassenes Kind, bis der jammervolle Tag zu Ende ging.

Im ganzen Hause sah es unheimlich und düster aus. Das Hochzeitsfrühstück und die Blumen standen noch wie in bitterem Hohne da. Sarah räumte den Tisch zur Hälfte, und Sampson und Edward speisten in düsterem Schweigen.

Nach einer Weile fielen Sampson's Blicke plötzlich auf das Document, welches auf einem Nebentischchen zum Unterschreiben bereit lag. Er nahm das Blatt auf und vertiefte sich in dasselbe wie ein Taucher, der nach Perlen fischt. Er kam mit einer Entdeckung wieder an die Oberfläche. Ungeachtet des Schwulstes,

Digitized by Google

Weitschweifigkeit und Unklarheit, womit dasselbe abgefaßt war, ging doch so viel aus demselben hervor, daß Mr. und Mrs. Dodd darin in den Genuß der Zinsen von neuntausend fünfhundert Pfund eingesetzt wurden, mit Heimfall des Kapitals an Julia und die Kinder der projectirten Heirath. Sampson und Edward steckten hierüber betroffen die Köpfe zusammen.

„Ei", sagte Sampson, „wenn der Zieraffe dies gestern Abend unterschrieben hätte, so wäre er jetzt ein Bettler."

„Ja", versetzte Edward, „aber er unterschrieb es nicht, wie Sie sehen."

„Wohl, aber das war Ihre Schuld, nicht die seinige; der Bursche war begierig genug, zu unterschreiben."

„Das ist wahr; und falls wir ihn gestern Abend dadurch gebunden hätten, würde er vielleicht nicht gewagt haben, meine Schwester heute zu beschimpfen."

Sampson gab der Unterhaltung eine andere Wendung, indem er plötzlich fragte, in welcher Richtung er fortgefahren sei.

„Hol' ihn der Kukuk! Ich weiß es nicht, und es kümmert mich auch nicht. Er mag gehen, wohin er will, ich werde ihn eines Tages finden, und dann —" Edward flüsterte fast nur, aber sein Zähneknirschen und das Blitzen seiner Löwenaugen machten die unbeendete Rede vollkommen verständlich.

„Wie albern Ihr jungen Leuten seid", sagte der Doctor, „selbst Sie, dem ich immer eine Portion gesunden Menschenverstand zugetraut habe. Doch essen Sie und kommen Sie dann mit mir."

Digitized by Google

„Nein, Doctor, mir ist für diesmal aller Appetit vergangen; wenn Sie oben gewesen wären und meine arme Schwester gesehen hätten! Hol' der Henker Speis' und Trank, sie ekeln mich an.“ Und er stieß den Teller von sich und lehnte sich über seinen Stuhl zurück.

Sampson bewog ihn, ein Glas Wein zu trinken, und dann erhoben sie sich von dem halbbeendeten Mahle und eilten nach Alfred's Wohnung; der Doctor, obgleich ein Sechziger, flog mit dem ganzen Feuer der Jugend dahin.

Sie fanden die Wirthin bereits von Neugierigen umringt; doch gab es nicht viel zu erfahren. Die einzige neue Thatsache, die sie entdeckten, war, daß Alfred in einem Fiaker vom Weißen Löwen fortgefahren war, denn die Wirthin kannte den Fuhrmann an seinem schielenden Blick.

„Vorwärts!“ rief der Doctor ohne Ceremonie, und in zwei Minuten befanden sie sich im Weißen Löwen.

Sampson rief den Stallknecht, und ein Mann mit harten Gesichtszügen und stark markirtem Schielen kam zum Vorschein. Sampson schloß, daß dies der Mann sei, und sagte barsch:

„Wohin habt Ihr den jungen Hardie heute Morgen gefahren?“

Der Angeredete schien von dieser plötzlichen Frage ein wenig betroffen, sammelte sich jedoch schnell und erwiderte:

„Ah, Sie meinen den Herrn von Mill-Street?“

„Ja.“

Digitized by Google

„Fuhr ihn nach der Silverton-Station, Sir, und zwar nicht langsam; der Herr hatte eilig.“

„Mit welchem Zuge fuhr er fort?“

„Nun, Sir, das weiß ich nicht, ich verließ ihn auf dem Bahnhofe.“

„Wohin löste er sein Billet? Wohin sagte er dem Packträger, daß er reise? Besinnt Euch, und ich gebe Euch einen Sovereign.“

Der Stallknecht kratzte sich den Kopf und schien anfangs geneigt, sich den Sovereign zu errathen; endlich aber sagte er: „Ich würde die Herren nur bestehlen; er bezahlte den Fiaker, als er denselben bestellte, und gab mir eine Krone, und ich fuhr sofort wieder zurück.“

Sie gaben ihm einen Schilling und entfernten sich. Als sie den Hof verließen, sagte Edward: „Doctor, das Gesicht des Burschen gefällt mir nicht; lassen Sie uns den Wirth selber vornehmen.“ Sie gingen in die Schenkstube und stellten ähnliche Nachfragen an. Der Wirth war nicht zu Hause; die Wirthin wußte von nichts, nahm jedoch ein Buch von einer Kommode und blätterte in demselben. Dann las sie Folgendes vor:

„«Zweispänniger Fiaker nach Silverton; soll um acht Uhr in Mill-Street halten.» Ist es das, Sir?“ Sampson bejahte es; doch Edward sagte, der Stallknecht habe die Silverton-Station genannt.

„Nein, Sir, im Buche steht nur Silverton. Sehen Sie, wir nehmen das nicht so genau. Die Station ist etwas weiter als die Stadt, aber wir rechnen für beide Fälle nur sieben Meilen an.“

Ferner stellte sich heraus, daß vier Züge von ver-

Digitized by Google

schiedenen Richtungen zehn Minuten vor neun und halb zehn Vormittags in Silverton anhielten.

Die Freunde zogen sich mit dieser spärlichen Auskunft zurück. Alfred konnte kaum nach London gegangen sein, denn es ging von Barkington selbst um halb neun ein Zug dorthin ab. Aber er konnte nach jedem andern Theile der Insel gereist sein oder dieselbe sogar verlassen haben. Sampson versank in tiefes Sinnen.

Nach einem langen Schweigen, welches zu stören Edward zu traurig war, sagte er nachdenklich: „Wenden wir die Wissenschaft auf diesen Mischmasch an. Thatsachen widersprechen den Thatsachen niemals in Wirklichkeit; es scheint nur so; und die richtige Lösung ist diejenige, welche alle Thatsachen mit einander versöhnt. Die chronothermale Theorie zum Beispiel versöhnt alle unbestrittenen Thatsachen in der Medicin. Darum suchen Sie jetzt nach einer Lösung, welche das Factum jenes Documents mit dem des Ausreißens unseres Zieraffen versöhnt."

Edward suchte, fand aber, wie er bemerkte, keine.

„Nicht?" sagte Sampson. „Dann will ich Ihnen ein paar geben. Sagen wir zum Beispiel, es sei bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig."

„Was meinen Sie damit? Verrückt?"

„O, es gibt verschiedene Grade des Irrsinns. Hier ist es die Inconsequenz des Benehmens, welche eine Störung der Vernunft andeutet; und um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich kannte einmal einen jungen Herrn, der genau diesen Streich bei der Hochzeit spielte, und als man das nächste Mal von ihm hörte,

Digitized by Google

war es die Nachricht, daß Mylord sich in Bedlam befinde."

Edward schüttelte den Kopf. „Es ist das Herz des Schurken, nicht sein Gehirn."

Sampson bot ihm dann eine andere Lösung, in die er, wie er einräumte, mehr Vertrauen setzte.

„Er hat vorher einer andern Frau den Hof gemacht; sie wies ihn zurück oder stellte sich so; doch als sie fand, daß er den Muth hatte, fortzugehen und ein unschuldiges Mädchen zu heirathen, schrieb die Hexe und ergab sich. Wahrscheinlich ist es eine verheirathete Frau. Ich habe Frauen gekannt, die aus Haß gegen ein anderes Weib weiter zu gehen im Stande waren, als aus Liebe zu einem Manne. Und es war eine große Versuchung, einen Liebhaber von dem Altare wegzureißen und zugleich die Rivalin zu beschimpfen. Er beabsichtigte die Heirath; er beabsichtigte, das Document zu unterschreiben, und in seinem Alter würde er, selbst nachdem er dasselbe unterzeichnet, dem Rufe der Leidenschaft gefolgt sein und sich zum Bettler gemacht haben. Was mich am meisten ärgert, ist, daß wir ihn nicht unterschreiben ließen und so uns wenigstens das Geld des jungen Schurken sicherten."

„Hol' der Teufel sein Geld", sagte Edward, „und ihn dazu! Warten Sie, bis ich ihn in die Hände bekomme; ich will ihm jeden Knochen im Leibe zerschlagen."

„Und ich will Ihnen helfen."

Am folgenden Morgen verließ Mrs. Dodd Julia auf einige Minuten, um sich Sampson's Rath zu erbitten. Nach Alfred's Betragen war sie frei und fest entschlos-

Digitized by Google

sen, sich und ihre Familie durch alle Mittel, die ihr zu Gebote ständen, gegen Beraubung zu schützen; darum zeigte sie dem Doctor jetzt David's Brief über die vierzehntausend Pfund und das leere Taschenbuch und faßte das unzusammenhängende Zeugniß ihrer Tochter, Alfred's und der Umstände in einer klaren und faßlichen Darstellung zusammen. Sampson war von der Offenbarung im höchsten Grade überrascht; er sprang aus seinem Sessel empor und marschirte in größter Aufregung umher, meinte, die Wahrheit sei seltsamer als die Dichtung, und dies sei ein offenbarer Schwindel; dann überraschte er seinerseits Mrs. Dodd, indem er die Möglichkeit aufstellte, daß der alte Hardie hinter der gestrigen Geschichte stecke. Weder Edward noch seine Mutter vermochten dies einzusehen und sprachen sich dahin aus. Seine Entgegnung war charakteristisch. „Natürlich sehen Sie's nicht ein; Sie sind Angelsachsen. Die Angelsachen sind zu brauchen, wo es Unterscheidungen gilt; aber sie verstehen nichts vom Generalisiren. Ich bin ein Celte und generalisire, wie eine Ente schwimmt. Ich entdeckte die Einheit aller Krankheit; es wäre seltsam, wenn ich die mannichfaltigen Ungerechtigkeiten, unter denen Sie leiden, nicht auf ihre Quelle zurückzuführen vermöchte."

„Aber wo sehen Sie ein verbindendes Glied in dieser Kette?" fragte Mrs. Dodd noch immer ungläubig.

„Ei, Richard Hardie's Interesse."

„Nun wohl; aber der Brief?" meinte Edward.

„Da haben wir wieder den Angelsachsen", sagte Sampson vorwurfsvoll, „der sich den Kopf über kleine

Digitized by Google

Einzelheiten zerbricht, welche vielleicht blos vom Feinde hingeworfen sind, um uns irre zu leiten. Halten Sie Folgendes zusammen: Hardie war stets gegen die Heirath; Hardie wünscht Ihre vierzehntausend Pfund zu behalten; wenn sein Sohn, dem der Betrug bekannt ist, Ihrer Mutter Sohn wird, so wäre der Schwindel stündlich in Gefahr. Darum ist der junge Hardie aus dem Wege geschafft, und der alte Hardie steckt dahinter, oder ich will ein Holländer sein!"

Dieses Raisonnement erschien Edward noch immer erzwungen und phantastisch, begann aber einigen Eindruck auf Mrs. Dodd auszuüben und trieb sie zu dem Bekenntnisse, daß ihre Tochter irgend einen Verrath argwöhne.

„Nun, das ist sehr wohl möglich; was der Mensch bisher in der Versuchung gethan, wird er auch ferner in der Versuchung thun; aber es ist noch wahrscheinlicher, daß er jene Hexe bestochen, zu schreiben und unser Gänschen beim Herzen zu packen. Ich bin ein wenig Physiognom. Sehen Sie nur die Furchen im Gesicht des alten Hardie an! Furchen! Gräben könnte man sie nennen! Dieselben sind tiefer, so oft ich ihn wiedersehe; glauben Sie mir, ich habe ein Auge wie ein Falke. Der Mann hat eine furchtbare Last auf dem Herzen. Hören Sie! Ich will einen Polizeispion herunterschicken und sein Spiel beobachten und seine Leute aushorchen lassen, und sobald wir unserer Sache sicher sind, wollen wir den alten Vogel fangen. Wenn aber dieser sich in der Falle befindet, wird der junge wie durch Zauber wieder zum Vorschein kommen. Der Alte wird auszahlen; wir

Digitized by Google

wollen den Diebſtahl ignoriren, da er ein alter Freund war, und mit dem Gelde zufrieden ſein.“

Ein hübſcher Plan; aber Edward erſchien derſelbe als zu romantiſch, und Mrs. Dodd zog es vor, einen achtbaren Advocaten anzunehmen und zu verſuchen, ob ſie nicht ihr Eigenthum auf dem regelmäßigen Wege des Geſetzes wiedererlangen könnte. Sampſon lachte ſie aus. Was könne es nützen, ein unregelmäßiges Genie, wie den alten Hardie, auf regelmäßigem Wege anzugreifen? „Die Advocaten ſind zu ſchlafmützig für eine derartige Geſchichte“, ſagte er. „Sie fangen mit einem höflichen Briefe an, der den Schurken vorſichtig macht; dann ſchreiten ſie zu einer Vorladung, und er gräbt ein Loch in einer andern Grafſchaft und verſteckt in demſelben die Beute, oder geht damit nach Auſtralien. Hören Sie mich an! Ich bin ein alter Freund der Gerechtigkeit — überlaſſen Sie mir die Sache.“

„Einen Augenblick“, ſagte Edward; „Sie dürfen uns nicht compromittiren, und wir haben kein Geld, um für ſolche Luxusartikel wie Polizeiſpione zu bezahlen.“

„Ich will Sie nicht compromittiren, und mein Polizeiſpion ſoll Ihnen keinen Heller koſten.“

„Lieber Freund“, ſagte Mrs. Dodd, „die Sache iſt die, daß Sie nicht alle Schwierigkeiten kennen, die uns umringen. Sage es ihm, Edward; doch nein, ich will es thun. Dieſer arme Junge hegt eine aufrichtige Zuneigung zu der Tochter des Herrn, den Sie als einen Dieb zu behandeln beabſichtigen; und er iſt ein zu guter Sohn und ein zu guter Freund für mich, als daß — o was ſoll ich thun?“

Digitized by Google

Edward erröthete bis an die Augen. „Wer hat Dir das gesagt, Mutter?“ sagte er, „Nun ja, ich liebe sie allerdings, und ich schäme mich dessen nicht. Doctor“, fuhr der arme Knabe nach einer Weile fort, „ich sehe wohl ein, daß ich nicht die rechte Person bin, um meiner Mutter in dieser Sache zu rathen. Ich füge mich darein, dieselbe in Ihre Hand zu legen.“

Nachdem er diesen Entschluß kund gegeben, zog er sich sofort in sein Arbeitszimmer zurück.

„Dies ist eine verdammte Combination“, sagte der Doctor trocken. „Die Wahrheit ist entschieden seltsamer als die Dichtung. Hier haben wir eine Portion gesunden Menschenverstand, die sich in eine Wachspuppe verliebt; deren Bruder insultirt seine Schwester, und ihr Vater bestiehlt seine Mutter. Mischmasch ist nichts dagegen.“

Mrs. Dodd wollte die Wachspuppe nicht gelten lassen, räumte jedoch ein, daß sich große Einwendungen gegen Miß Hardie machen ließen. „Eine sehr achtbare junge Dame, aber so eigenthümlich. Sie gehört zu jenen unruhigen Christen, die sich in letzterer Zeit bemerkbar zu machen angefangen; eine religiöse Egoistin und krankhaft eingebildet, die fortwährend ihren eigenen geistigen Puls fühlt —“

„Ich kenne die Krankheit“, rief Sampson eifrig. „Die Patienten haben einen heißen Anfall — dann sind sie Heilige — dem nach angemessenem Zeitverlaufe ein kalter folgt — dann sind sie die ärgsten aller Sünder. So geht es fort in endlosem Kreislaufe; und falls sie nur meine große Entdeckung, die Periodicität aller Krank-

Digitized by Google

heit, zu begreifen im Stande wären und ihre Empfindungen nach der Zeit berechnen wollten, so würden sie finden, daß der hitzige und der kalte Anfall chronometrisch und in regelmäßigen Zwischenräumen wie Ebbe und Flut wiederkehren. Die Seele hat weder mit dem einen, noch mit dem andern Fiebersymptome das Geringste zu schaffen. Religion aber ist, abgesehen vom Wechselfieber des Gehirns, die friedlichste, ruhigste Sache von der Welt."

„Lieber Freund, Sie sind zu gelehrt für mich. Ich weiß nur, daß sie dieser neuen Schule angehört, die ich die unruhigen Christen zu nennen mir erlaube. Sie können ihre armen Seelen keinen Augenblick in Ruhe lassen und langweilen uns Tag und Nacht mit dem Millenium, als wenn wir bis dahin nicht alle längst gestorben sein würden. Aber das Schlimmste ist, daß sie die Sprache irdischer Leidenschaften auf den Heiland der Welt anwenden und einem mit ihren Gotteslästerungen die Haut schauern machen, so roh, so gemein wie jene Menge, die ihn umdrängte, da er noch auf Erden wandelte. Aber bei alledem kam sie in die Kirche und nahm Partei für meine Julia; dies beweist wenigstens, daß sie Grundsätze hat, und ich bitte Sie, bei den Schritten, die Sie gegen jenen unrechtlichen Mann, ihren Vater, zu thun beabsichtigen, ihre Gefühle zu schonen. Ich muß jetzt zu seinem Opfer zurückkehren, meinem armen Kinde; ich darf es nicht lange allein lassen. O Doctor, welch eine Nacht! Wenn sie auf eine Minute einschlummert, erwacht sie in der nächsten mit einem lauten Schrei und sagt, sie sehe ihn todt, bald er-

Digitized by Google

trunken, bald in seinem Blute schwimmend, doch immer todt."

An diesem Abende kam Mr. Hardie in einem Fiaker wie aus Yorkshire zurückkehrend vor Shamrock-Cottage angefahren. Als er an Albion-Villa vorüberfuhr, hatte er einen Blick rachsüchtigen Triumphes auf das Haus geworfen. Er kam nach Hause und nickte schläfrig am Kaminfeuer, die Rolle eines Mannes spielend, der von einer langen Reise ermüdet ist. Jane bereitete Thee für ihn und erzählte ihm, wie Alfred an seinem Hochzeitstage verschwunden sei.

„Der junge Taugenichts!" sagte er; dann fügte er trocken hinzu: „Es geht mich nichts an; ich hatte nichts mit der Heirath zu thun, dem Himmel sei Dank!" In der Unterhaltung, welche hierauf folgte, sagte er, er sei dieser Verbindung stets entgegen gewesen, doch nicht in so unversöhnlicher Weise, daß er diesen offenen Treubruch gegen eine achtbare junge Dame billigen könne. „Das wird in einer so kritischen Zeit auf unsern Namen zurückfallen", setzte er hinzu.

Darauf faßte Jane den Muth, zu gestehen, daß sie selbst nach der Kirche gegangen sei.

„Lieber Papa", sagte sie, „es war mir klar gemacht worden, daß die Dodds in einer Weise handeln, die sie als außerordentlich freundschaftlich gegen Dich betrachten. Sie glauben — ich kann Dir nicht sagen, was sie glauben. Aber wenn sie im Irrthume, so sind sie doch jedenfalls aufrichtig. Und so ging ich, nachdem ich gebetet, und da ich Dich nicht hier hatte, um Dich um

Digitized by Google

Rath zu fragen, nach der Kirche. Vergib mir, lieber Papa; ich habe nur den einen Bruder, und sie ist meine liebe Freundin."

Mr. Hardie's Gesicht veränderte sich bei dieser Ankündigung und wurde fast teuflisch. Nach kurzem Nachdenken erheiterte sich dasselbe jedoch wunderbar.

„Ich will offen gegen Dich sein, Jenny. Hätte die Vermählung wirklich stattgefunden, so würde es mich tief verletzt haben, zu hören, daß Du jenem kleinen Ungeheuer von Undankbarkeit gegen seinen Vater Vorschub geleistet; er heirathet nicht nur gegen den Willen seines Vaters, sondern verleumdet ihn auch öffentlich in seiner Armuth und seinem Kummer. Doch jetzt, da er Miß Dodd ebensowohl wie mich beschimpft hat, freut es mich wirklich, daß Du zugegen warst, Jenny. Dadurch fällt sein abscheuliches Betragen ganz auf ihn selbst zurück. Aber was sagt er? Welchen Grund gibt er zu seiner Entschuldigung an?"

„O, es ist alles noch ein Geheimniß."

„Aber er muß doch den Dodds irgend eine Erklärung gegeben haben?"

„Wohl möglich; ich weiß es nicht. Ich habe noch nicht gewagt, meine arme beschimpfte Freundin zu belästigen. Papa, ich höre, daß ihr Jammer entsetzlich ist; man fürchtet für ihren Verstand. Wenn ihr ein Unglück zustößt, wird Gott sicherlich denjenigen strafen, dessen Herzlosigkeit und Falschheit es über sie gebracht. Achte auf meine Worte", fügte sie in großer Gemüthsbewegung hinzu; „diese grausame Handlung wird selbst noch in dieser Welt ihre Strafe erhalten."

Digitized by Google

„Schon gut, ſchon gut", ſagte Mr. Hardie gereizt; „reden wir von etwas Anderem. Was gehen mich ſeine Streiche an? Er erkennt mich nicht länger als ſeinen Vater an und ich ihn nicht als meinen Sohn."

Am folgenden Tag kam Peggy und verlangte den Herrn zu ſprechen. Die alte Betty maß ſie, nachdem ſie ſich von der erſten Ueberraſchung erholt, verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen und ſagte ihr, ſie möge ſich ſelber melden; dann ſtolzirte ſie in die Küche. Als Peggy vorgelaſſen war, ſagte ſie mit weinerlicher Stimme, ſie ſei gekommen, um Abbitte zu thun, und ob der Herr ihr nicht vergeben und es noch einmal mit ihr verſuchen wolle. Ihre Reue endete, nach ein paar convulſiviſchen Anſtrengungen, in einer recht ſtattlichen Thränenflut.

Mr. Hardie zuckte die Achſeln und fragte Jane, ob das Mädchen jemals gegen ſie impertinent geweſen ſei.

„O nein, Papa; ich habe wirklich an der armen Peggy nichts auszuſetzen."

„Nun gut, dann geh an Deine Arbeit und ſieh Dich vor, daß Du Betty nicht beleidigſt; bedenke, ſie iſt älter als Du."

Peggy holte ihre ſieben Sachen und inſtallirte ſich wieder, und alles, was die alte Betty that, um ſie zu ärgern, bewirkte bei Peggy nur ein ruhiges, ſchlaues Lächeln und ein Senken der blonden Augenwimpern.

Am folgenden Morgen wurde Edward Dodd um vier Uhr durch eine auf ſeine Schulter gelegte Hand aus dem Schlafe geweckt. Er blickte auf und rieb ſich die

Digitized by Google

Augen; Julia ſtand vollkommen angekleidet an ſeinem Bette. „Edward“, ſagte ſie mit haſtigem Flüſtern, „es iſt irgend eine Schurkerei im Werke; ich kann nicht ſchlafen, kann nicht unthätig bleiben. Er iſt fortgelockt und vielleicht gar ermordet worden. O bitte, ſteh' auf und komm mit mir auf die Polizei oder irgendwohin.“

„Gut; doch warte, bis es Tag iſt.“

„Nein, jetzt, jetzt; ich werde nie mehr am Tage ausgehen. Warten? Ich verliere den Verſtand bei dieſem Worte!“

Ihre Hand brannte wie Feuer auf ſeiner Schulter, und ihre Augen funkelten in übernatürlichem Glanze.

„Gut“, ſagte Edward mit einem tiefen Seufzer, „geh hinunter, ich will ſogleich zu Dir kommen.“

Er kam hinunter und ſie gingen zuſammen fort. Ihre kleine glühende Hand faßte feſt die ſeinige, und ihr ſchneller Fuß ſchien kaum den Boden zu berühren; Edward war große Schritte zu machen genöthigt, um ihr an der Seite zu bleiben, bis ſie auf der Polizei anlangten. Dort ſank der feurigen Unſchuldigen beim bloßen Gedanken, Männern entgegenzutreten, der Muth, und ſie bedeckte ihr erröthendes Geſicht mit beiden Händen. Sie ſandte Edward allein hinein. Dieſer fand einen intelligenten Beamten, welcher ſofort mit der ganzen Kaltblütigkeit eines geübten alten Poliziſten in die Sache einging.

Edward kam wieder zu ſeiner Schweſter heraus und erzählte ihr auf dem eiligen Heimwege, was ſich zugetragen. „Der Inſpector wünſchte den Brief zu ſehen; ich ſagte ihm, er habe denſelben mitgenommen. Dann

Digitized by Google

ließ er mich Alfred auf das genaueste beschreiben, welche Beschreibung heute Morgen nach London reisen und in Barkington und der ganzen Umgegend und Grafschaft ausgesprengt werden wird."

Sie stand still, um ihn zu küssen, und ging dann gesenkten Hauptes weiter; keins von beiden sprach, bis sie fast zu Hause angelangt waren; da aber sagte ihr Edward, der Inspector sei fest überzeugt, daß der Schurke weder todt noch in Gefahr sei.

„O, Gott segne ihn, Gott segne ihn für diese Worte!"

„Und daß er binnen kurzem in London auftauchen werde, nicht in dieser Gegend; er sagt, er müsse den Schreiber des Briefes gekannt haben, und der Umstand, daß er sein Gepäck mitgenommen, beweise, daß er in ruhiger Besonnenheit fortgegangen. Meine arme kleine Ju, ich bitte Dich, die Sache anzusehen, wie er sie ansieht und alle Uebrigen; versuche dieselbe so anzusehen, als wenn Du nicht betheiligt, sondern nur eine Zuschauerin wärst."

Sie legte ihre weiche Hand auf seine Schulter, wie um sich in ihrem Meere des Zweifels einen Halt zu geben.

„Ich sehe wohl ein, daß ich ein armes leichtgläubiges Mädchen bin; aber wie kann wohl mein Alfred mir untreu sein? Soll ich an der Bibel zweifeln? Soll ich an der Sonne zweifeln? Gibt es nichts Wahres im Himmel oder auf Erden? O daß ich hätte sterben können, als ich mich zur Kirche ankleidete, sterben, da er mir treu erschien! Er ist mir treu! Das böse Geschöpf

Digitized by Google

hat ihn bezaubert; er ist in einem Augenblicke der Raserei fortgegangen und wird, was er gethan, bereuen, bereut es vielleicht schon jetzt. Ich bin undankbar gegen Dich, Edward, und gegen den guten Polizeibeamten, weil Ihr sagt, er sei nicht todt. Was verlange ich weiter? Er ist todt für mich. Edward, laß uns diesen Ort verlassen! Laß uns fortziehen, noch heute! O führe mich fort und verbirg mich, wo mich Niemand wieder sehen kann, der mich einst gekannt!" Ein Thränenstrom gab ihr Erleichterung; sie ging schluchzend und von Zeit zu Zeit die Hand ihres Bruders drückend weiter.

Als sie sich dem Pförtchen von Albion-Villa näherten, brach eben das Zwielicht an. Julia schauderte selbst bei diesem matten Lichte und floh wie ein schuldbeladenes Geschöpf auf ihr Schlafzimmer.

Mr. Richard Hardie schlief nach seiner Heimkehr aus Yorkshire besser als seit langer Zeit und erwachte daher erquickt und in besserer Laune. Er wußte, daß wenige Häuser von ihm eine rechtschaffene Familie unsaglich unglücklich sei, aber dies kümmerte ihn nicht; er stand auf und rasirte sich mit ruhigem Gemüthe. Mitten in diesem Geschäfte warf er zufällig einen Blick durchs Fenster und entdeckte auf der gegenüberliegenden Mauer ein großes Placat mit folgender Annonce:

„Hundert Guineen Belohnung!

Nachdem Mr. Alfred Hardie am 11. dieses Monats in geheimnißvoller Weise und unter Umständen, welche

Digitized by Google

auf Gewaltſamkeit ſchließen laſſen, aus ſeiner Wohnung, Mill-Street Nr. 15, verſchwunden iſt, thun wir hiermit kund und zu wiſſen, daß derjenigen Perſon oder Perſonen, welche zuerſt den Unterzeichneten benachrichtigen, wo beſagter Mr. Alfred Hardie zu finden und welche Perſon oder Perſonen an ſeinem Verſchwinden betheiligt geweſen, obengenannte Belohnung ausgezahlt werden ſoll.

Alexander Sampſon,
Pope-Street Nr. 39,
Napoleon-Square,
London."

Bei dieſem Anblicke wurde Mr. Hardie von einem ſolchen Schrecken ergriffen, daß er das Raſirmeſſer mitten in der Luft ſchweben ließ; er öffnete das Fenſter und ſtierte des Doctors Annonce an.

In dieſem Augenblicke war er ſelbſt ein Bild; er glich einem jener halb gereinigten Gemälde, welche Bilderreiniger als Proben ihrer Geſchicklichkeit aushängen.

„Der impertinente Narr, ſich in anderer Leute Angelegenheiten zu miſchen", murmelte er und fing an, in großer Aufregung im Zimmer auf und ab zu gehen. Nach einer Weile machte er eine gewaltſame Anſtrengung, raſirte die andere Hälfte ſeines Geſichts und kleidete ſich unter tiefem Nachſinnen an. Das Reſultat war, daß er vor dem Frühſtück ausging, was er ſeit Jahren nicht gethan, und den Weißen Löwen beſuchte. Eins von Sampſon's Placaten war ſo eben hart neben dem Gaſthofe aufgeklebt worden; er riß daſſelbe ruhig herunter

Digitized by Google

und suchte dann den schielenden Stallknecht auf, mit welchem er eine ernstliche Unterredung hatte.

Als er zurückkehrte, erwartete ihn Jane beim Frühstück. Ihr erstes Wort war: „Papa, hast Du es gesehen?“

„Was? Das Placat?“ sagte er gleichgültig. „Ja, ich bemerkte dasselbe vor unserem Hause, als ich heimkehrte.“

Jane sagte, es sei höchst unpassend und eine sehr unzarte Einmischung in ihre Angelegenheiten, und fuhr mit erröthendem Gesichte fort: „Ich habe Peggy so eben befohlen, es herunterzureißen.“

„Auf keinen Fall!“ rief Mr. Hardie, plötzlich alle seine wirkliche oder erheuchelte Ruhe verlierend, und zog eiligst die Klingel. Als Peggy erschien, sagte er mit besorgter Miene:

„Ich wünsche nicht, daß jenes Placat angerührt wird.“

„Ich würde nicht daran denken, es ohne Ihren directen Befehl anzurühren, Sir“, versetzte Peggy ruhig und schoß ihm einen Katzenblick unter ihren weißen Wimpern zu.

Jane erröthete und sah ein wenig verdrossen aus. Als Peggy sich zurückgezogen, erklärte ihr Mr. Hardie, daß es, ob verständig oder nicht, jedenfalls freundschaftlich von Sampson gehandelt sei, und wenn sie seine Annonce abrissen, so würde dies den Anschein haben, als nähmen sie des Knaben Partei gegen diejenigen, die er beschimpft. „Ueberdies“, fügte er hinzu, „warum sollten Du und ich uns vor Nachfragen fürchten? So

Digitized by Google

ſchlecht er auch an mir gehandelt, ich bin immer ſein Vater und nicht ganz frei von Sorge um ihn. Geſetzt nun, jene Aerzte hätten Recht in Bezug auf ihn?"

Jane hatte ſich lange geſehnt, in Albion-Villa einen Beſuch zu machen, um ihrer Freundin ihre Theilnahme auszudrücken; jetzt kam noch die Neugierde hinzu, ob die Dodds von dieſem Placate wüßten und daſſelbe billigten. Sie fragte ihren Vater, ob er glaube, daß es ſchicklich ſei, wenn ſie dort einen Beſuch mache.

„Warum nicht?" ſagte er heiter und mit angenommener Gleichgültigkeit.

In Wirklichkeit aber war es wichtig für ihn, daß Jane die Dodds beſuchte. Von Schlingen umgeben, bedroht von einem neuen und geheimnißvollen Angreifer in der Perſon des excentriſchen, aber ſcharfſichtigen und entſchloſſenen Sampſon, mußte der ſchlaue Mann ſtets auf neue Vertheidigungsmitttel bedacht ſein, und als ein ſolches, gleichſam als einen Schild, wollte er ſeine Tochter benutzen. In der That hatte er ſeit ſeiner Heimkehr durch Jane auf die Dodds eingewirkt, doch mit einem meiſterhaften Anſcheine von Einfachheit und in bloßer vertraulicher Unterhaltung.

Jane, ein wahrheitliebendes, argloſes Mädchen, war das paſſendſte Werkzeug für dieſes ſchlaue Ungeheuer. Sie ging und machte ihren Beſuch in Albion-Villa und wurde von Edward empfangen, da Mrs. Dodd bei Julia war; in fünf Minuten hatte ſie ihm erzählt, was ihr Vater ihr, wie ſie zugab, im Vertrauen geſagt.

„Aber", fügte ſie hinzu, „ich ſage Ihnen dies, um Ihnen zu beweiſen, daß Niemand in unſerm Hauſe

Digitized by Google

grausam oder unchristlich genug denkt, Alfred's schmachvolles Betragen zu billigen. Der Papa sagte ganz offen, die Heirath habe ihm mißfallen, aber die Art und Weise, dieselbe abzubrechen, mißfalle ihm noch weit mehr."

Mrs. Dodd kam nach einer Weile herunter und küßte sie, sagte ihr aber, Julia selbst könne sie für jetzt noch nicht sehen. „Ich denke jedoch, Liebe, daß sie Sie in ein paar Tagen zu sehen im Stande sein wird, wenn auch sonst Niemand; um ihretwillen werden wir unsern Wegzug von einem Orte beschleunigen, wo sie einst so glücklich war."

Mrs. Dodd mochte nicht von Alfred anfangen, doch Jane hatte keine Scrupel; sie tadelte sein Betragen aufs bitterste und hatte, ehe sie das Haus verließ, den schwachen Argwohn, den Sampson erweckt, völlig beseitigt und sowohl Mrs. Dodd als Edward zu ihrer frühern Ansicht zurückgebracht, daß der ältere Hardie nichts mit der Treulosigkeit des jüngern zu thun habe.

Kurz vor dem Mittagsessen verlangte ein Herr Edward zu sprechen, der sich als ein Polizeibeamter in Civilkleidern erwies. Er war von dem Bureau abgesandt worden, um den Stallknecht auszuforschen und im Nothfalle ihm zu drohen. Die Polizei wußte, was sonst Niemand in Barkington bekannt war, daß dieser Stallknecht sich mehr als einmal in Ungelegenheiten befunden hatte, wie die Spitzbuben sich ausdrücken, und da die Polizei einen Mann vernichten kann, indem sie dies bekannt macht, andererseits ihn zu belohnen im Stande ist, indem sie darüber schweigt, so ist er

Digitized by Google

meist nicht so dumm, derselben gegenüber sich in Schweigen zu hüllen.

Als der Polizist jedoch den Stallknecht aufsuchte, machte er die Entdeckung, daß er denselben Morgen seine Stelle verlassen hatte.

Dies gab zu rathen auf.

War der Mann fortgegangen, ohne die ausgebotene Belohnung bemerkt zu haben? Hatte Jemand dieselbe überboten? Oder war es nur ein sonderbarer Zufall, und wußte er gar nichts?

Der Polizist war der Ansicht, daß es kein Zufall sei und der Mann allerdings etwas wisse; darum hatte man nach London telegraphirt, damit der Mann beobachtet würde.

Edward dankte dem Polizisten, sagte aber, als dieser fort war, zu seiner Mutter, er verstehe die ganze Geschichte nicht im mindesten, während letztere blos bemerkte: „Es ist, als ob wir von Geheimnissen umringt wären."

Inzwischen arbeitete, ohne daß eins von ihnen eine Ahnung hatte, in ihrer unmittelbaren Nähe List gegen List.

Mr. Hardie wurde von einem Manne seines eigenen Kalibers unterminirt, einem Manne, der zu vorsichtig war, um sich den Dodds oder überhaupt Jemand mitzutheilen, ehe es ihm an der Zeit schien.

Die Sache begann folgendermaßen. Ein respectabel aussehender Handwerker, welcher in der Nähe wohnte und mit seiner Pfeife vor Shamrock-Cottage umherschlenderte, erbot sich, mit der alten Betty zu plaudern. Diese gab ihm eine barsche Antwort, mußte aber,

Digitized by Google

mit einem Anfluge unvertilgbarer Eitelkeit, Peggy fragen, ob sie einen Schatz brauche, in welchem Falle ein hungriger am Pförtchen zu finden sei; „so hungrig, daß er mit einer alten Frau wie ich anzufangen geneigt ist.“ Peggy fragte, was er gesagt habe.

„O, er fing an, wo die Meisten enden, wenn sie überhaupt so weit gelangen, fragte mich, ob es mir hier gefalle; wo nicht, so kenne er einen jungen Mann, der eine hübsche, ordentliche Frau brauche, die ihm sein Haus führe.“

Peggy spitzte die Ohren, und in weniger als einer Viertelstunde ging sie, in ihrem neuen Hute und mit sauberem Kragen und Manschetten angethan, eine Schachtel mit Schwefelhölzchen zu kaufen. Sie ging wie ganz zufällig an dem stattlichen Handwerker vorbei, und dieser beschenkte sie mit einem bewundernden Lächeln, sagte jedoch nichts, sondern rauchte weiter. Als sie indeß zurückkam, gelang es ihm, sie aufzuhalten; er machte ihr eine Menge Complimente, die sie lachend und dem Anscheine nach durchaus ungläubig anhörte. Doch danach darf man nicht urtheilen; Complimente sinken tief. Innerhalb achtundvierzig Stunden war der stattliche Handwerker ein glühender Bewerber um Peggy Black geworden und Tag und Nacht ihretwegen auf der Lauer; er erzählte ihr fortwährend von den hübschen Summen Geldes, die er erspart, und wie sich sein Einkommen verdoppeln würde, wenn er nur einen Laden etabliren und eine hübsche Hausfrau hinter den Ladentisch stellen könnte. Peggy plauderte ihrerseits und verrieth, daß sie schon einmal aus dem Dienste geschickt worden sei, blos weil

Digitized by Google

sie ein wenig scharf geantwortet; jetzt sei es ganz umgekehrt; ihr Herr sei zuweilen um eine Kleinigkeit zu aufmerksam.

„Wer könnte wohl anders?“ sagte der stattliche Handwerker entzückt und versuchte Peggy einen Kuß zu rauben.

„Keine Freiheiten, junger Mann“, sagte diese abwehrend. „Das Küssen ist das Vorspiel zur Sünde.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte der Handwerker mit dem trockenen Humor seiner Klasse.

„Es ist ein Sprichwort“, sagte Peggy bescheiden.

Endlich, eines Abends, umschlang Mr. Green, der Polizeispion, denn das war der stattliche Handwerker, sein neues Liebchen mit dem Arme und brachte den Gegenstand, der ihm am Herzen lag, zur Sprache. Er sagte ihr, er habe eben die Entdeckung gemacht, daß in einem einzigen Tage Geld genug zu verdienen sei, um sie in einem hübschen kleinen Geschäfte zu etabliren, und sie könne hierbei behülflich sein.

Nach dieser einladenden Vorrede kam er allmälig vermittelst schlauer Fragen auf die vierzehntausend Pfund zu sprechen und erfuhr bald, daß es zwischen Vater und Sohn genau über diese Summe laute Worte gegeben; sie habe an der Thür gelauscht und es gehört. Der Spion sah sich bald in den Stand gesetzt, an Sampson zu schreiben und ihn zu benachrichtigen, daß ein Mädchen in Mr. Hardie's Dienste diesem aufgepaßt und ihn unterrichtet habe, daß Mr. Hardie am Tage ein großes Taschenbuch in seiner Brusttasche trage; sie habe die eingedrückte Spur desselben früh unter seinem Kopfkissen

Digitized by Google

gefunden — eine Beobachtung, die einem Frauenzimmer, das nicht von der Profession sei, alle Ehre mache. Hierauf habe er es sich zur Pflicht gemacht, Mr. Hardie am hellen Tage zu begegnen, und in der That, das Taschenbuch befinde sich beständig an derselben Stelle. Er fügte hinzu, das Gesicht des besagten Hardie habe einen Ausdruck, den er mehr als einmal bemerkt, wo respectable Leute sich mit einem Capitalverbrechen getragen, und war überhaupt der Ansicht, daß sie sich jetzt einen Verhaftsbefehl verschaffen und in gesetzlicher Weise verfahren dürften.

Sampson empfing diese Nachricht mit großer Genugthuung; leider waren ihm aber durch die verwickelten Verhältnisse zwischen den Betheiligten die Hände gebunden. Mr. Hardie's Verhaftung mußte eine Anklage auf Diebstahl herbeiführen, die Jane und Edward auf immer trennte.

Er telegraphirte an Green, ihn am Bahnhofe zu erwarten, und kam abends selbst nach Barkington. Sie begaben sich beide nach Albion-Villa, wo sie eine lange und ernste Unterredung mit Edward hatten, deren Resultat war, daß Edward und Green unter gewissen Bedingungen einwilligten, nach Sampson's Plan zu handeln. Green war jetzt genau mit Mr. Hardie's Gewohnheiten außer dem Hause bekannt und gab ihnen die Versicherung, daß er um zehn Uhr, falls es nicht regne, wenigstens eine halbe Stunde auf der Straße auf und ab gehen werde. Kurz vor zehn Uhr kam Mrs. Dodd herunter und lud die Herren zum Nachtessen ein. Sampson dankte, indem er bemerkte, sie hätten um

Digitized by Google

elf Uhr etwas vor. Dann führte er Mrs. Dodd, nachdem er den andern Beiden ein Zeichen gegeben, ihr für den Augenblick noch nichts mitzutheilen, auf die Seite und erkundigte ſich nach Julia.

Mrs. Dodd ſeufzte. „Alle ihre Reden und Gedanken beherrſcht nur die eine Idee, daß er ein Opfer und kein Schurke ſei.“

„Nun, ſagen Sie ihr, das Geld ſolle in einer Stunde im Hauſe ſein.“

„Das Geld! Was kümmert ſie das?“

„Nun, dann ſagen Sie, daß wir um elf Uhr Gewißheit über Alfred haben werden.“

„Mein lieber Freund, ſeien Sie vorſichtig“, verſetzte Mrs. Dodd; „ich bin beſorgt; Sie flüſterten mit einander, als ich hereinkam.“

„Sie haben große Beobachtungsgabe; aber beunruhigen Sie ſich nicht; wir ſind drei gegen einen. Gehen Sie inzwiſchen und tröſten Sie Miß Julia mit dem, was ich Ihnen geſagt habe.“

„Das will ich thun“, erwiderte Mrs. Dodd.

Sobald ſie das Zimmer verlaſſen, ſchlichen die drei Männer in die pechfinſtere Nacht hinaus; Green führte für den Nothfall eine ſtarke Blendlaterne bei ſich.

Sie nahmen ihre Poſten ein, Green an dem Gartenpförtchen von Shamrock-Cottage, die andern Beiden in einiger Entfernung davon.

Es war bereits einige Minuten über zehn, ohne daß das von Green verſprochene Signal ſich hören ließ, und Edward und Sampſon fingen an zu zittern, denn es war ſehr kalt und finſter, und ſie waren rechtſchaffene

Digitized by Google

Männer, die das Gesetz in ihre eigene Hände zu nehmen im Begriff standen, was vom Gesetz zuweilen ein Uebertreten des Gesetzes genannt wird. „Hol' ihn der Kukuk!“ murmelte Sampson. „Wenn er nicht bald kommt, laufe ich davon; es ist abscheulich kalt.“

Nach wenigen Augenblicken hörte man Schritte den Weg heraufkommen, doch kein Signal; es war blos ein Mann in einem Arbeitskittel, der vom Wirthshause heimtaumelte.

Als diese Schritte eben verhallten, ließ sich ein leiser Schrei, wie von einer klagenden Eule, vernehmen, und nun wußten sie, daß ihr Wild sich näherte.

In wenigen Minuten kamen die langsamen und gemessenen Schritte des Mannes, dem sie auflauerten, heran.

Endlich wurden die schattenhaften Umrisse in der pechschwarzen Finsterniß sichtbar; noch ein paar Schritte, und er befand sich vor ihnen.

Der vorsichtige Green hatte bestimmt, daß man sich zuerst überzeuge, ob das Taschenbuch sich auf der bezeichneten Stelle befinde, und daß man, wenn dies nicht der Fall sei, von allen weitern Schritten abstehe. Darum taumelte Edward gegen Mr. Hardie und betastete dessen linke Brust. Das Taschenbuch war dort.

„Ja“, flüsterte er, und Mr. Hardie, der ihm eben Vorwürfe über seine Ungeschicklichkeit machen wollte, wurde von hinten gepackt und seine Arme mit wunderbarer Geschwindigkeit und Geschicklichkeit zusammengeschnürt. Jetzt erst schien ihm seine Gefahr klar zu werden, und er stieß einen lauten Schrei der Angst aus,

Digitized by Google

welcher weit durch die Nacht hinhallte und zwei seiner Angreifer erbeben machte.

„Schweigt", sagte Green barsch, „oder Ihr werdet Euch in Ungelegenheiten bringen."

Mr. Hardie mäßigte sich augenblicklich. „Tödten Sie mich nicht, thun Sie mir kein Leid an", murmelte er; „ich bin jetzt nur ein armer Mann. Nehmen Sie mein Bischen Geld; es ist in meiner Westentasche; aber schonen Sie mein Leben. Sie sehen, ich widersetze mich nicht."

„Laßt Euer Gewäsch", versetzte Green, ihn ganz in derselben Weise behandelnd, in der er gewöhnlich mit dem Wild umsprang, das er einfing. „Wir wollen nicht Euer Geld, sondern das Kapitän Dodd's."

„Kapitän Dodd's?" rief der Gefangene mit einer wunderbaren Affectation von Unschuld.

„Ja wohl, das Taschenbuch", antwortete Green; „hier, das da!" Damit klopfte er auf das Taschenbuch. Der Gefangene stieß augenblicklich einen Angstschrei aus und sprang mit großer Gewandtheit auf die Seite; bald aber wieder eingefangen, wurde ihm von Green, während die beiden Andern ihn festhielten, der Rock aufgerissen.

Das Taschenbuch befand sich nicht in demselben und ebenso wenig in der Weste, sondern war fest auf das Hemd genäht.

Green riß es herunter, und nachdem er die andern Beiden bedeutet, sich hinter den Gefangenen zu stellen und ihm, von ihm ungesehen, über die Schultern zu schauen, öffnete er seine Laterne.

Digitized by Google

Mr. Hardie hatte aufgehört, ſich zu ſträuben; er ſtand verdroſſen, ſtumm und verzweifelt da, während über jede ſeiner Schultern ein aufgeregtes Geſicht auf das offene Taſchenbuch in Green's Hand ſchaute, auf welches das Licht ſeiner Laterne jetzt ſeine ſchmalen, aber ſcharfen Strahlen warf.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Es war kein Augenblick zu verlieren. Deshalb leerte Green das Taschenbuch in seinen Hut, prüfte den Inhalt in einem Handumdrehen und meldete seinen begierig zuschauenden Verbündeten flüsternd jede neue Entdeckung.

„Eine Menge Quittungen."

„Die Niemand außer mir vom geringsten Nutzen sein können", sagte der Gefangene.

„Zwei Miniaturgemälde."

„Es sind Porträts meiner Kinder aus ihrer ersten Lebenszeit. Der Himmel verzeihe mir, ich vermochte sie nicht den Gläubigern zu überlassen, und Sie werden mir sie gewiß auch nicht rauben."

„Maul gehalten", sagte Green barsch. „Hier ist eine Guinee aus der Regierung der Königin Anna."

„Dieselbe gehörte meinem Urgroßvater. Nehmen Sie sie; doch lassen Sie mich Ihnen dieselbe wieder abkaufen; ich will Ihnen, so arm ich bin, fünf Pfund dafür geben. Sie können sie auf meine Thürschwelle

Digitized by Google

legen, und ich will eine Fünfpfundnote dafür hinlegen."

„Maul halten! Briefe; Papiere mit Zahlen. Halt, was ist dies? Eine Anzahl Notizen."

„Dieselben sind von der privatesten und zartesten Beschaffenheit. Bitte, stellen Sie meine Familienleiden nicht bloß!" Und Mr. Hardie, welcher sich seit einigen Augenblicken einigermaßen gefaßt, gab Zeichen wiederkehrender Gemüthsbewegung von sich. Die beiden Gestalten, die ihm begierig über die Schultern schauten, theilten dieselbe, während seine Vorstellungen Green nur veranlaßten, die Papiere um so sorgfältiger zu untersuchen; dieselben konnten ja Aufschluß über das Geld geben. Doch schien es nicht, als ob diese Hoffnung sich verwirklichen sollte, bis Green's scharfe Blicke auf eine mit Bleistift geschriebene Notiz fielen, in welcher auch die Zahl 14000 zu lesen war. „Da haben wir's", sagte er, hielt das Papier dicht an die Laterne und las Folgendes:

„«Heute sagte Alfred mir ins Gesicht, ich hätte vierzehntausend Pfund, welche Kapitän Dodd gehörten. Wir hatten eine heftige Erörterung. Was kann er damit sagen wollen? Doctor Wicherley und Mr. Osmond betrübten mich mit Winken, daß er an Geistesstörung oder etwas dem Aehnlichem litte. Ich habe hiervon früher nie etwas bemerkt. Schrieb an meinen Bruder und bat ihn dringend um zweihundert Pfund, die Summe, um die ich diese achtbare und unglückliche Familie in Wirklichkeit gebracht habe. Ich thue vielleicht besser, indem —»" Hier unterbrach Mr. Hardie ihn mit

Digitized by Google

kummervoller Würde: „Dies sind reine Familienangelegenheiten. Wenn Sie ein Mann sind, werden Sie dieselben achten.“

Green fuhr, ohne sich stören zu lassen, fort: „«— indem ich mein Verbot dieser Heirath zurücknehme, oder mein eigen Fleisch und Blut wird, wie es scheint, in der Stadt umhergehen und mich anschwärzen.»“

Mr. Hardie stampfte mit dem Fuße auf den Boden. „Ich versichere Ihnen auf das Ehrenwort eines Gentleman, daß außer jener Guinee kein Geld darunter ist. Mein Geld befindet sich in meiner Westentasche, in der Sie nicht suchen wollen.“

Der Polizeispion schien von einiger Unruhe ergriffen zu werden. Er verdunkelte seine Laterne, steckte das Taschenbuch eiligst in die Brust des Gefangenen zurück, betastete ihn in einer einzigen Minute am ganzen Leibe und bestahl ihn, um die Posse durchzuführen.

„Blos acht Goldfüchse“, sagte er verächtlich zu seinen Kameraden. Dann ließ er das Geld in Hardie's Rocktasche zurückgleiten, führte ihn an das Gartenpförtchen, band ihn dort fest und befahl ihm bei Todesstrafe, sich zehn Minuten lang ganz still zu verhalten.

„Ich willige ein“, sagte Mr. Hardie, „und danke Ihnen, daß Sie sich aller Gewaltthätigkeit enthalten haben.“

„Schon gut“, sagte Green heiter und zog seine Gefährten leise mit sich fort. Gleich darauf fing er an zu laufen, lenkte, eine plötzliche Wendung machend, in eine Nebenstraße ein, dann in einen Durchgang und machte so lange Biegungen und Wendungen, bis er in

Digitized by Google

einer kleinen Branntweinschenke anlangte. Dort sprach er ein Wort aus der Diebessprache, worauf sie in ein Privatzimmer geführt wurden.

„Warten Sie hier eine Stunde auf mich", flüsterte er; „ich muß sehen, wer ihn losmacht, und ob er wirklich so unschuldig ist, wie er sich liest, oder ob uns von dem Teufel selbst entgegengearbeitet worden ist."

Die unerwartete Wendung, welche das Zeugniß genommen, ein Zeugniß, das sie selbst gewählt, sprach Hardie vor den Nichtpolizisten frei. Edward begrüßte dieses Ende wie eine Sache, die sich von selbst verstehe, und hob den Charakter des einzigen Verleumders Mr. Hardie's hervor; Alfred sei ein Treubrüchiger, warum nicht auch ein Verleumder?

Selbst Sampson neigte sich im Ganzen einem ähnlichen Schlusse zu.

Als sie in ihrer Erörterung so weit gekommen waren, steckte ein rothhaariger, einäugiger Hausirer mit einem mächtigen Backenbarte den Kopf durch die Thür herein und fragte, ob Tom Green da sei.

„Nein", sagte der Doctor barsch, dem an derartiger Gesellschaft nichts gelegen war. „Kenne den Burschen nicht."

Der Hausirer lachte. „Es gibt nicht Viele, die ihn zu jeder Stunde kennen würden; indessen, er ist hier, Sir." Und er riß das rothe Haar und das Augenpflaster herunter, und siehe, Green selbst stand vor ihnen. Er nahm ihre Complimente über seine Geschicklichkeit entgegen und erzählte ihnen dann, daß er gerade eine Minute zu spät gekommen; Mr. Hardie sei verschwunden

Digitized by Google

gewesen, und er habe so nicht sehen können, wer ihn befreit habe und welche Worte bei der Gelegenheit ausgetauscht worden. Dies sei sehr zu bedauern, denn es würde ihm Gewißheit verschafft haben, ob ein gewisser Argwohn, den er hege, begründet sei.

Als man in ihn drang, sich näher zu erklären, bat er, ihm dies für jetzt zu erlassen. Doch der Doctor wollte nichts davon wissen und bestand darauf, seine Ansicht zu hören.

„Nun, Sir", sagte Green, „ich war im ganzen Leben nicht so verblüfft, und dies hauptsächlich, weil ich nicht zugegen war, als er befreit wurde. Es sieht indessen alles richtig aus. Nur eins will mir nicht recht in die Geschichte passen."

Die Beiden fragten in einem Athem, was dies sei.

„Die Sovereigns waren alle bezeichnet."

Sie fragten, woher er dies wisse, und ob er dieselben jetzt in seiner Tasche habe, um sie zu zeigen.

Green lachte leise vor sich hin. „Wie? Ich sollte ihm sein Geld stibitzen, jetzt, da ich mich auf der sichern Seite der Hecke befinde? Ich habe nie einen Burschen gekannt, der sein Getränk in dieser Weise gemischt und nicht früher oder später seiner Gesundheit dadurch geschadet hätte. Nein, ich nahm die Füchse aus der einen Tasche und betastete sie, indem ich sie in die andere schlüpfen ließ. Denn sehen Sie, meine Herren, in meiner Profession muß der Mensch seine Sinne wie seinen Verstand zu schärfen verstehen; er muß das Ohr eines Hasen, das Auge eines Falken, die Nase eines Spürhundes und die Hand einer Dame haben, mit Fingern

Digitized by Google

von Stahl und einer Haut von Seide. Sehen Sie sich gefälligst diese fünf an" — er legte eine Hand auf den Tisch — „die so weich und zart sind wie die einer Fürstin; sie können einem Riesen die Handschellen anlegen und die Nägelmerkmale eines Gauners auf einem Pique-Aß herausfühlen. Jene Füchse waren gezeichnet, was allerdings an sich eine Kleinigkeit ist; aber es paßt nicht zum Uebrigen. Hier haben wir einen arglosen Herrn, der auf seiner gemüthlichen Mondscheinpromenade überfallen wird, und alle seine kleinen Privatangelegenheiten ganz zufällig in seinem unschuldigen Busen trägt; aber die Füchse sind gezeichnet; das paßt nicht. Meine Herren, haben Sie je von dem Manne gehört, der bis in die Tiefe des bodenlosen Schlundes hinabging, um sein Gemüth zu beruhigen? Nun, dieser Herr steht an der Spitze meiner Familie; ich muß in diesen Schlund hinunter, ob es einen solchen gibt oder nicht. Und eben jetzt sehe ich nur einen Weg dorthin."

„Und der wäre?" fragten seine beiden Gefährten mit einiger Unruhe.

„O, ich darf nicht mit demselben drohen", erwiderte Green, „oder ich werde nimmer das Herz dazu haben. Doch diese Diebesschenke taugt schlecht für solche Champagnerherrschaften wie Sie. Jetzt trennen Sie sich und kehren heim, der eine zu Fuß, der andere in einem Fiaker. Sie werden mich nicht eher wiedersehen oder von mir hören, als bis ich etwas Neues für Sie habe."

Und so schieden die Verbündeten, und Sampson und Edward trafen in Albion-Villa zusammen. Edward erzählte seiner Mutter, was sie gethan, und theilte ihr

Digitized by Google

seine Ueberzeugung von Mr. Hardie's Unschuld mit, und daß Alfred sowohl ein Verleumder als ein Treubrüchiger sei.

„Und in der That", fügte er hinzu, „falls wir uns nur Zeit genommen hätten, ruhig zu überlegen, so würden wir eingesehen haben, wie unwahrscheinlich es ist, daß das Geld nicht auf der Agra verloren worden. Wie der «Advertiser» sagt, zerfiel das Schiff in Trümmer, sowie es auf den Strand stieß. Wir hätten nicht wie Narren auf Alfred hören, sondern wie verständige Leute an Lloyds schreiben sollen. Ich will dies noch diesen Augenblick thun und mich nach den geretteten Schiffsoffizieren erkundigen; diese werden im Stande sein, uns Auskunft darüber zu geben."

Mrs. Dodd billigte diesen Plan und sagte, sie wolle sogleich an ihre gütige Correspondentin Mrs. Beresford schreiben.

Sampson kehrte am folgenden Morgen, nicht ganz überzeugt, aber völlig irre geworden, nach London zurück und beschloß, für diesmal gar kein selbstständiges Urtheil zu fällen, sondern sich von dem Resultat von Mrs. Dodd's Correspondenz und Mr. Green's Schlauheit leiten zu lassen. Nur bestand er darauf, daß sein Placat in Bezug auf Alfred ferner aufgeklebt bleiben solle; er ließ zu diesem Zwecke Geld zurück, und Edward willigte mit einigem Widerstreben ein, danach zu sehen, daß es geschehe. Doch Placate sind kein Monopol. Am Nachmittage war von Sampson's Placaten überall nur noch ein Theil sichtbar, denn folgender Anschlagzettel bedeckte überall deren größere Hälfte:

Digitized by Google

„Fünfzig Guineen Belohnung.

Da Richard Hardie, Esquire, zu Shamrock-Cottage, Barkington, gestern Abend um zehn Uhr vor seiner eigenen Thür von drei Spitzbuben angefallen wurde, welche seine Taschen plünderten, seine Privatmemoranda lasen und andere Gewaltthätigkeiten begingen, sodaß die Erschütterung ihn auf das Krankenlager geworfen, so soll obgenannte Belohnung demjenigen oder denjenigen ausgezahlt werden, welche eine solche Auskunft geben, die zur Entdeckung eines oder mehrerer der Missethäter führt.

Die genannte Belohnung wird von Mr. Thomas Hardie, Clare-Court, Yorkshire, ausgezahlt werden."

Darauf erschien die unparteiische Polizei bei Mr. Hardie und befragte ihn über den Vorfall. Mr. Hardie empfing die Beamten im Bette und theilte ihnen die Einzelheiten mit. Desgleichen sagte Peggy aus, daß sie einen Angstschrei gehört und die Küchenthür geöffnet habe, worauf sie und Betty sich zusammen hinausgewagt und den armen Herrn mit einem alten Stricke am Thore festgebunden gefunden. Diesen Strick zeigte sie vor; die Polizisten unterwarfen denselben einer genauen Besichtigung und nahmen ihn mit sich hinweg.

Beim Anblicke des neuen Placats wurde es Edward heiß und kalt und er vergegenwärtigte sich erst jetzt lebhaft, in welche gefährliche Lage er sich habe verlocken lassen.

„Dies kommt davon, wenn man sich weiser dünkt als die Gesetze", sagte er. „Was sind wir wohl jetzt Anderes als drei Gaudiebe?" Dies und die Be-

Digitized by Google

schimpfung, die seiner Schwester widerfahren, machten ihm den Ort verhaßt und beschleunigten den Fortzug der Familie um ein paar Tage. Schon am folgenden Tage kündigte ein Anschlagzettel an der Mauer von Albion-Villa an, daß nächsten Mittwoch der größere Theil des Hausgeräths, Silber, Porzellan, Glas, orientalische Kästchen und Kaminschirme, sowie verschiedene prachtvolle indische Shawls und Kleiderstoffe und außerdem der zwanzigjährige Pacht des Hauses, wovon erst drei abgelaufen, versteigert werden würden.

Edward miethete eine unmöblirte Wohnung in London, in der Nähe von Russell-Square, und packte das allernothwendigste Mobiliar zusammen. Dasselbe sollte am Montag mit der Eisenbahn abgehen; Mrs. Dodd und Julia sollten Tags darauf folgen, Edward aber wollte in Barkington zurückbleiben, um die Versteigerung zu beaufsichtigen.

Inzwischen bereitete Mr. Green seinen Schlußcoup vor. Je mehr er überlegte, desto mehr argwöhnte er, daß er von Peggy überlistet worden; sie hatte ihren Herrn gewarnt, und dieser hatte den Inhalt des Taschenbuchs gewechselt. Wenn dies der Fall, so war Peggy ein Genie, und zwar in seinem eigenen Fach; er wollte sie heirathen und so zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: einen Polizeispion aus ihr machen, und sobald sie einmal seine Frau war, mußte sie ihren Herrn verrathen, er auf diese Weise jenen alten Fuchs schließlich dennoch besiegen und ein hübsches Sümmchen von den vierzehntausend Pfund als Belohnung erhalten.

Er manöverirte folgendermaßen. Zuerst kehrte er

Digitized by Google

auf ein paar Tage nach London zurück, um nach mehreren andern kleinen Angelegenheiten zu sehen und diese Geschichte sich ein wenig verbluten zu lassen; dann kam er zurück und schrieb aus einem Orte in der Nähe von Barkington an Peggy, um ihr mitzutheilen, daß er plötzlich in Geschäften zu verreisen genöthigt gewesen, sein Herz aber bei seiner Peggy zurückgeblieben sei; ob sie ihn diesen Abend um neun Uhr am Gartenpförtchen treffen wolle? Er habe besonders Wichtiges mit ihr zu reden. Was den Gegenstand der gewünschten Unterredung betreffe, so werde Beifolgendes ihr hierüber einen Wink geben. Sie möge selbst den Tag bestimmen und zwar je eher, je lieber.

„Beifolgendes" war ein Trauring.

Um neun Uhr kam dieses merkwürdige Liebespaar am Gartenpförtchen zusammen; doch schien Peggy sich kaum beruhigt zu fühlen; sie sagte, ihr Herr werde herauskommen und sie dort ertappen, es sei vielleicht besser, wenn sie ein Stückchen weiter vom Hause weg gingen. „Mit dem größten Vergnügen", antwortete Green; doch konnte er sich eines leichten Spottes nicht enthalten. „Dein Herr?" sagte er; „ei, er ist Dein Diener, wie ich es bin. Wie, sollte er eifersüchtig sein?"

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen", entgegnete Peggy.

„Ich will Dir's sagen, sobald wir verheirathet sind."

„Nun, dann werden Sie lange auf meine Antwort zu warten haben; wir sind, soviel ich weiß, noch nicht aufgeboten."

Digitized by Google

„Das ist nicht nöthig; ich habe die Mittel, eine Dispensation zu kaufen.“

„Mein Himmel! Dann sind Sie ein ganzer Gentleman?“

„Nein, aber meine Frau kann wie eine Dame leben.“

„Das klingt sehr verführerisch“, murmelte Peggy, indem sie den Rock ihres Kleides über den Kopf zog — denn es hatte leicht zu regnen angefangen — und immer langsamer ging.

Green fuhr fort, ihr den Hof zu machen, und drang in sie, den Tag zu bestimmen.

Sie tändelte mit der Frage, bis sie an den Eingang einer dunklen Nebengasse kamen; hier ließ sie, als er sie eifrig um eine Antwort bestürmte, bescheiden den Kopf hängen und hüstelte leise. Auf dies verabredete Signal sprang sofort ein riesiger Polizist aus der dunklen Gasse hervor und packte Green am Kragen.

Peggy, die vom Kopf bis zur Ferse nichts als Lüge war, stieß einen kleinen Schrei der Ueberraschung und des Schreckens aus.

Green lachte.

„Nun, Du bist in der That eine listige kleine Schlange, aber darum sollst Du nur um so mehr geheirathet werden“, sagte er.

Dann packte er den Mann an der Brust, stellte ihm geschickt ein Bein, daß er, so lang er war, zu Boden stürzte, umschlang die erstaunte Peggy mit beiden Armen, küßte sie heftig und floh wie der Wind davon. Alle Spuren seiner persönlichen Identität verwischend, eilte er hierauf, in einen vornehmen jungen Herrn mit einer

Digitized by Google

ins Auge gekniffenen Lorgnette und einem mächtigen Schnurrbarte verwandelt, mit dem nächsten Zuge nach London.

Von dort aus schrieb er an Peggy, machte ihr einen förmlichen Heirathsantrag und nannte ihr eine Adresse, unter welcher sie ihm ihre Antwort schicken könne, falls sie günstiger von ihm und seiner aufrichtigen Zuneigung denken sollte.

Ich vermuthe, daß er das Wort „aufrichtig" gebrauchte, weil dieselbe nicht länger aufrichtig war; er schleuderte den Antrag als einen Apfel der Zwietracht nach Shamrock-Cottage; dies schließe ich wenigstens aus der Bemerkung, mit der er sich für den Augenblick von der Geldjagd zurückzog:

„Mr. Hardie hat das Geld, wie ich glaube; doch in dem Falle ist dasselbe irgendwo untergebracht; er trägt es nicht bei sich. Meine Peggy ist seine Geliebte; es ist nichts zu machen, bis sie sich entzweien."

Bis hierher siegreich, lastete auf Mr. Hardie noch immer eine gewaltige Angst. Doctor Sampson's Placat war erneuert worden und starrte ihm überall ins Gesicht; wo er demselben begegnete, machte es ihn schaudern; wäre er ein Mann gewesen, der der augenblicklichen Eingebung folgt, so würde er es herabgerissen haben, wo er es nur erblickte; aber er wußte, daß dies nicht rathsam sei. Als er indessen von Jane hörte, daß Mrs. und Miß Dodd am Tage vor der Auction und Edward am Tage nach derselben nach London abreisen würden, glaubte er, daß er sich während dieser für jene so drangvollen Zeit einige kleine Freiheiten mit den Placaten

Digitized by Google

erlauben könne. Er that dies mit außerordentlichem Takt und großer Umsicht. Peggy wurde mit einem Zettelankleber im Gespräche gesehen, und bald darauf bedeckten die ungeheuern Anschlagezettel einer reisenden Kunstreitergesellschaft die beiden Annoncen, in denen der Name Hardie figurirte. Edward erhob keine Einwendung; er war theils zu sehr mit der Versteigerung beschäftigt, theils mochte es ihm wohl ganz recht sein, seinen eigenen falschen Schritt unter so leichten Bedingungen verdeckt zu sehen.

Als am Montag Morgen Peggy die Briefe ins Zimmer brachte, bemerkte Jane darunter einen mit Alfred's Handschrift. Sie griff eifrig nach demselben und rief: „Papa, von Alfred!" Sie hielt mit der Bereitung des Thees inne, während ihr Vater mit ziemlicher Gelassenheit den Brief öffnete.

Mit dieser Gelassenheit hatte es jedoch ein Ende, noch ehe er am Schluß dieses Briefes angelangt war.

„Der junge Taugenichts!" sagte er. „Sollte man es wohl glauben, Jenny, daß er mich beschuldigt, die Ursache seines letzten tollen Streichs zu sein?"

„Laß mich sehen, Papa!"

Er hielt ihr den Brief hin, zog ihn jedoch wieder mit den Worten zurück:

„Mein Kind, es würde Dir weh thun, Deinen armen Vater so behandelt zu sehen. Doch hier ist eine Probe: «Was konnten sie Anderes erwarten, als daß der Sohn eines Gauners ein wortbrüchiger Schurke sein würde? Du stahlst ihr Geld, ich ihre Liebe, deren ich unwürdig war.» Was sagst Du dazu?"

Digitized by Google

„Der unglückliche Alfred!“ rief Jane aus. „Nein, Papa, ich will ihn nicht lesen, wenn Du darin beschimpft wirst. Doch wo ist er?“

„Der Brief ist aus Paris datirt; doch schreibt er, er sei im Begriff, nach London zurückzukehren, und befiehlt mir sehr gebieterisch, meine Rechnungen in Bereitschaft zu halten und ihm sein Vermögen auszuzahlen. Nun, jedenfalls ist er am Leben; mein guter, vortrefflicher, zudringlicher, diensteifriger Freund Sampson hatte mich mit seinen Placaten ganz ängstlich gemacht, ängstlicher, als ich Dir eingestehen mochte, Jenny.“

„Unglücklicher Alfred“, rief Jane mit thränenvollen Augen, „und armer Papa!“

„O härme Dich meinetwegen nicht“, erwiderte Mr. Hardie. „Jetzt, da ich weiß, daß ihm kein Unglück zugestoßen, bekümmere ich mich wirklich nicht im mindesten um ihn; ich habe ein Kind, das mich liebt und das ich liebe.“

„O ja, lieber Papa, und das Dich immer lieben und Dir niemals weder in großen noch in kleinen Dingen ungehorsam sein wird.“ Sie erhob sich vom Tische und besiegelte dies Gelöbniß mit einem frommen Kusse; und als sie sich mit einem zarten Rosenhauche auf den Wangen wieder setzte, da schmolz sein harter Blick und ruhte mit warmer Zärtlichkeit auf ihr. Das Herz that ihm weh bei dem Gedanken, daß er selbst sie täuschen müsse, diese einzige Seele, die ihn liebte!

Es war eine vorübergehende Gewissensqual; der siegreiche Ränkeschmieder hatte bald wieder die Oberherrschaft gewonnen und fühlte eine ungetrübte Zufrieden-

Digitized by Google

heit, als er sie ihren Hut aufsetzen und nach Albion-Villa eilen sah, um die Rolle seines unbewußten Spions zu spielen.

Er selbst schlenderte in entgegengesetzter Richtung hinaus, damit es nicht den Anschein gewinne, als beobachte er sie.

Er war in guter Laune; es war ihm zu Muthe wie einem General, der, nachdem er viele verzweifelte Angriffe glücklich zurückgeschlagen, den Befehl zum Vorrücken gibt und die Wogen der Schlacht vor seinen Bajonetten weichen sieht. Sein ganzer Körper war elastisch; er schritt munter in die Felder hinaus, athmete den Duft der Hecken ein und erfreute sich seines Daseins. Er vermochte allerdings nicht ganz von allen Spuren seiner Missethaten fortzuwandern; es begegneten ihm Dinge, die einem gewöhnlichen Sünder vielleicht den Spaziergang, ja selbst die schöne Frühlingszeit verbittert haben würden. Er fand seinen Gläubiger Maxley mit ergrautem Bart und blutunterlaufenen Augen beschäftigt, einen Meilenstein zu bearbeiten, und sah, wie zwei Buben ihn verhöhnten und mit Koth bewarfen, und bald darauf begegnete er einem andern seiner Gläubiger, einem alten Arzte, welcher in einem Karren nach Barkington zurückkam, um sein Leben im Armenhause zu beschließen. Für einen so hartgesottenen Sünder wie Richard Hardie waren diese Sachen aber wie gar nichts; er wanderte selbstzufrieden dahin und kümmerte sich um jene Unglücklichen ebenso wenig, wie die lächelnde See um die Schiffstrümmer und Leichname, die sie ans Land spült.

Er kam vor dem Frühstück nach Hause, um mit

Digitized by Google

Jane ein Stündchen zu plaudern; doch diese war noch nicht zurückgekehrt. Um so besser; sie mußte desto mehr zu erzählen haben.

Um die Zeit zu tödten, nahm er die Times zur Hand und unterhielt sich damit, das Steigen und Fallen der peruvianischen Obligationen zu notiren.

Während er damit beschäftigt war, hörte er plötzlich laut an die Hausthür klopfen und gleich darauf Peggy's Stimme und die eines Mannes in hastigem Wortaustausche. Eilige Schritte kamen den Corridor entlang, die Thür öffnete sich und ein junger Mann, bleich wie der Tod, trat hastig herein und stierte ihn an; er war athemlos und seine Lippen bewegten sich, doch kam kein Laut über dieselben.

Es war Edward Dodd.

Mr. Hardie rüstete sich, einen etwaigen neuen Angriff abzuschlagen.

Endlich stieß der seltsame Besuch keuchend die Worte heraus:

„Man bedarf Ihrer in unserem Hause."

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Jane Hardie fand Albion-Villa in jenem kläglichen Zustande, der einer Auction vorausgeht; das ganze Haus war von oberst zu unterst gekehrt. Die Treppen- und Wohnstubenteppiche waren aufgerollt und im Speisezimmer aufgehäuft; der größere Theil des Hausgeräths befand sich ebenfalls dort, denn die Auction sollte in jenem Zimmer stattfinden. Eine Menge großer und kleiner Packete machten den Flur fast unzugänglich; mitten darin stand Edward in Hemdärmeln, voll Staub und in Schweiß zerfließend, und schnürte und packte und nagelte frisch darauf los.

Der armen Jane sank das Herz bei diesen deutlichen Anzeichen seiner Abreise. Sie seufzte und theilte ihm mit, daß ein Brief von Alfred angekommen sei. Edward lief sogleich hinauf, um es seiner Mutter zu sagen; diese kam herunter und führte Jane sanft auf das Zimmer ihrer Freundin.

Sie öffneten leise die Thür, und Jane sah den Schmerz, den sie zu lindern oder zu vergrößern gekommen.

Digitized by Google

Welch eine Veränderung! Statt der strahlenden, elastischen, ungestümen jungen Schönen saß dort ein bleiches, schmachtendes Mädchen, in deren ganzem Aeußern sich die tiefste Lebensmüdigkeit aussprach; ihre rechte Hand hing schlaff an ihrer Seite herab; unter derselben lag eine kleine Handarbeit, mit der sie sich zu beschäftigen versucht, die jedoch den gleichgültigen Fingern entschlüpft war; ihr linker Arm ruhte der Länge nach auf dem Tische und ihre Stirn auf dem Oberarme. Sie rührte sich nicht bei Jane's leichtem Schritte.

Jane ward schmerzlich bewegt. Sie trat leise zu ihr heran und legte ihre kleine Hand leicht auf ihre Schulter, und ihrer Ueberzeugung getreu, daß wir Trost von oben erflehen müssen, flüsterte sie ihr ins Ohr:

„Unsere leichte Betrübniß, die nur einen Augenblick währt, erwirbt uns weit größere und unvergängliche Herrlichkeit."

Julia wandte sich um und schlang ihren Arm ungestüm um Jane's Nacken.

Jane küßte sie mit thränenvollen Augen und überschüttete sie dann aus ihrem mit Schriftstellen angefüllten Gedächtnisse mit jenen gesegneten Worten, an denen die Schrift so reich ist.

Julia seufzte tief. „Ach!" sagte sie, „das sind liebliche Worte. Aber ich bin nicht reif für dieselben. Du zeigst mir den wahren Pfad zum Glücke, aber es verlangt mich nicht, glücklich zu sein, nur, ihn glücklich zu wissen. Falls die Engel in diesem Augenblicke kämen, um mich zum Himmel hinaufzutragen, so würde ich mich dort elend fühlen, falls ich glauben müßte, daß er ewige

Digitized by Google

Qualen zu erdulden hätte, ja ich würde dort ebenso unglücklich sein, wie ich es hier bin. O Jane, wenn Gott mich zu trösten beabsichtigt, wird er mir zeigen, daß er am Leben ist; bis dahin sind alle Worte an mich verschwendet, selbst Bibelworte."

„Erzählen Sie ihr Ihre Neuigkeit, meine Liebe", sagte Mrs. Dodd ruhig. Sie gehörte zu denjenigen, welche die menschliche Natur nehmen, wie sie ist, und dieselbe aus dem besten Gesichtspunkte ansehen.

„Liebe Julia", sagte Jane, „Deine Befürchtungen sind übertrieben; wir wissen, daß Alfred am Leben ist."

Julia zitterte, antwortete jedoch nichts.

„Er hat heute geschrieben."

„Ah! An Dich?"

„Nein, an den Papa."

„Ich glaube es nicht. Warum an ihn?"

„Aber ich habe den Brief gesehen, liebe Julia, habe denselben in der Hand gehalten."

„Hast Du ihn gelesen?" fragte Julia, indem sie jetzt heftig zu zittern anfing.

„Nein, aber ich habe die Adresse gelesen und das Datum im Briefe, und ich erkannte die Handschrift; der Brief wurde mir angeboten, aber der Papa sagte, derselbe sei voll von Beschimpfungen gegen ihn, und deshalb schlug ich es aus, denselben zu lesen; indessen will ich ihn Dir verschaffen."

Mrs. Dodd dankte ihr mit Wärme, fragte aber zugleich, ob sie ihnen nicht inzwischen eine Idee von dem Inhalte des Schreibens geben könne.

„O ja, Mrs. Dodd; der Papa las mir einen

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

großen Theil deſſelben vor. Er ſei in Paris, aber im Begriff, nach London zurückzukehren; er fordert Rechnungsablegung und ſein Geld. Sie wiſſen, der Papa iſt einer ſeiner Vormünder."

„Nun aber", ſagte Mrs. Dodd, „ſchrieb er nichts über —"

„O ja", erwiderte Jane, „nur kann ich — nun, um der lieben Julia willen — der Brief ſagte: «Iſt es zum Verwundern, wenn der Sohn eines Gauners ein wortbrüchiger Schurke iſt? Du ſtahlſt ihr Geld und ich ihre Liebe und —» o, ich kann's nicht ſagen!" Und Jane Hardie brach in Thränen aus.

Mrs. Dodd umarmte ſie wie eine Mutter und ging in ihre kindlichen Gefühle ein; ſie hatte ſie nie ſo weich geſehen und ſie daher niemals ſo liebenswürdig gefunden. In dieſer Weiſe in Anſpruch genommen, bemerkten ſie nicht ſogleich die Veränderung, welche dieſe Nachricht bei Julia hervorbrachte.

Als ſie aufblickten, ſahen ſie ſie hoch aufgerichtet daſtehen, glühend vor Zorn und gekränktem Stolz.

„Ah, Du haſt mir Troſt gebracht", rief ſie aus. „Mama, ich werde dieſen Menſchen eines Tages ebenſo ſehr haſſen und verabſcheuen, wie ich mich ſelber verachte für jede Thräne, die ich um ihn vergoſſen."

Sie verſuchten ſie zu beruhigen, doch vergebens; ein neuer Sturm der Leidenſchaft tobte in dieſer heißen jungen Natur und mußte freien Lauf haben. Sie erröthete vom Nacken bis an die Stirn und heiße Thränen rannen die glühenden Wangen hinab, während ſie durch ihre feſt zuſammengebiſſenen Zähne hindurch wiederholte:

Digitized by Google

„Es fließt nicht etwa kaltes Waſſer in meinen Adern, das verſichere ich Euch; Ihr habt geſehen, wie ich lieben kann; jetzt ſollt Ihr ſehen, wie ich zu haſſen vermag.“ Mit dieſen Worten ſchritt ſie ſtolz aus dem Zimmer, um nicht die Leidenſchaft zu verrathen, die ſie überwältigte.

Mrs. Dodd benutzte ihre Abweſenheit, um Jane zu danken und ihr zu erzählen, daß ſie ebenfalls Briefe erhalten, deren Inhalt ihr geheim zu halten weder liebevoll noch gerecht ſein würde. Dann las ſie ihr einen Brief von Mrs. Beresford und einen andern von Mr. Grey vor, welche ſie als Antworten auf ihre Nachfragen über die vierzehntauſend Pfund erhalten.

Sharpe, muß ich hier erwähnen, war auf der See, Bayliß ertrunken.

Mrs. Beresford wußte nichts von der Sache.

Mr. Grey wußte beſtimmt, daß Kapitän Dodd, als er das Schiff befehligt, mehrere Tauſend Pfund in ſeiner Kajüte gehabt; Mrs. Beresford's indiſcher Diener habe das Geld zu ſtehlen verſucht und ſei dafür in Eiſen gelegt worden; er glaube, die Dame habe die Urſache der Strafe nicht erfahren aus Rückſicht für ſie. Kapitän Robarts habe ihn frei gegeben. Ob das Geld im Schiffbruche gerettet worden? Wenn ſich daſſelbe auf Kapitän Dodd's Perſon befunden, ſo ſei dies anzunehmen; andernfalls ſei es ſicherlich verloren gegangen; denn er wiſſe, daß Kapitän Dodd in demſelben Augenblicke, in welchem das Schiff geſtrandet, aus ſeiner Paſſagierkajüte aufs Verdeck gekommen und dort geblieben ſei, bis das Schiff in Trümmer zerfallen; es ſei alles aus dem Wrack hinweggeſpült worden.

Digitized by Google

„Unsere Ansicht", sagte Mrs. Dodd, „ich meine die Edward's und die meinige, geht nun dahin, daß das Geld auf dem Schiffe verloren gegangen; Sie können dies Ihrem Vater sagen, wenn Sie wollen."

Jane dankte ihr und sagte, sie müsse dasselbe glauben, und wie traurig das für sie sei.

Bald darauf kam Julia zurück, blaß und ruhig wie eine Statue, und ließ sich demüthig neben Jane nieder.

„O bete mit mir", sagte sie, „bete, daß ich nicht hassen möge, denn es ist gottlos, zu hassen; und bete, daß ich nicht lieben möge, denn es ist zu bitter, zu lieben."

Mrs. Dodd hielt es jetzt fürs Beste, die Mädchen allein zu lassen, und entfernte sich. Jane, voll Theilnahme, that ihr Möglichstes, ihre unglückliche Freundin zu trösten. Sie wurde darin unterstützt durch Julia's Stolz und Selbstachtung. Sobald diese von ihrer großen Angst befreit war, fühlte sie den ihr angethanen Schimpf aufs lebhafteste. „Ich will nimmer so tief sinken, mich um den Liebhaber einer andern Dame zu härmen", sagte sie. „Ich will meine Pflichten in einer andern Sphäre wieder aufnehmen und versuchen, der Welt allmälig wieder entgegen zu treten. Ich bin nicht ganz allein in derselben; ich habe noch meine Mutter und meinen Erlöser."

Einige Thränen folgten diesen muthigen und frommen Worten. Jane ließ ihr Zeit. Dann sagte sie:

„Mache den Anfang, indem Du Deinen Hut aufsetzest und mich begleitest. Geh mit einer, die selber in Betreff ihrer fleischlichen Herzensneigungen zu Kummer bestimmt ist; komm mit ihr und sieh, wie krank

Digitized by Google

Manche, während wir beide so gesund sind; wie gefoltert von Schmerzen Andere, während wir schmerzenfrei; wie hungerig Viele, während wir Ueberfluß haben, und vor allem, in welcher geistigen Finsterniß so Viele liegen, während wir beide im Lichte des Evangeliums wandeln."

„O daß ich die Kraft hätte!" sagte Julia. „Ich will es versuchen."

Sie setzte ihren Hut auf und ging mit ihrer Freundin hinunter; doch an der Hausthür übermannte sie von neuem das Gefühl der Scham; sie erröthete und zitterte und bat, statt der Straße den Garten zu wählen. Jane willigte ein und sagte, es müsse alles einen Anfang haben.

Die frische Luft, die knospenden Bäume und die ganze Natur thaten Julia wohl und sie fühlte dies.

„Du lieber kleiner Engel", sagte sie mit einem Anfluge ihres alten Ungestüms, „Du hast mich gerettet. Ich machte mich elender, indem ich mich in ein düsteres Zimmer einschloß."

Sie wandelten eine gute halbe Stunde Hand in Hand umher; dann sagte Jane, sie müsse gehen, der Papa möchte sie vermissen. Julia trennte sich ungern von ihr und begleitete sie, fast ohne daran zu denken, durch das Haus bis an das vordere Gartenpförtchen.

„Es that mir noch nie so weh, mich von Dir zu trennen, liebstes Herz", sagte sie; „wann willst Du wiederkommen? Wir reisen morgen. Es ist selbstsüchtig von mir, Dich zurückzuhalten, aber mir ist, als ob mein Schutzengel mich verließe."

Jane lächelte. „Ich muß jetzt gehen, aber ich lasse

Digitized by Google

beſſere Engel, als ich bin, zurück. Ich laſſe Dir dies: Beuge Dich unter die mächtige Hand des Herrn! Wenn dieſer Spruch uns am härteſten erſcheint, iſt derſelbe am liebreichſten. Bete um Vertrauen, um mit mir zu ſagen: Führe mich auf Wegen, die ich nicht kenne."

Sie küßten einander, und Julia blieb am Gartenpförtchen ſtehen und ſchaute ihr liebend nach.

Während dies geſchah, kam Maxley den Weg entlang, verfolgt von einem Schwarm Gaſſenbuben.

Jane, empört über ihre Grauſamkeit, kam vom Fußpfade herab, um ihnen Vorſtellungen zu machen.

Da fiel Maxley ſie plötzlich an und begann ſie heftig mit ſeinem ſchweren Knüttel auf den Kopf und die Schultern zu ſchlagen.

Die elenden Buben ſtießen ein lautes Geheul des Schreckens aus, thaten aber nichts, um ſie zu beſchützen.

Julia ſtieß einen lauten Schrei aus und flog ihrer Freundin zu Hülfe, und mit den Worten: „Ihr Elender!" packte ſie den Mann bei der Kehle und ſchüttelte ihn heftig. Da ließ dieſer augenblicklich Jane fahren, welche ſtöhnend zu Boden ſank, und kauerte wie ein Hund vor der Stimme und den blitzenden Augen des erregten Mädchens nieder.

Auch Edward kam, durch das erhobene Geſchrei veranlaßt, aus dem Hauſe gelaufen, um zu ſehen, was es gebe. An dem Orte des ungleichen Kampfes ſelbſt hatte indeß Niemand Muth genug, zwiſchen den wüthenden Mann und das feurige junge Mädchen zu treten. Die Folge war, daß ihr ungeſtümer Muth zu ſinken und ihr Blick unſicher zu werden anfing; der wahnſinnige

Digitized by Google

Mann entdeckte dies vermittelst eines halb thierischen Instincts, packte sie augenblicklich bei den Schultern, warf sie zu Boden und erhob dann seinen Stock, um sie zu tödten.

Sie schrie und hielt nach Frauenart beide Hände empor, um ihren Tod nicht zu sehen, als Edward herbeiflog und Maxley mit einem gewaltigen Faustschlag zu Boden streckte. Doch Leute wie Maxley sind nicht leicht betäubt und kennen keinen Schmerz; er sprang vom Boden auf und kam wie ein spanischer Stier auf Edward zu. Edward schlüpfte auf die Seite und versetzte ihm einen zweiten so gewichtigen Schlag, daß er zurücktaumelte und den Knüttel aus der Hand fallen ließ, den Edward auffing. Nichtsdestoweniger stürzte sich der Wahnsinnige wüthender denn je auf ihn; aber der junge Mann hatte Jane blutend am Boden liegen sehen; er versetzte ihrem Angreifer, als dieser auf ihn zukam, einen so mörderischen Schlag mit dem Knüttel, daß die Leute, welche von allen Seiten herzugelaufen kamen, vor Entsetzen aufschrien, nicht aus Theilnahme für Jane, sondern für Maxley. Und sie hatten allerdings Ursache dazu, denn jener fürchterliche Schlag streckte ihn besinnungslos in einer Lache seines eigenen Blutes nieder.

„Tödten Sie ihn nicht, Sir; tödten Sie den Mann nicht!“ war das allgemeine Geschrei.

„Warum nicht?“ sagte Edward wild. Dann kniete er bei dem armen blutenden Mädchen nieder, das er liebte, und nahm es in seine Arme. Ihr Hut war gänzlich zerschlagen, ihre Augen emporgerichtet, doch starr,

Digitized by Google

und von den Schläfen tröpfelte langsam das Blut über ihre Wangen.

Edward, zum Tode erschrocken, flüsterte ihr zu:

„Du bist jetzt sicher, mein Leben, fürchte Dich nicht.“

Sie erkannte seine Stimme.

„O Edward!“ sagte sie in einem jammervollen, aber zärtlichen Tone, und dann stöhnte sie leise an seiner breiten Brust. Er trug sie aus dem Gedränge ins Haus.

Der arme alte Arzt, welcher auf seinem Karren daherkam, um sich ins Armenhaus zu begeben, hatte alles gesehen; er stieg ab und humpelte zu ihrem Beistande herein. Er hatte in der Armee gedient und war ein erfahrener und geschickter Mann. Er nahm ihr den Hut ab, und als er ihren Kopf erblickte, wurde sein Gesicht sehr ernst.

In möglichst kurzer Zeit war im Empfangszimmer ein Bett hergerichtet. Edward eilte nach Shamrock-Cottage, während Mrs. Dodd und Julia das arme Mädchen entkleideten, ihre Wunden mit lauem Wasser badeten und ihre Lippen vorsichtig mit Wein benetzten.

„Bedarf meiner in Ihrem Hause? Wozu, wenn ich fragen darf?“ sagte Mr. Hardie hochmüthig.

„O Sir“, sagte Edward, „es hat sich ein großes Unglück zugetragen. Bitte, kommen Sie augenblicklich. Ein Schurke hat sie fürchterlich geschlagen!“

„Sie! Wen?“ fragte Mr. Hardie, indem er unruhig zu werden anfing.

Digitized by Google

„Wen! O, Jane, Ihre Tochter, Mann; und Sie sitzen da und schwatzen, anstatt augenblicklich mit mir zu kommen.“

Mr. Hardie erhob sich hastig, setzte seinen Hut auf und folgte Edward.

Die Menschenmenge hatte den bewußtlosen Maxley nach dem Hospitale begleitet; doch die Spuren des fürchterlichen Kampfes waren noch nicht vertilgt. An der Stelle, an welcher Maxley zuletzt niedergestürzt war, sah es aus, als ob man einen Ochsen geschlachtet hätte.

Der elende Vater sah dies; er schrie laut auf wie ein Weib und taumelte todtenbleich zurück.

Edward legte die Hand auf seinen Arm, denn er schien kaum im Stande, sich auf den Füßen zu erhalten.

„Nein“, rief er aus, den Irrthum des Andern bemerkend, „das ist nicht ihr Blut. Behüte der Himmel! Es ist das Blut des Wahnsinnigen, der sie angefallen ich schlug ihn mit seinem eigenen Knüttel zu Boden.“

„Gott segne Sie! Sie haben ihn hoffentlich getödtet?“

„O Sir, seien Sie barmherziger, dann wird der Himmel sich vielleicht unserer erbarmen und uns diesen Engel nicht entreißen.“

„Ja, ja! Sie haben Recht; Sie sind ein braver junger Mann. Ich ließ mir nicht träumen, daß ich einen solchen Freund in Ihrem Hause besäße.“

„Täuschen Sie sich nicht, Sir“, sagte Edward, „meine Theilnahme gilt nicht Ihnen.“ Dann fügte er in einem Tone des Jammers hinzu: „Ich liebe sie!“

Bei dieser unerwarteten Erklärung, die ihm ebenso neu als zuwider war, zuckte Mr. Hardie zusammen und

Digitized by Google

blieb unentschlossen stehen. Doch sie waren bereits am Gartenpförtchen angelangt und Edward zog ihn eilig mit hinein. An der Hausthür trat er abermals einen Schritt zurück, denn er schauderte vor Widerstreben, dieses Haus zu betreten, dessen ganzes Glück er vernichtet hatte.

Doch er mußte hinein; es war sein Schicksal.

Die Gattin des armen Kapitäns, den er ins Tollhaus getrieben, kam ihm im Flur entgegen; sie war ganz Theilnahme für ihn und streckte ihm beide Hände entgegen.

„O Mr. Hardie", sagte sie mit gebrochener Stimme und führte den verwunderten, betäubten, vor dunklem Grausen schaudernden Mann in das Zimmer, in welchem sein zerschlagenes Kind lag.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das Billet, welches Alfred am zehnten April erhielt, war von Peggy Black. Dasselbe war leidlich geschrieben, denn Peggy hatte einigen Schulunterricht genossen; der Stil ließ aber zu wünschen übrig.

„Mr. Alfred, Sir!

Margaret Black empfiehlt sich Ihnen achtungsvoll, und wenn Ihnen daran gelegen ist, die Wahrheit über das Geld zu erfahren, so kann ich Ihnen darüber alles mittheilen und wo dasselbe sich in diesem Augenblicke befindet. Sir, ich bin jetzt in Silverton Grovehouse im Dienste, eine kleine Strecke Wegs von der Eisenbahnstation; und wenn Sie die Güte haben wollen, zu kommen und nach Margaret Black zu fragen, so will ich Ihnen sagen, wo es zu finden ist, ich meine die vierzehntausend Pfund; denn es ist eine Sünde und Schande, der jungen Dame ihr Eigenthum zu rauben. Nur müssen Sie so gut sein, schon heute Abend zu kommen, oder sonst morgen früh vor zehn Uhr, weil meine

Digitized by Google

Madame und ich morgen nach London reisen, und sie spricht davon, mich mit ins Ausland zu nehmen.

Ich verbleibe, Sir,

Ihre gehorsamste Dienerin

Margaret Black.

Bitte, Sir, zeigen Sie diesen Brief um keinen Preis."

Alfred durchlas dieses Schreiben zweimal und fühlte einen verachtungsvollen Widerwillen gegen die Schreiberin, eine abgelohnte Dienerin, welche sich erbot, aus Rachsucht die Wahrheit zu sagen, nachdem sie jedem edlern Beweggrunde leicht widerstanden. Ja, ich glaube fast, daß er die Sache unbeachtet gelassen und den Brief ins Feuer geworfen haben würde, wäre ihm nicht an diesem selben Nachmittage etwas ziemlich Seltsames begegnet, das ich bisher noch nicht zu erzählen Zeit gefunden. Gerade als er im Begriff war, seine Mittagstoilette zu machen, erhielt er einen Besuch von Doctor Wycherley, den er kaum dem Namen nach kannte. Doctor Wycherley erkundigte sich nach seiner Kephalalgie; Alfred sah ihn erstaunt an und erwiderte, er leide noch zuweilen an Kopfschmerzen.

„Und die Insomnia?"

„Das Wort ist mir unbekannt. Was wollen Sie damit sagen?"

Doctor Wycherley lächelte mit einer Art wohlwollender Ueberlegenheit, die seinen Patienten ärgerte, und erkundigte sich dann, ob er noch immer nächtliche Visionen habe und nächtliche Stimmen höre. Alfred, erstaunt, ja höchst unangenehm berührt von solchen Reden, sah sehr ernst darein. Er war jetzt auf seiner Hut und

Digitized by Google

fragte sich, was dies alles zu bedeuten haben könne und ob sein Vater die Tollheit besessen, seine eigene Schande mit diesem Fremden zu besprechen. Er erwiderte gar nichts.

Doctor Wycherley's Neugierde war gerade keine außerordentlich lebendige; er gehörte zu den Leuten, welche sich zuerst eine Ansicht bilden und dann den Stoff zu einer solchen sammeln; bei solchen Geistern aber reicht ein unbedeutendes Factum sehr weit. Als er daher auf seine Fragen nach nächtlichen Visionen und Stimmen keine Antwort erhielt, ging er ruhig zu einem andern Gegenstande über. „Beiläufig gesagt, jene vierzehntausend Pfund?"

Alfred zuckte zusammen und sah ihn dann scharf an. „Welche vierzehntausend Pfund?"

„Die fabelhafte Summen, von der Sie sich in den Kopf gesetzt haben, daß Ihr Vater sich dieselbe fälschlich zugeeignet."

Dies war zu viel für Alfred's Geduld.

„Ich weiß nicht, wer Sie sind, Sir", sagte er; „ich habe in meinem ganzen Leben kaum drei Worte mit Ihnen gewechselt; glauben Sie, daß ich so zarte Familienangelegenheiten mit einem Fremden zu verhandeln geneigt bin? Ich fange an zu glauben, daß Sie sich mir aus bloßer impertinenter Neugierde aufgedrungen haben."

„Eine solche Annahme wäre nicht mit meinem anerkannten Charakter zu vereinbaren", erwiderte der ölige Herr. „Lassen Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren, daß ich diese Fragen nur nothgedrungen und in der freundschaftlichsten Ansicht an Sie richte."

„Dann wünsche ich mich von der zweifachen Wider-

Digitized by Google

wärtigkeit — Ihrer Neugierde und Ihrer Freundschaft — befreit zu sehen! Nehmen Sie beide aus meinem Zimmer, Sir, oder ich werde mich genöthigt sehen, dieselben, indem ich Sie bei den Schultern fasse, daraus zu entfernen."

„Dies sollen Sie theuer bezahlen", entgegnete der Doctor, in seinem Zorne alle Weitschweifigkeit fahren lassend. Er ging an die Thür, öffnete dieselbe und rief in großer Aufregung hinaus:

„Höchst aufgeregt! Außerordentlich!"

Sobald der Doctor das Zimmer verlassen hatte, trat ein anderer Fremder herein, der offenbar im Vorsaale gelauert hatte. Es war ein Mann unter mittler Größe, außerordentlich hager, eckig und mit verstörtem Gesicht, gekleidet in einen neuen schwarzen Anzug. Er kam mit bleichem Gesicht und ängstlicher Miene herein und sagte hastig: „Mein lieber Herr, bitte, seien Sie ruhig! Ich bin ausdrücklich von London heruntergekommen, um Sie zu sehen, und hoffe, daß Sie meine Reise nicht zu einer vergeblichen für mich machen werden."

„Und wer, wenn ich fragen darf, hat Sie aufgefordert, ausdrücklich von London herunterzukommen, Sir?"

„Jemand, dem Ihre Gesundheit sehr theuer ist."

„Wirklich! Ich habe also heimliche Freunde? Nun, dann können Sie meine geheimen, hinterlistigen Freunde benachrichtigen, daß ich mich im ganzen Leben nicht besser befunden habe."

„Ich bin aufrichtig erfreut, dies zu hören", erwiderte der kleine Mann. „Erlauben Sie mir, mich Ihnen vorzustellen, da Doctor Wycherley dies zu thun vergaß."

Digitized by Google

Und er überreichte Alfred eine Karte, auf der sein Name und sein Beruf zu lesen waren.

„Nun, Mr. Speers", sagte Alfred, „ich habe nur einen Augenblick für Sie übrig, denn ich muß mich zum Diner umkleiden. Was wollen Sie?"

„Ich komme in der Hoffnung, Sir, Ihre Freunde zu überzeugen, daß Sie nicht so sehr krank sind, nicht unheilbar. Ihr Auge ist ruhig, Ihre Gesichtsfarbe klar, nur ein wenig geröthet durch die Aufregung dieser Unterhaltung. Wenn wir nur im Stande sind, uns dieser kleinen Sinnestäuschung zu entschlagen, so kann noch alles gut gehen."

„Welcher kleinen Sinnestäuschung?"

„Ueber die vierzehntausend Pfund."

„Welche vierzehntausend Pfund? Ich habe keiner vierzehntausend Pfund gegen Sie erwähnt, soviel ich weiß."

„Nein, Sir; Sie scheinen den Gegenstand wie Gift zu meiden, und das ist das Schlimmste bei der Sache. Andern gegenüber reden Sie bereitwillig genug davon, aber mir und Doctor Wycherley, die Sie davon heilen könnten, möchten Sie es verbergen, wenn Sie es im Stande wären."

Hier erhob sich Alfred, steckte beide Hände in seine Taschen und schaute grimmig auf seinen Inquisitor herab.

„Mr. Speers", sagte er, „Sie werden besser thun, zu gehen. Es ist kein Ruhm dabei zu gewinnen, wenn man einen so kleinen Kerl wie Sie aus dem Fenster wirft; und Ihnen dürfte dies auch nicht angenehm sein.

Digitized by Google

Wenn Sie mich aber noch ferner reizen, werde ich keine weitern Umstände mit Ihnen machen und selbst nicht erst das Fenster dazu öffnen, wie ich es für den Doctor — ich weiß nicht, wie der verdammte Kerl heißt — gethan haben würde."

Bei diesen bedeutungsvollen Worten, die mit verhaltenem Grimme und blitzenden Augen gesprochen wurden, zog Speers sich krebsartig nach der Thür zurück und war froh, als er glücklich den Vorsaal erreicht hatte und an Doctor Wycherley's Seite stand, der ihn dort erwartete.

Alfred's Zorn kühlte sich sehr bald ab und er begann über denselben, sowie über die unbegrenzte Impertinenz seiner beiden Besuche zu lachen; auf der andern Seite aber erschien es ihm als ein sehr ernster Umstand, daß ein so kluger Mann wie sein Vater so faules Wasser aufrühre, indem er zu diesen Fremden von dem Gelde redete, das er sich fälschlich zugeeignet. Er zerbrach sich hierüber den Kopf, während er Toilette machte, und kam endlich zu dem Schlusse, daß sein Vater sich sehr sicher fühlen müsse, daß außer dem Zeugnisse seines Sohnes keine Beweise gegen ihn vorhanden seien, oder er würde nimmer so unverschämt mit dem achten Gebote umspringen.

„Das Unrecht trägt das Haupt hoch", dachte Alfred seufzend. Er war nicht der Mann, der seines Vaters Unverschämtheit nachzuahmen vermocht hätte; darum verschloß er dieses letzte Ereigniß in seiner Brust und erwähnte selbst gegen Julia nichts davon.

Doch indem er Peggy's Billet las, erwachte der

Digitized by Google

Instinct des Kampfes in ihm, und obgleich er die Correspondentin und deren Beweggründe verachtete, konnte er sich doch eine solche Aussicht, so freche Unbill zu vereiteln, nicht entschlüpfen lassen. Es traf sich sehr unglücklich, daß er gerade an seinem Hochzeitstage nach Silverton zu fahren genöthigt war; doch alles wohl erwogen, hatte er reichlich Zeit dazu übrig. Er packte seinen Koffer sogleich für die Hochzeitsreise und nahm denselben am folgenden Morgen mit sich im Fiaker nach Silverton; er beabsichtigte, direct nach Albion-Villa zurückzukehren, und fuhr deshalb in seinen Hochzeitskleidern nach Silverton.

Zufälligerweise begegnete er seinem Freunde Peterson, als er eben die Stadt hinter sich gelassen, rief ihn an und lud ihn fröhlich zur Trauung und zum Frühstück ein.

Zu seinem Erstaunen erwiderte der junge Mann verdrießlich, er werde nicht kommen.

„Nicht kommen, alter Junge?" sagte Alfred gekränkt.

„Du besitzest eine hübsche Portion Frechheit, mich dazu einzuladen", erwiderte der Andere.

Dies führte eine Auseinandersetzung herbei. Peterson's Klage ging dahin, daß er Alfred anvertraut habe, er sei in Julia verliebt, worauf dieser sich augenblicklich ans Werk gemacht und sich selber in Julia verliebt habe, blos um ihn auszustechen.

„Was redest Du da?" sagte Alfred. „Dies ist also der Grund, weshalb Du Dich in letzterer Zeit so fern von mir gehalten hast; ei, ich war schon damals mit

ihr verlobt; nur suchte mein Vater unsere Verbindung zu verhindern."

„Warum sagtest Du mir dies nicht?"

„Weil meine Liebe nicht von der geschwätzigen Art ist."

„Unsinn! Ich glaube kein Wort von alledem."

„Du glaubst meinem Worte nicht? Hast Du mich je eine Unwahrheit sagen hören? Dann glaube, was Dir gefällt. Fahr' zu, Strabo."

Und so endete diese kleine Freundschaft.

Auf dem Wege entwarf unser glühender junger Mann ein edles Project. Er wollte Peggy mit zurücknehmen und sie für den Dienst, den sie dadurch einbüßte, reichlich entschädigen, wollte sie in einer Privatzusammenkunft mit seinem Vater confrontiren und ihn überzeugen, daß es in seinem Interesse sei, den Dodds gutwillig ihr Eigenthum zurückzuerstatten, die fünftausend Pfund, die er ihm bereits geboten, anzunehmen und seine Vermählung zu billigen, indem er Jane erlaubte, bei derselben gegenwärtig zu sein. Es war schwer, dies alles in so kurzer Zeit zu bewirken, jedoch nicht unmöglich und jedenfalls des Versuchs werth. Er versprach dem Kutscher eine Extrabelohnung, wenn er noch schneller führe; und so war es noch nicht neun Uhr, als sie vor Silverton-House anlangten, einem Orte, von dem Alfred nie gehört hatte; doch dies ist leicht begreiflich, denn der Name existirte noch kein Jahr.

Es war ein großes viereckiges Gebäude von rothen Ziegelsteinen mit Erkern und Steinverkleidungen und einer Balustrade, welche die Fenster der Dachstuben ver-

Digitized by Google

barg. Daſſelbe ſtand mitten in Gartenanlagen, zu denen man durch ein ſtattliches Eiſenthor Einlaß erhielt, deſſen rechter Flügel offen ſtand, um Reiter oder Fußgänger durchzulaſſen. Der Kutſcher ſtieg ab, um den andern Flügel zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelingen wollte.

„Schon gut", ſagte Alfred ungeduldig, „halten wir uns damit nicht auf; ich will hier ausſteigen."

Unter dem Klingelzuge ſtand geſchrieben: „Man klingle und trete ein." Demzufolge läutete er, und ſofort ſprang die Hausthür auf und ein grauköpfiger Diener ohne Livree erſchien auf den Stufen, um ihn zu empfangen. Alfred eilte über den glattgeſchorenen Raſen hin und fragte den Diener, ob er Margaret Black ſprechen könne.

„Margaret Black?" ſagte der Mann zweifelhaft. „Ich will nachfragen, Sir. Haben Sie die Güte, mir zu folgen."

Sie traten in einen ſtattlichen Flur, der mit Hirſchgeweihen und Waffenrüſtungen geſchmückt war; von ihm führte eine Treppe mit doppeltem Aufgange zu einem Treppenabſatze, in deſſen Mitte ſich eine große Flügelthür befand, deren einer Flügel offen ſtand. Der Diener führte Alfred den linken Aufgang hinauf durch die offene Thür in ein großes ſchön meublirtes Empfangszimmer, das durch Jalouſien ein mattes Licht erhielt.

Der alte Diener ging ernſt weiter und immer weiter, bis Alfred zu glauben anfing, er habe es darauf abgeſehen, mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen; doch ſtreckte er nur die Hand aus und öffnete eine Thür,

Digitized by Google

die in der That von einem Fremden leicht unbemerkt bleiben konnte, denn dieselbe war mit Spiegelglas bedeckt und harmonirte genau in Gestalt und Größe mit einem zweiten schmalen Spiegel. Diese Thür führte in ein sehr langes Zimmer, welches so einfach, ja häßlich war, wie das Empfangszimmer stattlich und einladend. Die untapezierten Wände waren mit einem kalten Grau angestrichen und bedurften einer gründlichen Säuberung; mehrere mächtige Spinngewebe zeugten dafür. Diejenige Seite des Zimmers, durch welche sie eingetreten, war mit Büchern bedeckt. Der Diener sagte:

„Warten Sie hier einen Augenblick, Sir; ich will sie zu Ihnen senden.“

Mit diesen Worten ging er in das Empfangszimmer zurück und schloß die Thür leise hinter sich; sowie sich dieselbe aber geschlossen hatte, war sie unsichtbar geworden und nichts zu sehen als Bücher, nicht einmal eine Klinke oder ein Thürknopf. Die Thür schloß sich mit jenem leisen, aber scharfen Schnappen, das jedem Springfederschlosse, wie sorgfältig dasselbe auch geputzt und geölt sein und wie vorsichtig man es schließen mag, eigen ist. Alles zusammengenommen, war gewiß hinreichend, um einem ein unbehagliches Gefühl zu verursachen. Doch Alfred's Nerven wurden nicht durch Kleinigkeiten erschüttert; er steckte die Hände in die Taschen und ging im Zimmer auf und ab, anfangs ruhig genug, bald jedoch immer beunruhigter. „Hol' sie der Kukuk, so meine Zeit zu vergeuden“, dachte er. „Warum kommt sie nicht?“

Dann näherte er sich, da er ein abgesagter Feind

Digitized by Google

alles Müßiggangs war, der Wand, um ein Buch herunterzunehmen. Wie erstaunte er aber, als er entdeckte, daß die vermeintlichen Bücher nur täuschend bemalte Stücke Eisen waren, die sich eisig kalt angriffen.

„Nun wahrlich", dachte er, „dies ist die erste Nachahmung, durch die ich mich je habe täuschen lassen. Welch ein Narr der Mann sein muß! Er hätte für das Geld, das ihm diese Täuschung gekostet, eine Menge Bücher mit guten Ideen kaufen können."

Peggy kam aber immer noch nicht. Alfred ging zu einer ihm gegenüber und im rechten Winkel zum Fenster befindlichen Thür, in der Absicht, dieselbe zu öffnen und sich nach ihr zu erkundigen; aber siehe da, es war eine Klinke ohne Thür. Es war ehedem eine Thür gewesen, die jedoch vermauert worden. Die einzige brauchbare Thür auf jener Seite hatte ein Schlüsselloch, doch weder Klinke noch Riegel.

Alfred war ein Gefangener.

Sobald er sich hiervon überzeugt, fing er an mit den Fäusten auf die Thür loszuhämmern und laut zu rufen.

Dies Manöver hatte Erfolg, denn er hörte bald das Rauschen eines Frauenkleides; ein Schlüssel drehte sich im Schlosse und die Thür wurde geöffnet. Statt Peggy's aber trat eine hochgewachsene, wohlgebaute Frau von dreißig Jahren mit dunkelgrauen Augen und geraden, dichten, rabenschwarzen Augenbrauen herein. Sie war einfach, aber wie eine Dame gekleidet. Mrs. Archbold, so hieß die Dame, warf einen jener schnellen, alles verschlingenden Blicke auf Alfred, mit

Digitized by Google

denen es ihrem Geschlechte gelingt, sich sofort über die Züge, den Charakter und die Kleidung einer Person zu unterrichten, und lächelte ihm auf das liebenswürdigste zu, wobei sie zwei Reihen schöner weißer Zähne zeigte. Sie bat ihn, sich niederzulassen, und setzte sich ebenfalls. Die Thür hatte sie halb offen gelassen.

„Ich bin gekommen, um mit Margaret Black zu sprechen", begann Alfred.

„Margaret Black? Es hält sich hier keine Person dieses Namens auf", war die ruhige Antwort.

„Wie, ist sie schon so früh abgereist?"

Mrs. Archbold lächelte und sagte in begütigendem Tone:

„Wissen Sie gewiß, daß sie überhaupt je existirte, außer in Ihrer Einbildungskraft?"

Alfred lachte hierüber und zeigte ihr Peggy's Brief. Sie durchlief denselben mit den Blicken und gab ihm dann denselben mit einem halb mitleidsvollen, halb cynischen Lächeln zurück. Doch gleich darauf wieder ihre frühere Manier annehmend, sagte sie mit sanfter Stimme:

„Ich erinnere mich jetzt. Die Sorge, die Sie erfüllt, betrifft eine große Summe Geldes, nicht wahr?"

„Wie, sind Sie etwa im Stande, mir Auskunft hierüber zu geben?" erwiderte Alfred höchst überrascht.

„Ich denke, daß wir Ihnen in der Sache von großem Nutzen sein können, Mr. Hardie", erhielt er in honigsüßen Tönen zur Antwort.

Alfred war hierüber über alle Maßen erstaunt.

„Sie sagen, Sie kennen Peggy nicht, und dennoch scheinen Sie mich zu kennen. Ich habe Sie in meinem

Digitized by Google

Leben nie gesehen, Madame; was in aller Welt hat alles dies zu bedeuten?"

„Beruhigen Sie sich", entgegnete Mrs. Archbold, indem sie ihre weiße und schöngeformte Hand auf seinen Arm legte; „die Sache ist weder wunderbar noch geheimnißvoll. Sie waren erwartet."

Alfred stieg das Blut ins Gesicht und er sprang auf; ein unklarer Instinct sagte ihm, daß es gerathen für ihn sein werde, dieses Haus zu verlassen.

Die Dame heftete ihre Augen auf ihn, erhob die Hand zu ihrer goldenen Halskette und zog nicht etwa ein Medaillon oder einen Schlüssel, sondern ein elfenbeinernes Pfeifchen aus dem Busen; ihre Augen noch immer fest auf Alfred heftend, blies sie sanft in dasselbe. Auf dieses Signal traten zwei Männer ruhig durch die halbgeöffnete Thür herein, von denen der eine ein kleiner, corpulenter Kerl mit einem großen rothen Backenbarte, der andere ein steifer Herr mit grauem Haare war. Letzterer redete Alfred schmeichelnd an. War Mrs. Archbold schon süß wie Honig gewesen, so war diese Persönlichkeit noch süßer.

„Beruhigen Sie sich, mein lieber junger Herr, erhitzen Sie sich nicht. Sie sind zu Ihrem Besten hierher gebracht worden, damit Sie geheilt und dann der Gesellschaft und Ihren tiefbekümmerten Angehörigen wieder zurückgegeben werden können."

„Was soll das heißen?" rief Alfred aus; „was reden Sie da? Sind Sie verrückt?"

„Nein, wir sind nicht verrückt", versetzte der kleine Kerl mit einem kurzen rohen Auflachen.

Digitized by Google

„Dann machen Sie dieser Narrheit ein Ende“, sagte Alfred scharf; „die Person, die ich suchte, ist nicht hier; also guten Morgen!“

Der kleine Mann trat augenblicklich an die Thür und stellte sich mit dem Rücken gegen dieselbe auf. Der Andere sagte ruhig: „Mr. Hardie, Sie dürfen dieses Haus augenblicklich nicht verlassen.“

„Nicht? Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“ stieß Alfred hervor, indem er schwer athmete und seine Augen einen gefährlichen Glanz annahmen.

„Wir sind für Ihre Sicherheit verantwortlich und werden, falls dies nothwendig, Gewalt gegen Sie anwenden; ich bitte Sie ernstlich, uns nicht hierzu zu zwingen.“

„Wie? Wo, in Gottes Namen, bin ich?“ fragte Alfred keuchend. „Ist dies etwa ein Gefängniß?“

„Nein, nein“, erwiderte Mrs. Archbold begütigend; „es ist eine Anstalt, in der Sie von Ihren Kopfschmerzen und Sinnestäuschungen geheilt und keiner Art von unnöthigem Schmerz oder Zwang ausgesetzt werden sollen.“

„Zum Henker“, bemerkte der kleine Kerl roh; „warum nicht gerade heraus reden? Sie befinden sich in meiner Irrenanstalt, junger Herr, und können sich verdammt glücklich deshalb schätzen.“

Bei dem unheilvollen Worte „Irrenanstalt“ stieß Alfred einen Schrei des Entsetzens und der Verzweiflung aus und seine Blicke schweiften wild nach einem Mittel zur Flucht im Zimmer umher. Doch die Fenster dieses Zimmers waren, obgleich sie von außen das Ansehen hatten, als ob sie ebenso tief herabreichten wie die des

Digitized by Google

anstoßenden Empfangszimmers, von innen zum Theil vermauert und gerade so hoch, daß man sie ohne Hülfe eines Trittes oder Stuhles nicht erreichen konnte. Alfred's Häscher sahen seinen wilden Blick, und der Doctor zog schnell den einen Stuhl hinter sich, während Mrs. Archbold mit etwas mehr Takt auf dem andern Platz nahm. Dann ließen alle drei einen gellenden Ton auf ihren Pfeifen erschallen.

Alfred stieß einen Fluch aus und eilte an die Thür; doch er hörte schwere Schritte auf dem steinernen Gange herankommen und sah ein, daß keine Aussicht für ihn vorhanden sei, dort hinaus zu entkommen. Da fiel sein weit geöffnetes Auge auf die alte unbenutzte Thür; er that einen hohen Sprung und stand mit dem linken Fuße auf der Messingklinke, und obgleich er sich hier natürlich nicht zu halten vermochte, gelang es ihm doch, von dort aus das Fenster zu erreichen, worüber Mrs. Archbold laut auffreischte. Er zerbrach das Glas mit seiner Schulter, zerrte und zerschlug den Holzrahmen, zwängte sich hindurch und stand blutend und keuchend auf einem hervortretenden Steinrande, wo er hörte, wie ein halbes Dutzend Wärter hinter ihm ins Zimmer gelaufen kamen. Er befand sich mehr als zwanzig Fuß vom Erdboden. Falls er hinunterſprang, so stand ihm der Tod oder arge Verstümmelung in sicherer Aussicht. Da sah er den Fiaker fortfahren. Er schrie dem Kutscher zu: „Heda! Halt! Halt!“ Dieser hielt und sah sich um. Doch sobald er inne ward, wer ihn gerufen, grinste er blos. Alfred konnte sein scheußliches Grinsen sehen, und zugleich hörte er das

Digitized by Google

Poltern mit den Stühlen, die ans Fenster gebracht wurden, und wie die Männer dieselben bestiegen, um sich seiner Person zu versichern. Eine grobe Hand nahte sich vorsichtig seinem Knöchel; er that einen schnellen Schritt und trat auf den zweiten Steinvorsprung — es war ein altes Gebäude, und diese Vorsprünge waren fast einen Fuß breit — und von da zu einem dritten, dem vorletzten auf dieser Seite des Hauses; der Eckvorsprung war nur halb so breit und bot keinen sichern Halt, doch hart daneben sah er die Blätter eines Baumes hervorlugen. Dieser Baum mußte also an jener Ecke wachsen; falls er denselben nur zu erreichen vermochte, durfte er noch hoffen, unverletzt auf den Boden zu gelangen. Von jenem Entsetzen vor einem Tollhause getrieben, welches für einen geistig gesunden Mann natürlich ist und in England noch durch gelegentliche Enthüllungen und den allgemeinen Verdacht, den dieselben erwecken, genährt wird, sprang er auf einen Steinvorsprung, nicht größer als ein Männerhut, und schwang sich dann mit begierig geöffneten Augen und Händen zu dem Baume herum.

Es war eine Traueresche, und er vermochte nichts zu packen als dünne, schmiegsame Zweige, die ihm durch die Finger glitten, sodaß er mit beiden Händen voll grüner Blätter kopfüber in ein ungeheures eisernes Bassin stürzte, welches die Bäder mit Wasser versah.

Der tiefe Sturz, die plötzliche Kälte und Nässe, die augenblickliche Finsterniß waren fürchterlich, doch verlor der tapfere junge Mann weder den Muth, noch rief

Digitized by Google

er um Hülfe. Er kam gurgelnd und nach Luft schnappend an die Oberfläche und schwamm in männlichem Schweigen ums Leben. Er schwamm wiederholt am Rande des ungeheuren Bassins hin, versuchte aber vergebens, an den kalten, glatten Wänden einen Halt zu finden. Er hörte Pfeifen und Stimmen; dieselben drangen nur matt bis zu dem Orte, wo er sich befand, aber er wußte, daß sie nicht sehr fern sein konnten.

Das Leben ist süß. Es durchfuhr ihn mit Blitzesschnelle die Erinnerung, wie vor wenigen Jahren ein junger Student von vielversprechenden Gaben auf einem Schweizergebirge elend in einem Wasserbehälter ums Leben gekommen, den man für die Bequemlichkeit der Reisenden dort angebracht hatte. Er erhob verzweifelnd die Augen zum Himmel und schluchzte ein einziges Mal aus tiefster Brust.

Dann warf er sich auf den Rücken und ließ sich vom Wasser tragen; doch war er genöthigt, ein wenig mit den Händen zu rudern, um sich auf der Oberfläche zu erhalten.

Wenige Fuß über ihm öffnete sich ein Fenster und ein Gesicht schaute durch die Eisenstäbe zu ihm hinab.

Da gab er alle Hoffnung auf und erwartete eine Stimme zu hören, die ihn verrathen würde; doch nein, das bleiche Gesicht und die stieren Augen nahmen keine Notiz von ihm; es war ein Wahnsinniger, dessen Blicke, der Hülfe des Verstandes beraubt, dem Gehirn keine Bilder einprägten; dieser in Finsterniß versunkene Mann wandte sich nur vermöge eines halb pflanzenartigen

Digitized by Google

Instinctes der Morgensonne zu und stierte unverwandt in dieselbe hinein. Alfred sah die Strahlen in jenen verglasten Augen blitzen und funkeln, ohne daß ein einziges Mal die Lider zuckten. Der unheimliche Anblick erfüllte ihn mit Grausen und fesselte ihn dessenungeachtet; er konnte die Blicke nicht davon abwenden, und dennoch machte er ihn im Wasser schaudern. Mit solchen Geschöpfen sollte er eingesperrt leben, oder wie eine Maus in einer Schale Wasser ersaufen.

Er zögerte noch zwischen der furchtbaren Alternative, die ihm gestellt war, als sein Fuß an einen Gegenstand stieß und er entdeckte, daß es eine weite Röhre sei, die sich etwa einen Fuß weit in das Bassin hinein erstreckte. Diese Röhre befand sich nicht mehr als drei Fuß unter dem Wasser, und bald gelang es Alfred, auf derselben Fuß zu fassen und sich mit den Fingern an die eiserne Wand anzuklammern. Die Position war eine peinvolle, doch beschloß er, bis zur Nacht in derselben zu verharren und sich dann womöglich fortzuschleichen. Jede Kraft des Geistes und des Körpers war bis zum Aeußersten in ihm angespannt, um sich gegen die Elenden zu vertheidigen, die ihn in diese Falle gelockt.

Er hatte noch nicht lange diese Position eingenommen, als er Stimmen näher kommen hörte und den Schatten einer Leiter an der Mauer sich in der Richtung seines Verstecks bewegen sah. Die Wärter kamen, um das Bassin zu durchsuchen. Sie wußten, was er nicht wußte, daß nämlich jeder Ausgang geschlossen war. Nachdem sie daher jede Spalte und jeden Winkel durchsucht, mußten sie endlich auch auf das Bassin verfallen.

Digitized by Google

Als sie sich demselben näherten, fiel dem scharfen Auge des Gärtners etwas an dem Baume auf. Alfred zitterte, als er ihn sagen hörte: „Seht her! Er kann nicht weit sein!“

Eine andere Stimme sagte: „Dann sei der Herr ihm gnädig! Es sind dort sieben Fuß Wasser; ich habe noch gestern Abend nachgemessen.“

Alfred vernahm eine Bewegung und ein Gemurmel, welche ihm bewiesen, daß die Menschlichkeit in seinen Verfolgern noch nicht ganz erloschen sei; dann wurde die Leiter an die eiserne Wand angelegt und eilige Füße kamen dieselbe heraufgestiegen.

Alfred verzweifelte.

Doch wie dies einem so feurigen und entschlossenen Geiste eigen, währte sein Verzagen nur einen Augenblick. Er benutzte die Worte, die er gehört hatte, und stellte sich todt; er füllte seinen Mund mit Wasser, warf sich auf den Rücken, unmerklich mit den Händen rudernd, und schloß die Augen zur Hälfte.

Er wurde durch einen lauten Schreckensausruf über seinem Kopfe belohnt; dann legte man eiligst eine zweite Leiter an der andern Seite des Bassins an und zog ihn mit Händen und Stricken heraus und die Leiter hinab; er benutzte diesen Augenblick, um das Wasser aus seinem Munde sprudeln zu lassen, worauf eine barsche Stimme neben ihm sagte:

„Seht her! Seine Leiden sind zu Ende.“

Sie legten ihn indessen auf den Rasen und sandten nach dem Arzte; dann zog man ihm den Rock ab, und einer von Alfred's Verfolgern legte seine Hand auf

Digitized by Google

dessen Herz, um zu fühlen, ob dasselbe noch pulsire; er fühlte es heftig pochen.

„Aufgepaßt!“ rief er voll Bestürzung aus; „der Mann verstellt sich nur.“

Doch ehe er die Worte noch zu Ende gesprochen, sprang Alfred, der ein gewandter Turner war, ohne den Boden mit den Händen zu berühren, vom Rasen empor und floh der Vorderseite des Hauses zu, denn er erinnerte sich des offenen eisernen Thores; die Wärter folgten ihm mit lautem Geschrei, und ein Pfeifen beantwortete das andere in Haus und Garten. Alfred erreichte glücklich das eiserne Thor; doch ach! dasselbe war sogleich beim ersten Pfeifen geschlossen worden. Voll Wuth und Verzweiflung wandte er sich um und traf mit dem Oberaufseher, einem außerordentlich kräftigen Manne, zusammen. Alfred versetzte dem in vollem Laufe herankommenden Manne einen so kräftigen Schlag ins Gesicht, daß dieser betäubt zurücktaumelte; ein zweiter, der dem ersten mit Blitzesschnelle folgte, warf den wankenden Mann vollends zu Boden. An dem nächsten Verfolger vorbeischlüpfend und an der Südseite des Hauses herumlaufend, flog Alfred, seinen Verfolgern um ein Beträchtliches voraus, zu dem Bassin zurück, ergriff die Leiter, trug dieselbe an die Gartenmauer und war schon auf halber Höhe derselben angelangt, von wo er das freie Feld und die Freiheit erblickte, als die Leiter unter ihm weggezogen wurde und er schwer zu Boden fiel. Sofort stürzte ein Wärter auf ihn zu. Alfred hatte dies halb erwartet, und seinen Fuß zu rechter Zeit zurückziehend, stieß er denselben dem

Digitized by Google

Kommenden ins Gesicht, daß der Mann rückwärts niederstürzte. Augenblicklich kniete ihm ein Anderer auf der Brust; Alfred packte ihn so gewaltig an der Kehle, daß ihn alle Kraft verließ und sie über einander am Boden hinrollten. Bald war Alfred abermals frei und lief wieder von dannen; er erreichte die Mitte des Rasenplatzes und rief von dort nach dem Hause gewendet zu:

„Heda! Sind dort noch mehr vernünftige Leute eingesperrt? Dann kommt heraus und kämpft für Euer Leben!"

Augenblicklich erschienen an allen geöffneten Fenstern weiße Gesichter, von denen einige grinsten, andere frohlockten, alle aber in hohem Grade aufgeregt waren. Ein scheußlicher Lärm erfüllte Haus und Garten.

Unterdessen bildete die ganze Aufseher- und Wärtermannschaft einen Kreis um Alfred und suchte denselben mehr und mehr zu verengern; doch Alfred war zu klug, um zu warten, bis sich der Kreis fest um ihn geschlossen. Er stürzte sich auf einen Wärter, machte eine Finte nach dessen Kopfe, traf ihn mit einem furchtbaren Faustschlage auf den Unterleib und rannte wieder davon, während der Getroffene sich stöhnend am Boden krümmte. Mehrere Irrsinnige kamen in großer Aufregung herausgelaufen und erboten sich, um sich einzuschmeicheln, ihn fangen zu helfen. Ihr Eifer war groß. Doch als es zur That kam, tanzten sie blos wild umher und riefen: „Haltet ihn! Um Gottes willen, greift ihn! Er ist fürchterlich krank! Der arme Kerl! Schlagt ihm den Schädel ein!" Sowie sich Alfred ihnen näherte, rannten sie heulend davon.

Digitized by Google

Mrs. Archbold, welche aus dem Fenster der Jagd zusah, rieth den Leuten, ihn in Ruhe zu lassen; sie wolle herauskommen und ihn überreden. Aber jene wollten sich nicht rathen lassen; sie hetzten ihn um den Rasenplatz herum. Alfred war jedoch so leicht und flink, daß ihn keiner einzuholen vermochte, und wenn ihm ja einer zu nahe kam, schoß ihm sein langer Arm wie ein Blitzschlag ins Gesicht.

Endlich aber hatten sie ihn so dicht umzingelt, daß er sich verloren gab; sich gegen die am Fenster stehende Mrs. Archbold verbeugend, sagte er ruhig:

„Ich ergebe mich Ihnen, Madame."

Bei diesen Worten stürzten seine Häscher sich unvorsichtig auf ihn, worauf er nach rechts und links flink, wie eine von Hunden in die Enge getriebene Katze, zwei Schläge austheilte, die zwei blaue Augen zur Folge hatten; dann legte er die Arme über einander und sagte stolz:

„Ich ergab mich der Dame, nicht Euch Halunken."

Sie ergriffen ihn, drohten ihm mit den Fäusten, verfluchten und knebelten ihn; er verhielt sich völlig passiv; sie legten ihm Handschellen an und trieben ihn vor sich her, indem sie ihn hin und wieder roh an die Schultern stießen; er leistete keinen Widerstand und sprach kein Wort. Sie führten ihn in die Strafzelle, legten ihm Fußeisen an, welche sie an den Bettpfosten befestigten, und schnallten seinen Körper mit breiten Riemen auf dem Bette fest. Dann ließen sie ihn hülflos liegen.

Erschöpft von der gewaltigen Aufregung der letzten Stunde und betäubt von dem so plötzlich über ihn

Digitized by Google

gekommenen Elende, lag Alfred anfangs ſtumm wie der Tod in ſeiner finſtern Zelle — einem Grab in einem lebendigen Grabe. Doch bald kam ein tiefes Grauſen über ihn; Wuthanfälle ergriffen ihn, ſchüttelten ihn und wichen wieder, um Anfälle verzweifelnder Liebe an ihre Stelle treten zu laſſen. Was mußte ſeine Julia denken? Wenn er ſie nur wenigſtens von dem Vorgefallenen hätte in Kenntniß ſetzen können! Bei dieſem Gedanken rief er laut, ſchrie, flehte, bat um einen Boten; keine Antwort. Das Schreien eines Wahnſinnigen in der Strafzelle fand hier weniger Berückſichtigung als das Bellen eines Hundes.

„Dies iſt das Werk meines Vaters. Fluch ihm!“ rief er, und ſein Gehirn glühte, ſeine Schläfe pochten laut; er ſchwur zu Gott, ſich an ſeinem Vater zu rächen.

Dann wand er ſich bei dem Gedanken an ſeine eigene Kleinlichkeit, indem er der Aufforderung einer Dienſtmagd gefolgt, und ſeine Thorheit, eine ſo oberflächliche Liſt nicht durchſchaut zu haben. Er ſtöhnte laut. Im Flur ſchlug es zehn Uhr. Er hatte noch eben Zeit genug, um zurückzukehren, falls man ihm ein Fuhrwerk lieh. Er ſchrie, er jammerte, er flehte. Er machte ihnen mit kläglicher, demüthiger Stimme Zugeſtändniſſe: er wolle ſeinem Vater, er wolle ihnen allen vergeben, wolle nichts wieder von dem Gelde erwähnen, alles thun, in alles willigen, wenn ſie ihn nur ſeiner Julia Wort halten ließen; ſie würden beſſer thun, hierein zu willigen und ihn nicht zur Rache aufzureizen.

„Habt Erbarmen mit mir!“ flehte er; „laßt mich nicht das Weib beſchimpfen, das ich liebe. Sie erwarten

Digitized by Google

mich alle. Es ist mein Hochzeitstag. Ihr könnt nicht gewußt haben, daß dies mein Hochzeitstag ist. Teufel! Ungeheuer! Ich sage Euch, es ist mein Hochzeitstag. O bitte, sendet die Dame zu mir; sie kann nicht ganz von Stein sein, und mein Elend würde selbst einen Stein rühren!"

Er lauschte auf eine Antwort; er betete darum. Es kam keine. Einmal im Irrenhause, ist der vernünftigste Mensch ein Irrer, wie eigennützig und schamlos die Beweggründe des Angehörigen auch seien, welcher zwei Leute der bestechlichsten Klasse bewogen, jenen durch ihr Zeugniß hinter seinem Rücken der Vernunft zu berauben; und einmal an Händen und Füßen gefesselt, ist er ein gefährlicher Wahnsinniger, und zwar genau für so viele Tage, Wochen oder Jahre, als man ihn entweder aus Unmenschlichkeit, Sparsamkeit oder einfacher Nachlässigkeit in der Zwangsjacke stecken läßt. Das Schreien und Flehen des armen Alfred wurde wohl gehört, doch ebenso wenig beachtet wie das mitternächtliche Geheul eines Wolfes im fernen Gebirgswalde. Düsteres Schweigen herrschte rings umher; er hörte nichts als das Ticken der großen Wanduhr, welches dem Opfer einer oberflächlichen Gesetzgebung und der Habsucht des eigenen Vaters sagte, daß die Zeit, taub gegen sein Leid, wie die Mauern, die Menschen und die grausamen Riemen, mit eisernem Finger seine letzte Hoffnung, mit seinem Lieb vor den Altar zu treten, stehle.

Er schloß die Augen und erblickte Julia, schöner als je, in ihren weißen Gewändern, wie sie ihn, mit sanfter Sorge in dem schönen Auge, erwartete.

Digitized by Google

„Julia! Julia!“ rief er mit einem lauten, herzbrechenden Schrei. Es ſchlug halb. Bei dem Schalle zerrte und riß er an ſeinen Banden, daß das Zimmer erbebte und die Riemen ihm ins Fleiſch ſchnitten; doch das war alles. Keine Antwort, kein Laut, keine Hülfe, keine Hoffnung.

Der Schweiß rann an ſeinen Gliedern herab. Thränen entſtrömten ſeinen Augen und er ſchluchzte, obgleich ihn das Schluchzen faſt erſtickte, ſo feſt waren die Riemen ihm über der Bruſt angezogen.

Er lag erſchöpft ſtill.

Die Uhr tickte erbarmungslos weiter. Sonſt war alles ſtill, nur daß der feſtgeſchnallte Körper des Opfers von Zeit zu Zeit ſo gewaltig erzitterte, daß die eiſerne Bettſtelle laut raſſelte, den Sturm im Innern und die Qual der gemarterten Seele verkündend.

Stunden tödtlicher Seelenqual rollten über jenes junge Haupt dahin, die keine Feder zu ſchildern vermag. Ein geiſtig Geſunder lag er gefeſſelt unter Kranken — an ſeinem Hochzeitstage — widerſtandslos in die Hände der Seelenmörder gegeben, welche die Macht beſaßen, ihre Lüge zu einer Wahrheit zu machen!

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Um zwei Uhr ſchlich ein Wärter auf den Fußſpitzen an die Strafzelle, ſchloß die Thür derſelben auf und ſchaute vorſichtig hinein. Da er den gefährlichen Wahnſinnigen vollkommen ruhig daliegen ſah, kam er mit einer Schüſſel Fleiſch und Gemüſe herein und hieß ihn barſch eſſen. Alfred ſagte, er könne nicht eſſen. „Sie müſſen", erwiderte der Mann.

„Eſſen? Wofür haltet Ihr mich? Seid ſo gut, ſetzt den Teller nieder und hört mich an. Ich will Euch hundert Pfund geben, wenn Ihr mich aus dieſem Hauſe befreien wollt — zwei-, ja dreihundert."

Ein rohes Lachen begrüßte dieſes Anerbieten. „Sie hätten ebenſo gut tauſend ſagen können, da Sie einmal dabei waren."

„Ich will Euch tauſend geben", fuhr Alfred eifrig fort, „und Euch obendrein auf meinen Knieen danken. Ach, ich ſehe, Ihr glaubt nicht, daß ich das Geld habe. Ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß ich zehntauſend Pfund beſitze; dieſelben ſind mir von meinem Großvater vermacht, und ich bin vorige Woche mündig geworden."

Digitized by Google

„Nun, das kann schon sein“, sagte der Mann gleichgültig. „Aber Sie sind wahrhaftig grün! Denken Sie, daß diejenigen, welche Sie hierher geschickt haben, Sie Ihr Geld werden ausgeben lassen? Ihr Geld gehört jetzt ihnen.“

Und er setzte sich und stellte den Teller auf seinen Schooß und begann den Inhalt desselben in kleine Stücke zu zerschneiden, während seine gleichgültig hingeworfenen Worte in Alfred's Herz drangen und ihm eine Perspective düsterer Beweggründe und schwarzer Thaten eröffneten, die ihn schaudern machte.

„Kommen Sie, lassen Sie das“, sagte der Wärter, dieses Schaudern beargwöhnend. Er hielt dasselbe für das Vorspiel zu irgend einem verzweifelten Unternehmen, denn alles, was ein gefesselter Wahnsinniger thut, wird aus diesem Gesichtspunkte aufgefaßt; sein Grausen gilt für Wuth, sein Schluchzen selbst für Zorngeheul.

„O seid ehrlich gegen mich“, sagte Alfred mit flehender Stimme. „Glaubt Ihr, daß der Elende mich meiner Freiheit beraubt, um mir mein Geld zu stehlen?“

„Welcher Elende?“

„Mein Vater.“

„Ich weiß davon gar nichts“, sagte der Mann verdrießlich; „natürlich steckt meistens Geld dahinter, wenn junge Herren wie Sie hier unter Aufsicht gestellt werden. Aber Sie müssen daran nicht denken, oder Sie werden sich wieder aufregen. Kommen Sie, essen Sie Ihr Mittagsessen wie ein Christenmensch und schwatzen Sie nicht weiter von jener Sache.“

„Laßt es da; ich will nachher versuchen, zu essen.

Digitized by Google

Aber mein Kummer ist groß — o Julia, Julia! was soll ich anfangen? Und ich bin nicht daran gewöhnt, um diese Zeit zu speisen. Wollt Ihr es essen, guter Mann?"

„Nun, das will ich schon, jetzt da Sie sich wie ein Gentleman geberden", erwiderte der Mann.

Alfred bat ihn darauf flehentlich, ihm die Handschellen abzunehmen. Anfangs sich weigernd, that es der Wärter schließlich dennoch und verließ ihn dann.

Wieder vergingen vier ewig lange Stunden, nach deren Verlauf ihm derselbe Wärter — er hieß Brown — eine Tasse Thee brachte. Dieselbe erquickte seine trockene Kehle. Er aß nun auch etwas von dem Fleische, dem Manne zu Gefallen, und bat sogar um etwas mehr Thee.

Um acht Uhr kamen vier Wärter in seine Zelle, zwangen ihn, in ihrer Gegenwart seine Nachttoilette zu machen, was ihm so schamvolles Unbehagen verursachte, als wenn er ein Weib gewesen wäre, und fesselte dann wieder seine Hände und Füße, ließen jedoch seinen übrigen Körper frei, da sie erst kürzlich einen einträglichen Patienten dadurch verloren hatten, daß derselbe in der Nacht in der Zwangsjacke erstickt war.

Während Alfred so dalag, drängte sich ihm unwillkürlich der Gedanke auf, welch selige Erwartungen er an diesen Tag geknüpft und wie bitter derselbe sich in Wirklichkeit gestaltet hatte. Er brach in einen leidenschaftlichen Thränenstrom aus.

Nachdem er wieder etwas ruhiger geworden, fand er einigen Trost in der Ueberzeugung, daß man ihn, da er geistig vollkommen gesund sei, nicht lange in einem

Digitized by Google

Irrenhause gefangen halten könne, und sein gesunder Verstand sagte ihm, daß seine einzige Chance darin liege, daß er sich ruhig verhalte. Er wollte einschlafen und Fassung sammeln, um sein Unglück mit Würde zu ertragen und auf die Weise seine Feinde zu Schanden zu machen.

Als er eben im Begriff war, einzuschlafen, fühlte er etwas über sein Gesicht kriechen. Er machte instinctmäßig eine heftige Bewegung, um seine Hände nach seinem Gesichte zu erheben. Beide Hände waren gefesselt, er konnte sie nicht erheben. Er richtete seinen Körper empor, er warf sich umher, wand und krümmte sich. Seine kleinen Verfolger ließen einen Augenblick ab, aber im nächsten begannen sie ihr Werk von neuem; er wand und warf sich vergebens in unsaglichem Ekel hin und her; sie krochen, sie rochen, sie bissen.

Manche arme Seele hatten diese kleinen Wichte schon durch Schlaflosigkeit zum Wahnsinn getrieben, den die Irrenanstalt zu heilen, nicht hervorzubringen vorgab. In Verbindung mit den Opiaten, der Einkerkerung und der Düsterheit von Silverton-House hatten sie manchen schwachen Geist über jene Grenzlinie getrieben, welche die schwachen und nervösen Gemüther von den kranken scheidet.

Als Alfred einsah, daß ihm nichts helfen könne, biß er die Zähne zusammen und ertrug es.

„Beißt immer zu, ihr kleinen Schurken", sagte er, „und macht mich schmerzhaftere Bisse als die eurigen vergessen, wenn ihr könnt."

Und sie thaten es einigermaßen.

Digitized by Google

So verging die Nacht in geiſtiger Qual und körperlicher Pein und Ekel. Bei Tagesanbruch zogen ſich ſeine Peiniger zurück, und er ſank völlig erſchöpft in einen tiefen Schlaf.

Um halb acht Uhr kam der Oberaufſeher mit drei Wärtern in die Zelle und nöthigte ihn, ſich vor ihnen anzukleiden. Sie legten ihm Handſchellen an und führten ihn zum Frühſtück in den allgemeinen Saal hinunter. Dort befahlen ſie ihm, wie einem unartigen kleinen Buben, ſich von den Uebrigen getrennt auf eine Bank zu ſetzen, und beorderten einen gefährlich Verrückten, ihn zu füttern.

Der Verrückte gehorchte und ſetzte ſich mit einer Schale dicken Grützbreis und einem großen hölzernen Löffel an Alfred's Seite. Er ſchaufelte den Brei anfangs mit außerordentlich hochmüthiger Miene in den Hals des ſeiner Obhut Anvertrauten hinunter; bald aber irgend einem Lieblingsgedanken nachhängend, ſtarrte er ins Leere und reichte den gefüllten Löffel mit ſolcher Geſchwindigkeit über ſeine linke Schulter, daß er mehr einem Säenden als einem Fütternden glich. Alfred rief: „Pardon! Ich kann ſo ſchnell nicht eſſen, alter Burſche!“

Etwas in Alfred's Stimme frappirte den Verrückten; er ſah Alfred gerade ins Geſicht. Alfred erwiderte den Blick und lächelte freundlich, aber traurig.

„Hollah!“ rief der Verrückte.

„Was gibt's?“ fragte ein Wärter.

„Ei, dieſer Mann iſt geſund, ſo geſund wie ich ſelber.“

Dies wurde von einem rohen Lachen begrüßt.

Digitized by Google

„Ja geſunder", fuhr der Verrückte fort; „denn ich bin zu Zeiten allerdings ein wenig ſonderbar."

„Das iſt nicht zu leugnen, Jemmy. Was bringt Sie auf die Idee, daß er nicht verrückt ſei?"

„Er ſah mir gerade ins Geſicht und lächelte mir zu."

„O, iſt das Ihr ganzer Beweis?"

„Ja, gewiß. Verſucht es nur einmal bei jenen verrückten Lumpen dort und ſeht, ob ſie es ertragen können."

„Wer hat das Schießpulver erfunden?" fragte einer der in dieſer Weiſe Beſchimpften, indem er ſo boshaft und liſtig ausſah wie ein Rabe, der einen Diebſtahl vor hat.

Jemmy explodirte augenblicklich. „Ich hab's erfunden, Ihr Lügner, Ihr Schurke, Ihr Lump!" Da er immer wüthender ward, wurden ihm alsbald Alfred's Handſchellen angelegt; er mußte Alfred's Sitz einnehmen, wo er vermittelſt zweier Ringe an die Wand gefeſſelt wurde. Dies bewirkte ein plötzliches Sinken ſeines Muthes auf Null.

„Welch eine Behandlung, Sir!" ſagte er mit kläglicher Miene zu Alfred. „Ich ſehe, daß Sie ein Gentleman ſind; jetzt ſehen Sie nur dies an! Nichts als Bosheit und Neid, weil ich jene koſtbare Subſtanz erfunden habe, welche ſoviel dazu beigetragen, das Leben der Menſchen zu verlängern und ihre Leiden zu mildern."

Alfred erhielt jetzt Befehl, Jemmy zu füttern, und er gehorchte; ſo ſchnell wurden ihre Rollen vertauſcht.

Gleich nach dem Frühſtücke verlangte Alfred den

Digitized by Google

Besitzer der Anstalt zu sprechen. Es ward ihm zur Antwort, derselbe wohne nicht hier. Dann verlangte er nach dem Arzte. Es sei nicht sein Tag, hieß es.

Diese Monstrosität reizte Alfred zum Zorne.

„Nun dann den, der die Herrschaft in dieser Diebeshöhle führt, wenn jene Beiden abwesend sind.“

„Ich führe dieselbe in Mr. Baker's Abwesenheit“, sagte der Oberaufseher, „und ich will Sie Sitte lehren, Sie junger Flegel. Handschellen her!“

In fünf Minuten war Alfred mit Handschellen versehen und in eine gepolsterte Zelle geworfen.

„Dort bleiben Sie, bis Sie gelernt haben werden, wie Sie sich Ihren Vorgesetzten gegenüber zu benehmen haben“, sagte der Oberaufseher.

Alfred ging fünf lange Stunden zähneknirschend auf und ab.

Kurz vor dem Mittagsessen kam Brown und führte ihn in ein Zimmer, in welchem Mrs. Archbold schreibend an einem Tische saß. Brown ging wieder hinaus. Die Dame beendete das Schreiben, mit dem sie beschäftigt war, und ließ Alfred stehend warten, wie einen Schulknaben, dem eine Strafpredigt zugedacht ist. Endlich sagte sie: „Ich habe Sie kommen lassen, um Ihnen einen Rath zu geben. Derselbe geht dahin, daß Sie versuchen, sich die Wärter zu Freunden zu machen.“

„Ich sollte mich mit den Schurken befreunden? Ich dürste nach ihrem Blute. O Madame, ich fürchte, daß ich hier noch Jemand tödten werde.“

„Thörichter Knabe! Sie sind zu stark für Sie. Ihre schlimmsten Feinde könnten Ihnen nichts Schlim-

Digitized by Google

meres wünschen, als daß Sie jene Leute gegen sich aufreizen."

Indem sie das zu ihm sprach, war sie viel gütiger und weiblicher, sodaß Alfred Hoffnung zu schöpfen anfing und ausrief:

„O Madame, Sie sind menschlich, Sie scheinen für mein Elend zu fühlen; ich bitte Sie, geben Sie mir Papier und Feder und lassen mich an meine Angehörigen schreiben, daß sie mich aus diesem entsetzlichen Orte befreien. O verweigern Sie mir dies nicht!"

Mrs. Archbold nahm anscheinend ohne Mühe ihr zurückhaltendes Wesen wieder an; sie sagte nichts, sondern legte ihm die Schreibmaterialien vor. Dann verließ sie das Zimmer und schloß ihn ein.

Er schrieb ein paar eilige, glühende Worte an Julia, indem er ihr mittheilte, wie man ihn in die Falle gelockt, doch kein Wort von dem, was er gelitten — er war zu großmüthig, um ihr unnöthigerweise Schmerz zu verursachen — und ein paar Zeilen an Edward, welchen er bat, ihm mit einem Advocaten und einem rechtschaffenen Arzte zu Hülfe zu kommen und ihn zu befreien.

Mrs. Archbold kehrte bald zurück, und er bat sie, ihm ihr Siegellack zu leihen.

„Ich kann mich in einem solchen Hause nicht mit einem blos zugeklebten Couvert begnügen", sagte er.

Sie gab ihm ihr Siegellack.

„Aber wie soll ich den Brief zur Post befördern?" sagte er.

„Das ist leicht geschehen. Es befindet sich ein Briefkasten hier im Hause; ich will Ihnen denselben zeigen."

Digitized by Google

Sie führte ihn hinaus und zeigte ihm den Briefkasten; er warf seine Briefe hinein und küßte ihr in der Glut seiner Dankbarkeit die Hand. Sie zuckte leicht zusammen und sagte:

„Erinnern Sie sich wohl, daß dies nicht auf meinen Rath geschah. Ich würde meinen Angehörigen und Freunden nie verrathen, daß ich mich in einer Irrenanstalt aufgehalten, niemals! Ich würde mich ruhig verhalten, mir die Wärter zu Freunden machen — sie sind hier die wirklichen Herren — und niemals eine Seele ahnen lassen, wo ich gewesen."

„O, Sie kennen meine Julia nicht", erwiderte Alfred; „sie wird mich nimmer verlassen, niemals übel von mir denken, weil man mich ungesetzlicherweise in ein Tollhaus gelockt."

„Ungesetzlicherweise, Mr. Hardie? Sie täuschen sich. Mr. Baker sagte mir, die Ordre sei von einem Verwandten und die Certificate von zwei der bedeutendsten Irrenärzte unterzeichnet gewesen."

„Was in aller Welt hat das zu bedeuten, Madame, solange ich geistig ebenso gesund bin wie Sie?"

„Es hat sehr viel zu bedeuten. Mr. Baker wäre straffällig, falls er ohne Ordre und zwei Certificate einen Wahnsinnigen in diese Anstalt aufnähme, nicht aber ist er es, wenn er nach Empfang dieser Documente einen geistig Gesunden einsperrt."

Alfred vermochte dies nicht zu glauben, doch überzeugte sie ihn, daß die Sache in Wirklichkeit sich so verhalte.

Da begann er sich der Furcht hinzugeben, daß er

Digitized by Google

jahrelang eingekerkert bleiben werde; er erblaßte und schaute sie so jammervoll an, daß sie ihm, um ihn zu beruhigen, die Versicherung gab, daß heutigen Tages keine geistig gesunden Leute in diesen Irrenanstalten blieben; dies sei nur früher der Fall gewesen.

„Wie wäre dies wohl möglich?" sagte sie. „Die londoner Anstalten werden viermal jährlich von den gesetzlich dazu beauftragten Commissaren besucht, die Provinzialanstalten sechsmal; zweimal von den Commissaren und viermal von den Ortsgerichtspersonen. Wir werden schon diese oder die nächste Woche einen solchen Besuch erhalten, dann können Sie mit den Richtern reden; doch sehen Sie sich vor, vollkommen ruhig zu sein. Sagen Sie, es sei ein Irrthum; erbieten Sie sich, ihnen Beweise zu liefern, und verlangen Sie, entweder sofort entlassen zu werden, oder daß Ihre Sache von einer Irrencommission in Untersuchung genommen werde; ich wette mit Ihnen, daß Ihre Familie sich scheuen wird, eine öffentliche Untersuchung herbeizuführen. Aber Sie müssen damit beginnen, daß Sie sich mit den Dienern des Hauses auf freundschaftlichen Fuß stellen und daß Sie sich ruhig verhalten." Ihre großen grauen Augen auf ihn heftend, fuhr sie fort: „Wenn ich Sie jetzt mit mir und den Patienten erster Klasse zu Mittag speisen lasse, wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, ruhig zu sein und keinen Fluchtversuch zu machen?"

Alfred zögerte. Ihr Auge las fortwährend in seiner Seele.

„Ich verspreche es Ihnen", sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer. „Darf ich neben Ihnen sitzen?

Digitized by Google

Es liegt für mich in dem bloßen Gedanken an wahnsinnige Leute schon etwas so Widerliches."

„Versuchen Sie, sich zu erinnern, daß es ihr Unglück, nicht ihr Verbrechen ist", sagte Mrs. Archbold in einem Tone, wie ihn eine ältere Schwester anschlägt, die ihren jüngern Bruder ermahnt.

Dann pfiff sie leise für Brown, der währenddessen ungesehen in der Nähe gelauert hatte. Er erschien und wanderte mit Alfred umher, und nach einer Weile erblickten sie, da sie einen Corridor hinunterfahren, Mrs. Archbold, welche die Frauen der zweiten Klasse wie eine Schafheerde vor sich her zu Tische trieb. Sowie eine von ihnen stillstand, um etwas zu betrachten oder zu plaudern, stürzte sich die philanthropische Archbold, gerade wie ein Schäferhund auf ein ungehorsames Schaf, auf sie und packte sie bei den Schultern, daß sie kreischend vorwärts eilte.

Bei Tische hatte Alfred das Glück, einem Herrn gegenüber zu sitzen, der ihm während der ganzen Mahlzeit zunickte und zugrinste. Diese Annehmlichkeit konnte er jedoch wegen einer kleinen Zerstreuung auf seiner linken Seite nicht in ihrer ganzen Ausdehnung genießen. Sein Nachbar dort gabelte ihm fortwährend Fleischstücke vom Teller und legte andere, schlechtere von dem seinigen an deren Stelle. Alfred machte ihm anfangs sanfte Vorstellungen; der Herr ließ einen Augenblick ab, fing aber bald das alte Spiel wieder an. Da faßte Alfred sehr ruhig sein Handgelenk und schob dasselbe zurück. Mrs. Archbold's scharfes Auge bemerkte diese Bewegung. „Was gibt es dort?" sagte sie.

Digitized by Google

„O nichts von Bedeutung, Madame", erwiderte Alfred. „Dieser Herr erzeigt mir blos die Ehre, den Inhalt meines Tellers dem des seinigen vorzuziehen."

„Mr. Cooper!" sagte Mrs. Archbold streng.

Cooper, der Oberaufseher, stürzte sich auf den Missethäter, packte ihn rauh am Kragen, zerrte ihn vom Tische, schleuderte seinen Stuhl nieder und schleppte ihn aus dem Zimmer, ohne auf Alfred's Bitte, nicht so barsch mit dem armen Manne umzugehen, zu achten.

Alfred legte Messer und Gabel nieder und aß nichts mehr. „Ich bin über meine eigene Unfreundlichkeit bekümmert, die mich über eine solche Kleinigkeit Klage erheben ließ", sagte er, als alles wieder ruhig geworden.

Die Gesellschaft stierte ihn bei dieser Bemerkung eine kleine Weile verwundert an; dieselbe erschien ihnen im Lichte einer äußerst krankhaften Empfindsamkeit; denn Geisteskranke besitzen, obwohl in Bezug auf ihre eigene Person höchst empfindlich, einen stoischen Gleichmuth beim Anblicke der Leiden Anderer.

Obgleich Alfred sich den ganzen Tag so fromm wie ein Lamm verhielt, führten ihn die Wärter doch für die Nacht in die gepolsterte Zelle zurück, weil er die vorige Nacht dort zugebracht; indeß befestigten sie ihn nur mit einem Fuße am Bettpfosten, sodaß er seinen kleinen nächtlichen Peinigern nicht mehr ganz auf Gnade und Ungnade preisgegeben war. Da er jedoch nicht im Stande war, einzuschlafen, tastete er nach seinen Kleidern umher. Doch dieselben befanden sich, der Hausordnung der Anstalt zufolge, außerhalb der Zelle.

Digitized by Google

Der Tag kam endlich und er frühstückte ruhig mit den Patienten der ersten Klasse. Das Mahl bestand aus lauem Thee in kleinen Schalen statt der Tassen und Eßlöffeln statt der Theelöffel; dazu dicke Schnitte Brod mit sehr wenig Butter. Ein paar Patienten erhielten eine Art Brei statt des Thees. Nach dem Frühstück saß Alfred im Zimmer der Patienten erster Klasse und zählte die Minuten und Stunden, bis Edward kommen würde. Nach Tische zählte er wieder die Stunden bis zur Theezeit. Es kam Niemand, und er mußte endlich tief bekümmert sich niederlegen.

Doch als es am folgenden Tage zwei Uhr wurde und weder Edward noch eine Antwort kam, da ward sein Jammer immer bitterer. Er flehte Mrs. Archbold an, ihm zu sagen, was die Ursache hiervon sei. Sie schüttelte den Kopf und erwiderte ernst: es sei dies ein nur zu häufiges Ereigniß; die nächsten und liebsten Angehörigen hielten sich meistens von einem Menschen fern, der in eine Irrenanstalt aufgenommen sei.

Hier nahm eine alte Dame das Wort. „O Sir, hoffen Sie nicht, in diesem Hause jemals von irgend Jemand zu hören. Ich schreibe schon seit zwei Jahren ununterbrochen und kann von meiner eigenen Tochter keine Antwort erhalten. Sie ist allerdings jetzt eine vornehme Dame, aber ihre arme Mutter legte sich alle möglichen Entbehrungen auf, um ihr eine gute Erziehung zu geben, wodurch es ihr eben möglich wurde, eine gute Partie zu machen. Ich denke mir, daß unser Briefkasten nicht viel mit der wirklichen Post zu schaffen hat; es ist ein bloßer Kasten und so eingerichtet, daß die Briefe durch

Digitized by Google

eine Röhre hindurch in Baker's Hände fallen, und wenn dann der Briefträger kommt —"

Mrs. Archbold zog ihre buschigen Brauen zusammen. „Schweigen Sie, Mrs. Dent; Sie schwatzen Unsinn und erregen sich. Sie wissen, daß Sie über diesen Gegenstand nicht reden sollen. Nehmen Sie sich in Acht."

Die arme alte Dame verstummte, denn die Archbold besaß eine Art und Weise, zu ihrem Geschlechte zu reden, welche die schwachen Geschöpfe geradezu zermalmte. Die Veränderung in dem Tone, mit dem sie dann Alfred anredete, war eine fast lächerlich schnelle.

„Mr. Baker sieht die Briefe, wie ich glaube, und in Fällen, wo unsere armen Patienten" — hier richteten sich ihre Augen auf Mrs. Dent — „in einer Weise schreiben, welche diejenigen, die in Wahrheit ihre besten Freunde sind, zu kränken oder gar zu beunruhigen geeignet ist, werden dieselben nicht immer abgesandt. Doch nehme ich an, daß Ihre Briefe abgegangen sind. Falls Sie überzeugt sind, daß Sie ruhig bleiben können, warum sollten Sie Mr. Baker nicht fragen? Er befindet sich zufälligerweise eben im Hause."

Alfred versprach ruhig zu bleiben, und Mrs. Archbold verschaffte ihm eine Unterredung mit Mr. Baker.

Baker war ein Pfandverleiher in der Stadt Silverton, dem das Gesetz mit jener scharfen Menschenkenntniß, die den britischen Senat charakterisirt, gestattete und noch jetzt gestattet, in Wahnsinn zu speculiren, unter der einzigen Bedingung, daß der erste Diener in seiner Anstalt ein Arzt sei, doch ohne eine Verordnung dagegen zu treffen, daß besagter Arzt, falls er sich unter-

Digitized by Google

stände, seinen Brodherrn zu berauben, indem er einen Patienten heilte, von jenem seine Entlassung erhielte.

Da der Leser nicht die britische Gesetzgebung ist, brauche ich ihm nicht zu sagen, daß es diesem Pfandverleiher sehr wenig darauf ankam, ob ein Mensch gesunden oder kranken Geistes zu ihm gebracht wurde; sein Handwerk bestand im Einfangen, Festhalten und Aushungern so vieler Patienten, als sein Haus zu fassen vermochte.

Es gibt in diesen stillen Zufluchtsstätten gewisse Formeln, welche Neulingen wie Alfred und dem Anscheine nach auch vielen der visitirenden Richter sehr natürlicherweise imponiren. Baker hatte seit dreißig Jahren ein Logirhaus für beglaubigte Miether gehalten und kannte alle Formeln. Manche Leute nennen dieselben Kniffe, doch dies müssen sicherlich gemeine Seelen sein.

Baker benutzte seine Formeln.

„Briefe, junger Herr?“ sagte er. „Dieselben gehören nicht zu meinem Departement; sie werden in die Stube des Arztes gebracht und dann auf die Post gegeben, diejenigen ausgenommen, welche er prüft und zurückbehält.“

Alfred verlangte mit dem Arzte zu reden.

„Er ist fortgegangen“, hieß es. (Formel.)

Alfred fand es so schwer, ruhig zu bleiben, wie manche Leute es leicht finden, sanfte Worte bei dem Unrechte zu sprechen, welches Andern zugefügt wird.

Am folgenden Tage, doch erst am Nachmittage fand er den Arzt. „Meine Briefe, Sir!“ sagte er. „Sie haben doch sicherlich nicht die Grausamkeit besessen, dieselben zurückzubehalten?“

Digitized by Google

„Ich sollte Briefe zurückbehalten!“ rief der Arzt aus, wie empört über eine solche Idee. „Ich sehe nach, wer dieselben geschrieben, und übergebe sie dann Mr. Baker, indem ich hin und wieder eine Bemerkung beifüge. Falls man Briefe zurückbehält, so ruht die Verantwortlichkeit auf ihm.“

„Er sagt, die Verantworlichkeit ruhe auf Ihnen.“

„Sie müssen ihn mißverstanden haben.“

„Durchaus nicht, Sir. Eins ist mir klar: meine Briefe sind unterschlagen, entweder von ihm oder von Ihnen; hierüber will ich Aufschluß haben.“

Der Arzt parirte mit einer Formel.

„Sie sind aufgeregt, Mr. Hardie. Beruhigen Sie sich, Sir, oder Sie werden um so länger hier verbleiben müssen.“

Das Einzige, was Alfred durch diese Unterredung erlangte, war ein starkes Schlafmittel. Der Oberaufseher brachte ihm dasselbe, als er im Bette lag. Er weigerte sich, es zu nehmen. Der Mann pfiff, und das Zimmer war augenblicklich mit Wärtern angefüllt.

„Jetzt“, sagte Cooper roh, „hinuntergeschluckt, oder Sie bekommen ein Sturzbad.“

„Nehmen Sie es, Sir“, sagte Brown, „der Doctor hat es Ihnen verordnet.“

„Der Arzt? Gut, ich will den Arzt sprechen.“

„Er ist fortgegangen.“

„Er hat mir nichts verordnet“, sagte Alfred. Dann heftete er einen strengen Blick auf Cooper. „Sie Halunke, Sie wollen mich vergiften. Nein, ich will es nicht einnehmen. Mörder! Mörder!“

Digitized by Google

Es erfolgte ein Kampf, in welchem natürlich die Mehrzahl die Oberhand behielt.

Brown ging zu Mrs. Archbold und erzählte ihr den Vorfall und was Alfred gesagt.

„Seien Sie ohne Sorge, Brown", sagte die Dame mit dem starken Gemüth. „Es ist blos eins von den Schlafmitteln jenes alten Narren, das dem armen Knaben eine schlaflose Nacht bereiten wird. Gehen Sie morgen früh zuerst zu ihm."

Um Mitternacht bekam Alfred heftige Kopfschmerzen und Fieber; gegen Morgen fing er an zu phantasiren, in welchem Zustande Brown ihn vorfand, dem es auffiel, daß er unaufhörlich die Worte: „Verzeihlicher Vatermord" wiederholte, die der Aufseher noch nicht von ihm gehört hatte.

Brown lief zu Mrs. Archbold, um sie darüber zu consultiren. Als beide die Zelle betraten, fanden sie Alfred von heftigem Nasenbluten befallen. Sie waren ziemlich bestürzt und suchten demselben Einhalt zu thun; doch Alfred war jetzt wieder bei klarem Bewußtsein und sagte ihnen, es thue ihm wohl.

„Ich kann jetzt wieder sehen; vor einer kleinen Weile war ich von dem Gifte geblendet."

Sie verschafften dem wieder Gefesselten einige Bequemlichkeit in seiner Lage, und Mrs. Archbold sandte Brown nach einer Tasse starken Kaffees und einem Glase Rum. Alfred goß Beides hastig hinunter und sank bald in einen festen Schlaf, welcher bis zur Theezeit währte. Diesen Schlaf schrieb der Doctor seinem Schlafmittel zu; es war aber in Wirklichkeit nur die natürliche Er-

Digitized by Google

schöpfung, welche die krankhafte Aufregung seines verwünschten Schlafmittels zur Folge haben mußte.

„Brown", sagte Mrs. Archbold, „das nächste Mal, daß Doctor Bailey ihm etwas verordnet, unterrichten Sie mich davon. Er soll, so lange ich im Hause bin, diesen Patienten nicht nach seinen Certificaten behandeln."

Doctor Bailey war weniger ein verworfenes als vielmehr ein gefährliches Geschöpf — er war ein Narr.

Die Mixtur, welche er verordnet, würde einem wirklich aufgeregten Verrückten natürlich nicht viel genützt, aber auch nicht viel geschadet haben; einem gesunden Menschen war sie jedoch gefährlich, und Alfred war für unbewaffnete Augen ein gesunder Mensch. Bailey hatte aber kein unbewaffnetes Auge mehr; er war seit zwanzig Jahren in dem Geschäfte. Wycherley's und Speer's Certificate bildeten die Brille, durch welche er sah.

Inzwischen trieb die ganze Behandlung des vom Verhängniß verfolgten jungen Mannes diesen dem Wahnsinn entgegen. Seine innerste Seele war über die freche Unbill und Unterdrückung, die gegen ihn geübt wurde, tief empört, vor allem über das Unterschlagen seiner Briefe; denn dies gab ihm die Ueberzeugung, daß sowohl Baker als Bailey wüßte, daß er geistig gesund sei, und daß sie einen Besuch von redlichen, verständigen Leuten fürchteten; und das Gehirn, dieses äußere Organ des Geistes, welches eine Irrenanstalt zu beruhigen vorgibt, wurde unaufhörlich durch Schlaflosigkeit geschwächt. Der Mensch kann nicht in Fesseln schlafen, bis er sich daran gewöhnt hat; und wenn Alfred von diesen befreit

Digitized by Google

war, wurde sein Schlaf noch immer durch beißende Insekten und bellende Hunde gestört, zwei Schlafmittel, für die in den meisten dieser Anstalten gesorgt, da man mehr auf das Bleiben als auf die Bequemlichkeit der Patienten bedacht ist.

Am achten Tage glückte es Alfred endlich, den Arzt und den Besitzer der Anstalt zusammen zu treffen.

„Jetzt lassen Sie sehen", sprach er. „Sie sagen, er unterschlägt meine Briefe, und er sagt, Sie thun es; welcher von Ihnen spricht nun die Wahrheit?"

Sie waren verblüfft, und Alfred nahm seinen Vortheil wahr. „Sehen Sie mir ins Gesicht, meine Herren", fuhr er fort. „Können Sie behaupten, Sie wüßten nicht, daß ich geistig vollkommen gesund bin? Ah, Sie wenden die Köpfe ab, Sie können diese freche Lüge nur hinter meinem Rücken äußern. Glauben Sie an Gott und an einen Tag des Gerichts? In dem Falle — wenn Sie mich nicht frei lassen können — seien Sie wenigstens keine so großen Schurken, meine Briefe zu unterschlagen und mich um eine gesetzliche Untersuchung zu betrügen."

Der Arzt parirte mit einer Formel.

„Bitte, beruhigen Sie sich", sagte er. „Die Oeffentlichkeit wäre das größte Unglück, das Sie treffen könnte."

Die Irrenanstalt aber ist ein Ort, der nicht ganz frei von Vorurtheilen ist, und eins derselben besteht darin, daß irgend eine Art von Anrufung des allmächtigen Gottes ein Zeichen oder ein Vorbote einer geisteskranken Aufregung sei.

Digitized by Google

Diese Philosophen vergessen, daß, indem sie Briefe unterschlagen, öffentlichen Untersuchungen vorbeugen und, mit einem Worte, dem Patienten alle Wege zur menschlichen Gerechtigkeit abschneiden, sie diesen zwingen, seine verzweifelnden Blicke und verzweifelnde Stimme zu dem zu erheben, dessen heiliges Auge allein die Finsterniß dieser düstern Stätten zu durchdringen vermag.

Demzufolge pflegte ein Patient, welcher in Silverton-House lauter als im Flüstertone Gottes Namen rief, sofort besänftigt zu werden. Die Besänftigungsmittel bestanden in Morphium, Crotonöl und einem Zugpflaster.

Der Wärter kam auf Alfred's Zimmer. „Der Doctor hat Ihnen ein Zugpflaster verordnet."

„Wofür? Lassen Sie ihn augenblicklich holen."

„Er ist fortgegangen."

Diese Art und Weise des Arztes, eine Tortur zu verordnen und dann ruhig seines Weges zu gehen, empörte Alfred über alle Maßen. Obwohl er wußte, daß er bald machtlos sein werde, vertheidigte er sich dennoch; er drückte, wie gewöhnlich, einigen seiner dienstbeflissenen Wärter seinen Stempel auf; da er aber zur vollen Entwickelung seiner Kräfte nicht Raum genug hatte, wurde er bald überwältigt und gefesselt. Dann legten sie ihm Handschellen an und, nachdem sie ihm das Haar abgeschnitten, ein Zugpflaster auf den Kopf.

Das halsstarrige Geschöpf weigerte sich aber immer noch, verrückt zu werden. Sie fingen an, ihn für seine Hartnäckigkeit zu achten; man gab ihm ein anständiges Schlafzimmer, brachte ihm seinen Reisekoffer und Reise-

Digitized by Google

taſche und ließ ihn täglich mit einem Wärter auf dem Raſenplatze ſpazieren gehen, nur hatte man die Leitern fortgeſchafft und das Eiſenthor geſchloſſen.

Bei einer ſolchen Gelegenheit hörte er eines Tages den Thorhüter dreimal hinter einander pfeifen; ſein Wärter wiederholte das Signal, das von allen Seiten beantwortet wurde, und zog Alfred eilig ins Haus hinein.

„Was gibt's?“ fragte Alfred.

„Die viſitirenden Richter kommen; bitte, gehen Sie auf Ihr Zimmer.“

„Ja, ja, ich gehe“, ſagte Alfred, heitere Bereitwilligkeit erheuchelnd. Der Mann eilte fort.

Das ganze Haus war in der größten Aufregung. Alle Fußeiſen, Ketten und Zwangswerkzeuge wurden eiligſt geſammelt und aus dem Wege geſchafft und ſaubere Leinwand auf Betten gelegt, deren Inhaber nicht auf Leinwand geſchlafen, ſeit ſie in der Anſtalt angekommen. Dann erſchienen zwei Richter und wurden in das Beſuchszimmer geführt.

Während Mrs. Archbold, die ihr Handwerk meiſterhaft verſtand, ſie dort aufhielt, bekam alles im Hauſe ein anderes Anſehen. Alte Spinngewebe wurden entfernt; Seife und Waſſer drangen in ungewohnte Gebiete; die barſcheſten Wärter übten ſich in freundlichen Mienen und gütigen Worten gegen ihre Pflegebefohlenen.

Alfred's Herz klopfte vor unausſprechlicher Freude. Er brauchte nur ruhig zu bleiben, um am längſten in Silverton-Houſe geweſen zu ſein. Seine erſte Sorge war, eine ſorgfältige Toilette zu machen.

Digitized by Google

Der Geiz der Angehörigen und die Habgier der Irrenanstalt-Besitzer lassen manchen Patienten durch seine Kleidung zehnmal verrückter erscheinen, als er in Wirklichkeit ist. Die Kleider werden in diesen Anstalten ebenso wie anderswo abgetragen, doch nicht allemal abgelegt, wennschon der Acker sie längst als sein Eigenthum hätte fordern dürfen. Und wenn es nicht länger möglich ist, einem solchen armen Geschöpf ein frisches Gewand vorzuenthalten, dann greift die großmüthige Verwandtschaft zu abgetragenen Garderobestücken aus der väterlichen oder gar großväterlichen Erbschaft, unbekümmert, ob dieselben passen oder nicht, und tröstet sich damit, daß die armen Geschöpfe sich nicht nach der Mode zu kleiden brauchen, da sie ja außer der Welt stehen.

Dies Verfahren verhindert eine übertriebene Entwickelung des Organs der Selbstachtung, namentlich bei den weiblichen Patienten, und wirkt mit vielen andern kleinen Arrangements zusammen, um dieselben zu dauernden Insassen der Anstalt zu machen.

Silverton-House wurde aus einer unerschöpflichen Quelle ganz besonders mit grotesken Kleidungsstücken versehen. Wenn dem Besitzer Geld gesandt wurde, um einen Patienten mit einem neuen Anzuge zu versorgen, so ging er nach seinem Leihhause, fuhr mit dem Arme in einen Haufen unausgelöster Pfänder hinab und kleidete seine Patienten, wie man die Herren kleidet, die in Kirschbäumen wohnen, und steckte fünfhundert Procent bei dem doppelten Geschäfte in die Tasche.

Alfred, der bereits die Bemerkung gemacht hatte,

Digitized by Google

daß viele seiner Leidensgefährten infolge ihres entsetzlichen Anputzes weit verrückter aussahen, als sie wirklich waren, machte deshalb eine sorgfältige Toilette und setzte seinen besten Hut auf, um seinen geschorenen Kopf zu verbergen. Dann ließ er seine Thür halb offen stehen und wartete eine Gelegenheit, zu den Richtern zu sprechen, ab.

Es bot sich bald eine solche dar. Ein stattlicher alter Herr mit röthlichem Gesichte und ehrlichem Auge kam langsam in Begleitung Cooper's und Bailey's, die die Unterthänigkeit selbst waren, den Corridor entlang. Bailey war in größter Eile herbeigeholt und ein Bote nach Baker ausgesandt worden. Alfred kam heraus, legte achtungsvoll die Hand an den Hut und bat um eine Privatunterredung. Der alte Herr verbeugte sich höflich, denn Alfred's Kleidung, Manieren und Aussehen überhaupt machten einem vorurtheilsfreien Gemüthe durchaus nicht den Eindruck des Wahnsinns.

Aber der Arzt flüsterte ihm ins Ohr:

„Nehmen Sie sich in Acht, Sir. Gefährlich!"

Dies ist eine der effectvollsten Formeln in einer Irrenanstalt. Wie kann ein unerfahrener Fremder wissen, ob eine solche Angabe eine Unwahrheit ist? Und selbst die Gerechten lieben die Gerechtigkeit gegen Andere lange nicht so sehr als ihre eigene heile Haut. Deshalb schlug der Squire Tollett sehr natürlicherweise eine Privatunterredung mit Alfred aus. Alfred flehte ihn an, sich nicht täuschen zu lassen. „Ein rechtschaffener Mann flüstert nicht", sagte er. „Gestatten Sie ihm nicht, Sie gegen mich einzunehmen; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß mein Geist ebenso gesund ist wie der

Digitized by Google

Ihrige, und er weiß es. O, ich bitte Sie, Sir, gebrauchen Sie Ihre eigenen Augen und Ohren und verschaffen Sie sich eine Chance, in dieser Lügenhöhle die Wahrheit zu entdecken."

„Erhitzen Sie sich nicht, Mr. Hardie", formelte der Arzt väterlich.

„Unterbrechen Sie mich nicht, Doctor; ich bin ebenso ruhig wie Sie selbst, ja ruhiger, denn Sie sind augenblicklich blaß, aus Furcht, daß Ihre Gottlosigkeit, einen gesunden Menschen hier eingesperrt zu halten, ans Licht kommen könnte. Sir", fuhr er zu dem Richter gewendet fort, „fürchten Sie keine Gewaltthätigkeit von mir, ja selbst keine zornigen Worte; mein Elend ist zu groß für Unwillen oder Zorn. Ich bin ein oxforder Student, Sir. Unglücklicherweise für mich hinterließ meine Mutter mir zehntausend Pfund und ein Herz. Ich liebe eine Dame, deren Namen ich nicht dadurch beflecken will, daß ich ihn in dieser Diebeshöhle ausspreche. Mein Vater ist der wohlbekannte bankrotte Banquier und Betrüger in Barkington. Er hat sein eigenes Geld vergeudet und begehrt jetzt das seines Nächsten und seines Sohnes. Er lockte mich durch einen elenden Kniff an meinem Hochzeitstage in diese Anstalt, um sich meines Geldes zu bemächtigen und mir meine Braut zu rauben, die an diesem Tage meine Gattin werden sollte. Ich fordere Sie auf, Sir, mich frei zu geben, oder, falls Sie nicht so viel Vertrauen auf Ihr eigenes Urtheil haben, eine öffentliche Untersuchung vor der Irrencommission."

Doctor Bailey formelte: „Eine solche Bloßstellung

Digitized by Google

würde weder für Sie noch für Ihre Angehörigen wünschenswerth sein."

„Nur die Schuldigen fürchten das Licht", war die durchaus nicht verrückte Antwort.

Mr. Tollett sagte, er sei der Ansicht, daß der Patient zu einer Untersuchung seitens der Irrencommission berechtigt, falls Vermögen vorhanden sei, und notirte sich das Gesuch. Dann fragte er Alfred, ob er sich irgendwie über die Speisen, die Betten oder die Wärter zu beklagen habe.

„Sir", erwiderte Alfred, „ich überlasse diese Klagen den Wahnsinnigen; bei mir werden diese kleinen Leiden durch das große Unrecht, welches mir zugefügt worden, erstickt. Meine tiefe Wunde läßt mich solche Nadelstiche nicht fühlen."

„Dann geben Sie zu, daß Sie hier nicht unfreundlich behandelt werden?"

„Ich gebe durchaus nichts zu, Sir. Ich will nur Ihr Gedächtniß nicht mit kleinlichen Beschwerden belasten, wenn Sie die Güte haben, sich über das große mir angethane Unrecht zu unterrichten."

„Dies ist sehr verständig und rücksichtsvoll", bemerkte Mr. Tollett. „Ich will Sie wiedersehen, Sir, ehe wir das Haus verlassen."

Mit diesem Versprechen mußte Alfred sich begnügen. Er zog sich achtungsvoll zurück und der Richter sagte: „Er scheint ebenso gut bei Verstande zu sein als ich selbst." Der Arzt lächelte. Mr. Tollett bemerkte dieses Lächeln, und da er nicht wußte, daß dasselbe ebenso sehr Form wie das Lächeln einer Ballettänzerin

Digitized by Google

war, fing er ein wenig zu zweifeln an; er überlegte einen Augenblick und fragte dann, wer das Certificat unterzeichnet habe.

„Doctor Wycherley.“

„Doctor Wycherley? Das ist eine große Autorität, die größte im Lande; dann muß er natürlich mehr oder weniger gestörten Geistes sein.“

„Zuweilen in einem gefährlichen Grade; doch in lichten Augenblicken der gentlemännischste Mann, den Sie sich denken können.“ (Formel.)

„Wie traurig!“

„Außerordentlich. Er ist mein interessantester Patient (Formel), obgleich zu Zeiten fürchterlich heftig. Wünschen Sie die ärztlichen Tagesnotizen über ihn zu lesen?“

„Ja, sogleich.“

Die Untersuchung wurde fortgesetzt. Der Richter lobte die saubern Decken, welche über die schmuzigen Betten gebreitet waren, und forderte die vernünftigern Patienten auf, sich offen auszusprechen, ob sie irgend eine Beschwerde anzubringen wünschten. Da diese Frage mit der üblichen Schlauheit öffentlicher Inspectoren in Gegenwart Cooper's und des Arztes gethan wurde, welche dem Richter wie Wachs anklebten, erklärten die Wahnsinnigen alle, daß man sie gütig behandle. Sie wußten gar wohl aus Erfahrung, daß die Richter, falls sie denselben die Wahrheit sagten, sehr wenig thun würden, um ihren Beschwerden abzuhelfen, wogegen die Wärter, sobald jene den Rücken gewendet, sie zu Boden schlagen, fesseln, in die Zwangsjacke schnüren und hungern lassen, und daß der Arzt, noch unbarmherziger als sie,

Digitized by Google

ihnen mit seinen Zugpflastern und dergleichen zu Leibe gehen würde. Deshalb erklärten sie, daß sie sich sehr glücklich fühlten.

Inzwischen ahnte Alfred nichts Gutes. Der Doctor hatte jetzt das Ohr des Squire Tollett, und Tollett war alt, und das Alter ist meist ohne Energie.

Er wußte, daß sich noch ein zweiter Richter im Hause befand, aber er wußte auch, daß man alles Mögliche thun werde, ihn nicht mit diesem zusammenkommen zu lassen. Er ließ seine Thür halb offen stehen. Nach einer kleinen Weile kam die Wärterin Hannah mit einer Schürze voll Sachen eiligst den Corridor entlang und ging, nachdem sie die Thür desselben aufgeschlossen, in ein anstoßendes unbewohntes Zimmer. Diese Hannah war eine junge Person mit einem hübschen, fast kindlichen Gesichte, aber einem Arme, dessen sich ein Schmied nicht zu schämen gebraucht hätte. Ich denke mir, daß es nicht so sehr ihr weibliches Aussehen, als vielmehr dieser muskulöse Arm gewesen, der ihr Baker's und Cooper's Vertrauen und Respect bei den weiblichen Patienten erworben hatte; unter letztern befand sich kein einziger, welchen dieses Kindergesichtchen nicht beim Handgelenke zu packen, hülflos in die Strafzelle zu schleppen, oder ohne allen Beistand mit Handschellen zu schmücken im Stande gewesen wäre, und sie that dies häufig und bei geringfügigen Veranlassungen. Hannah kam sehr selten in den von Alfred bewohnten Theil des Hauses; doch wenn sie ihm je begegnete, warf sie ihm stets im Vorübergehen einen freundlichen Blick zu. Er hatte daher beschlossen, sie anzureden und den Versuch zu

Digitized by Google

machen, ihr Vertrauen zu gewinnen oder ihr Mitleid zu erwecken. Er ſchlich jetzt auf den Fußſpitzen an die Thür des anſtoßenden Zimmers und erblickte Hannah, wie ſie eben eine Menge Fußeiſen und Ketten unter dem Bette verſteckte. Er war zu klug, um ſie bei ſolcher Beſchäftigung zu ertappen und dadurch zu reizen. Er zog ſich daher ein paar Schritte zurück und rief dann leiſe: „Hannah, ſind Sie da?“

„Ja, ich bin hier“, erwiderte ſie ſcharf und kam eiligſt aus dem Zimmer, deſſen Thür ſie feſt verſchloß. „Was wollen Sie, Sir?“

Alfred faltete ſeine Hände. „Wenn Sie ein Weib ſind, haben Sie Mitleid mit mir.“

Sie war überraſcht. „Was kann ich thun?“ ſagte ſie mit einiger Bewegung. „Ich bin nichts als eine Dienerin.“

„Sagen Sie mir wenigſtens, wo ich die inſpicirenden Richter finden kann, ehe die Wärter mich verhindern.“

„Still! Sprechen Sie leiſer“, ſagte Hannah. „Sie haben ſich bereits gegen einen derſelben beklagt, nicht wahr?“

„Ja. Aber er ſcheint mir ein alter ſchwacher Narr zu ſein. Wo iſt der andere? Bitte, ſagen Sie es mir!“

„Ich darf nicht, ich darf nicht. Im großen Saale. Laufen Sie!“

Alfred lief und hatte das Glück, in jenem Saale anzulangen, ohne einem der Wärter zu begegnen. Dort fand er einen ſonnverbrannten Herrn unter dreißig Jahren im Reitrocke und mit einer Reitgerte in der Hand; dies war Mr. Vane, ein Tory-Squire und bedeutender Grundbeſitzer in der Grafſchaft.

Digitized by Google

Als Alfred zu der einen Thür hereinkam, trat Baker zur entgegengesetzten ein, und beide trafen fast neben Mr. Vane zusammen. Alfred begrüßte diesen zuerst und bat ihn achtungsvoll um eine Unterredung.

„Gewiß, Sir", sagte Mr. Vane.

„Hüten Sie sich, Sir, er ist gefährlich", flüsterte Baker. Mr. Vane's Gesicht veränderte sich augenblicklich.

Alfred hörte es und sagte sehr ruhig:

„Glauben Sie ihm nicht, Sir; ich bin nicht gefährlich. Ich bin bei so vollem Verstande wie irgend ein Mensch in ganz England. Bitte, prüfen Sie mich und urtheilen Sie dann selbst."

„Ah, dies ist eben seine Sinnestäuschung", sagte Baker. „Kommen Sie, Mr. Hardie, ich gestatte Ihnen große Freiheiten, aber Sie dürfen dieselben nicht mißbrauchen. Sie müssen den Herrn nicht mit Ihren Grillen belästigen. Bedenken Sie, daß Sie nicht der einzige Patient sind, den der Herr Richter zu prüfen hat."

Dem armen Alfred sank das Herz und er heftete einen Blick stillen Schmerzes auf Mr. Vane. Doch im nächsten Augenblicke hüpfte sein Herz vor Freude und Hoffnung; denn Mr. Vane, vielleicht von jenem Blicke gerührt oder durch Baker's Einmischung gereizt, oder vielleicht durch Beides bestimmt, sah letztern streng an und sagte:

„Schweigen Sie, Sir, und lassen Sie diesen Herrn zu mir sprechen."

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Auf dieſe Weiſe ermuthigt, erzählte Alfred ſeine Geſchichte mit erzwungener Faſſung und ohne ein überflüſſiges Wort. Seine Erzählung war eine ſo klare und eindrucksvolle und die Logik derſelben ſo in die Augen ſpringend, daß ein paar Irre heranſchlichen und ihm mit Verwunderung und einer Art träumeriſcher Zufriedenheit zuhörten; die Maſſe hielt ſich indeſſen gleichgültig fern.

Nachdem er ſeine Geſchichte beendet, nannte er die Familie Dodd als Zeugen für die Wirklichkeit der Exiſtenz jener vierzehntauſend Pfund, berief ſich auf ſeine Schweſter und verſchiedene Freunde als Zeugen für ſeine geiſtige Geſundheit und fügte hinzu, daß alle ſeine Briefe in der Anſtalt unterſchlagen worden ſeien, damit kein rechtſchaffener Menſch erführe, wo er ſich befinde.

Schließlich überzeugte er Mr. Vane, daß ihm bitteres Unrecht geſchehen und daß ſein Vater ein böſer, gewiſſenloſer Mann ſei. Mr. Vane fragte ihn, ob er ihm noch fernere Mittheilungen zu machen habe. Alfred erwiderte:

Digitized by Google

„Nicht für meine eigene Person, Sir, wohl aber für die armen, schwer heimgesuchten Geschöpfe, die hier für immer eingesperrt sind. Die Betten sollten frisch gefüllt, das Ungeziefer ausgerottet, die Marterwerkzeuge abgeschafft, anstatt nur auf zwei Stunden versteckt zu werden, wenn Sie zufällig ankommen. Was gewinnen die Armen dabei? Sie wagen es nicht, sich gegen Sie zu beklagen, Sir; denn als sich das letzte Mal einer gegen die visitirenden Richter beklagt hatte, statuirte Cooper, sobald diese die Anstalt verlassen, ein Beispiel an ihm; er schlug ihn mit der Faust zu Boden und ging auf den Knieen auf seinem Körper auf und ab, indem er brüllte: «Ich will Dich Beschwerden gegen die Richter erheben lehren.» Doch ein paar gentlemänische Kranke, welche die Entdeckung gemacht, daß ich nicht einer von ihnen bin, haben sich gegen mich beklagt, daß die Wärter sie beim Waschen nicht wie Menschen behandeln; sie reißen ihnen die Kleider ab und begießen sie auf den Steinen mit Wasser und werfen ihnen dann die Kleider wieder über, ohne sie zuvor abzutrocknen. Auch sagten mir jene Patienten, das Fleisch sei oft verfault, das Brod alt, die Butter ranzig, das Gemüse spärlich; und was den Schlaf betrifft, so ist derselbe hier fast unbekannt, denn die Betten sind so kurz, daß die Füße der Darinliegenden aus demselben herausragen; Insekten, die man nicht gern nennt, die aber stark riechen und Blut saugen, beißen das Opfer die ganze Nacht hindurch, und im Hofe heulen die Hunde ununterbrochen; und wenn die erschöpfte Natur diesen Feinden der Ruhe einmal Trotz bietet, da legt der Arzt, der im

Digitized by Google

Solde des Wahnsinns zu stehen scheint, dem Dulder mit Gewalt ein Zugpflaster auf den Kopf und beraubt ihn so des Schlafs, dieses Heilmittels des Wahnsinns, oder flößt ihm, wie er es mit mir gethan, mit Gewalt einen Schlaftrunk ein und sucht dadurch den Schlaf zu verjagen. Vermittelst eines solchen Trankes, Sir, den er mir mit Gewalt einflößen ließ, verursachte er mir ein brennendes Fieber, Kopfschmerzen, Verlust des Sehvermögens und heftiges Nasenbluten, wie Mrs. Archbold Ihnen bestätigen wird. O Sir, werfen Sie einen prüfenden Blick auf diese Dinge aus Erbarmen für die Armen, welche Gott heimgesucht! Für mich sind dies Schläge mit einer Feder; ich bin ein Mann, den man im Besitze seines vollen Verstandes seiner Liebe und seinem Glücke entrissen und unter Wahnsinnigen eingesperrt hat; die Unbequemlichkeit ist für mich gar nichts, die Bequemlichkeit nichts; Sie können für mich nichts weiter thun, als mich meiner Männerwürde, meiner Freiheit als britischer Unterthan und meinen Rechten als Staatsbürger wiedergeben, deren mich ein betrügerischer Bankrottirer und dessen Werkzeuge, ein paar käufliche Aerzte, beraubt haben, die mich nur ein einziges Mal auf fünf Minuten gesehen hatten und voraus bestochen zu mir kamen und für eine Guinee hinter meinem Rücken durch ihre Unterschrift mir die Vernunft absprachen."

„Nun, Mr. Baker", sagte Mr. Vane, „was sagen Sie zu alledem?"

Baker lächelte mit bewunderungswürdiger Fassung und erwiderte mit schlauer Mäßigung:

„Er ist ein Gentleman, Sir, und glaubt selbst jedes

Digitized by Google

Wort von dem, was er ſagt; aber es iſt alles Sinnestäuſchung. Erſtens, Sir, hat ſein Vater mit ſeiner Einſperrung in dieſer Anſtalt gar nichts zu ſchaffen.“ Alfred war betroffen, dann aber lächelte er ungläubig. „Zweitens befinden ſich hier, außer zwei Paar Handſchellen und zwei Zwangsjacken, welch letztere ſelten oder nie angewendet werden, gar keine Zwangswerkzeuge; wir verlaſſen uns hauptſächlich auf die gepolſterten Zellen, Sir. Und Sir“, ſagte er, warm werdend, was augenblicklich die Eleganz ſeiner Ausdrucksweiſe beeinträchtigte, „falls ſich in dieſem Hauſe Ungeziefer aufhält, ſo will ich es freſſen!“

Sinnestäuſchung iſt ein inhaltſchweres Wort, namentlich in einem Tollhauſe; daſſelbe kann den Blick eines fremden Viſitators trüben. Mr. Vane wurde wankend. Alfred, der keine Secunde die Blicke von ſeinem Geſichte verwandte, ſah dies mit Schrecken, und da er fühlte, daß, falls es ihm mißglücke, ſeine Behauptungen zu beweiſen, es ihm nimmer gelingen werde, darzuthun, daß er völlig bei Verſtande ſei, ſagte er mit innerem Zagen, doch äußerer Ruhe: „Geſetzt, wir unterwürfen dieſe Sinnestäuſchung einer Prüfung?“

„Mit großem Vergnügen“, verſetzte Mr. Vane.

Baker machte ein langes Geſicht.

„Machen Sie den Anfang, indem Sie mir die Zwangswerkzeuge zeigen.“

Baker's Geſicht erheiterte ſich wieder; er hegte keine Furcht, daß man dieſelben entdecken könne.

„Das will ich thun“, ſagte Alfred. „Bitte, folgen Sie mir.“

Digitized by Google

Baker grinste in Erwartung seines Triumphes. Alfred ging nach dem an das seinige angrenzenden unbewohnten Schlafzimmer voraus und ersuchte Baker, die Thür desselben aufzuschließen. Baker hatte den Schlüssel nicht bei sich, Cooper ebenfalls nicht; er wurde nach demselben fortgeschickt und kam mit der Nachricht zurück, daß er nicht aufzufinden sei.

„Dies erwartete ich", sagte Alfred. „Lassen Sie sich ein Schüreisen aus der Küche bringen, Sir; ich will die Thür bald öffnen."

„Bringen Sie mir das Schüreisen", entschied Mr. Vane.

„Allgütiger Gott", rief Cooper aus, „er fordert das Schüreisen blos, um uns allen den Schädel einzuschlagen. Sie können sich keinen Begriff von seiner Kraft und Wildheit machen, Sir."

„Gut gelogen, Cooper", sagte Alfred.

„Bringen Sie mir das Schüreisen", sagte Mr. Vane.

Cooper ging und brachte statt des Schüreisens den Schlüssel.

Die Thür wurde geöffnet und alle traten ein. Alfred schaute unter das Bett, die Uebrigen umringten dasselbe.

Es war dort nichts zu sehen als der gesammelte Staub eines ganzen Jahres.

Alfred war wie vom Blitze getroffen; kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er sah ein, daß ein falscher Zug ihm das ganze Spiel verderben würde.

„Nun, Sir", sagte Mr. Vane grimmig, „wo sind diese Werkzeuge?"

Alfred erblickte einen kleinen Wandschrank; er suchte

Digitized by Google

in demſelben — er war leer. Baker und Cooper grinſten ſchweigend, doch ſo, daß Mr. Vane es bemerken konnte, über ſeine Sinnestäuſchung. Alfred kehrte zu dem Bette zurück und ſchüttelte daſſelbe. Cooper und Baker hörten zu grinſen auf; Alfred's ſcharfes Auge ſah dies, und er ſchüttelte das Bett heftiger.

„Ah", ſagte Mr. Vane, „ich höre etwas klirren."

„Es iſt eine eiſerne Bettſtelle und ſehr alt", erklärte Baker.

Alfred riß die Bettdecken und dann die Matratze herunter. Unterhalb der letztern befand ſich eine Art Rahmen und unter dieſem ein Behältniß, das etwa ſechs Zoll tief, fünf Fuß lang und drei Fuß breit war; daſſelbe war mit eiſernen Ketten, Fußeiſen, Knebeln und andern Marterwerkzeugen angefüllt.

Wäre Baker ein Abkömmling der Familie Kemble geweſen, anſtatt aus nichts emporgeſchoſſen zu ſein, ſo hätte er ſeine Rolle nicht beſſer ſpielen können. „Allgütiger Himmel", rief er aus, „wie kommen dieſe Sachen hierher? Sie müſſen vom vorigen Beſitzer hier zurückgelaſſen worden ſein!"

Vane erwiderte blos durch einen verachtungsvollen Blick und befahl Cooper, Mr. Tollett zu erſuchen, zu ihm zu kommen.

Alfred benutzte die Zwiſchenzeit. „Sir", ſagte er, „alle meine Sinnestäuſchungen werden ſich nach einer genauen Prüfung als ebenſo begründet ergeben."

„Dieſelben ſollen geprüft werden, Sir, verlaſſen Sie ſich darauf."

Mr. Tollett kam, und die beiden Herren nahmen

Digitized by Google

nun eine gründliche Untersuchung vor, ihre erste. Sie verfuhren jetzt in der Weise, in welcher alle diese finstern Orte inspicirt werden sollten. Sie glaubten kein Wort, beargwöhnten alles, befragten die Patienten einzeln und allein und entdeckten Grausamkeiten aller Art, Schmuz und Ungeziefer unter philanthropischen Redensarten und sauberer Leinwand. Der Erfolg war, daß sie Baker und den Aufsehern strenge Verweise gaben und erstern bedeuteten, daß ihm seine Erlaubniß, eine solche Anstalt zu leiten, entzogen werden würde, falls sie dieselbe bei ihrem nächsten Besuche nicht aus dem Grunde verbessert fänden. Sie ließen alle die eisernen Zwangswerkzeuge in Mr. Tollett's Wagen schaffen und schlossen ihre lange Untersuchung damit, daß sie über Alfred's geistigen Gesundheitszustand Nachfragen anstellten, wobei sie Baker nicht einmal anwesend zu sein gestatteten, sondern blos Doctor Bailey consultirten.

Zuerst lasen sie die Ordre zur Aufnahme des Patienten, wobei sich allerdings herausstellte, daß es nicht der eigene Vater gewesen, der Alfred in die Anstalt hatte bringen lassen; dann die beiden Certificate, namentlich das des Doctor Wycherley. Dasselbe sprach von Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, nächtlichen Visionen, einer tief eingewurzelten Sinnestäuschung pecuniärer Beschaffenheit, einer plötzlichen Abneigung gegen einen liebevollen Vater und großer Aufregung beim letzten Besuche des Doctors, begleitet von wilden Blicken und Drohungen von Gewaltthätigkeiten, welche durch nichts hervorgerufen oder gerechtfertigt gewesen. Derlei Aussprüche verfehlten nicht ihres Eindrucks auf die würdigen Herren; doch fuhren sie fort,

Digitized by Google

die drei Bücher zu prüfen, die eine Irrenanstalt zu führen verpflichtet ist, nämlich das Besuchsbuch, das Buch der einzelnen Vorfälle und das ärztliche Tagebuch. Alle diese wurden in Silverton-House mit der äußersten Nachlässigkeit geführt, wie dies leider auch in den besten Anstalten dieser Art der Fall ist. Indem die Herren die dürftigen Bemerkungen in diesen verschiedenen Büchern zusammenhielten, erhielten sie ungefähr folgendes Resultat.

„Aufgenommen am 11. April. Hatte ein sehr wildes Aussehen und war sehr aufgeregt. Versuchte sich das Leben zu nehmen, indem er sich in den Badewasserbehälter stürzte. Griff die Wärter, weil sie ihn gerettet, mit wunderbarer Kraft und Heftigkeit an. Wies alle Nahrung zurück."

Dann kam eine Notiz mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, was gegen die Gesetze ist.

„A. H. sehr aufgeregt. Drohungen. Verordnete ihm einen beruhigenden Trank."

Ein paar Tage später die weitere Notiz: „A. H. aufgeregt. Gotteslästerlich. Verordnete ihm ein Zugpflaster."

Die erste Notiz genügte indessen schon.

Der Doctor hatte wirkliche Thatsachen durch seine grüne Brille angesehen, und siehe da, es hatten sich Selbstmord, Todtschlag und Zurückweisung der Nahrung ergeben, drei untrügliche Zeichen wirklichen Wahnsinns.

Mr. Vane fragte Doctor Bailey, ob Alfred's Zustand sich gebessert habe, seit er in der Anstalt sei.

„Gewiß, um ein Beträchtliches", erwiderte Doctor

Digitized by Google

Bailey; „wir hoffen ihn in ein paar Monaten gänzlich hergestellt zu sehen.“

Dann ließen die Richter Mrs. Archbold zu sich bescheiden und hielten eine lange Besprechung mit ihr, in welcher sie Alfred ihrer besondern Obhut empfahlen; und nachdem sie denjenigen, die ihn geisteskrank nannten, gerade entgegen nach seinem Urtheile gehandelt, ließen sie ihn auf das Certificat eines Arztes hin im Stiche und mißtrauten ihren eigenen Augen gegenüber einer unbeschworenen Aussage.

Alfred, froh wie eine Lerche, war beschäftigt, seine Sachen zusammenzupacken. Mrs. Archbold kam zu ihm und unterrichtete ihn, daß sie Befehl erhalten, ihm jede Bequemlichkeit zu Theil werden zu lassen, und daß die Gerichtsherren ihn bei ihrem nächsten Besuche frei lassen zu können hofften.

Der arme Bursche erbleichte. „Bei ihrem nächsten Besuche?“ rief er aus. „Wie, nicht heute? Wann werden sie ihren nächsten Besuch machen?“

Mrs. Archbold zögerte; endlich aber sagte sie: „Ich sagte Ihnen ja schon, daß sie jährlich viermal kommen.“

Die Enttäuschung war eine zu bittere, dieser ärmliche Erfolg all seiner Geduld, Selbstbeherrschung und der Ueberführung seiner Feinde zu herzbrechend. Er stöhnte laut: „Und Sie können mit einem Lächeln herkommen und mir dies sagen, Sie grausame Frau!“ Dann brach er völlig zusammen und in einen Thränenstrom aus. „Sie sind ohne Herz geboren“, schluchzte er.

Mrs. Archbold erzitterte bei diesem Vorwurf. „Ich wollte, dies wäre der Fall“, sagte sie mit seltsam

Digitized by Google

weicher Stimme; dann, einen beredten Blick des Vorwurfs auf ihn werfend, verließ sie in sichtlicher Bewegung das Zimmer, in dem Alfred schluchzend zurückblieb. Sie eilte in das nächste Zimmer, warf sich dort in einen Sessel und preßte die Hand auf ihre wildwogende Brust, bis ihre Gefühle sich in einem Thränenstrom Luft machten.

Edith Archbold's Geist stimmte mit ihrem kräftigen Körper überein. In diesem Weibe war alles stark; sie hatte starke Leidenschaften, aber auch einen starken Geist, dieselben zu beherrschen und zu verstecken, und starken Willen, wenn sie denselben Befriedigung verschaffen wollte. Zwischen diesen beiden Kräften tobte jetzt ein gewaltiger Kampf. Sie war für bloße persönliche Schönheit fast unempfänglich und hegte eigentlich große Geringschätzung gegen Männer in ihrer ersten Jugend, und hätte sie sechs Monate lang mit Alfred in einem ruhigen Landhause zugebracht, so würde sie wahrscheinlich ziemlich gleichgültig gegen ihn geblieben sein. Aber er hatte gleich bei seinem Eintritt in Silverton-House unbewußt einen gewaltigen Eindruck auf sie gemacht, indem er sie erschreckte, als er durchs Fenster schoß, um zu entfliehen, und ihr Mitleid rege machte, als sie ihn aus dem Bassin ziehen sah. Noch höher stieg er in ihrer Gunst, als er sich schließlich nicht seinen Verfolgern, sondern ihr ergab. Alle Complimente, die man ihr bisher gemacht, waren fade im Vergleich mit dem hierin enthaltenen. Es schmeichelte ihrer Eitelkeit. Er glich den Männern, von denen sie wohl gelesen, in der Wirklichkeit aber noch

Digitized by Google

nichts gesehen hatte, den jungen Rittern des Mittelalters. Sie erglühte unwillkürlich für ihn, und als sie dies entdeckte, erschrak sie. Ihr starker Verstand warnte sie, diesen Knaben, welcher neun Jahr jünger war als sie und beim ersten Zusammentreffen einen solchen Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte, nicht zu oft zu sehen und zu viel an ihn zu denken. Demzufolge hielt sie sich anfangs gänzlich fern von ihm; doch bald siegte das Mitleid in ihr und sie beschützte ihn und ertheilte ihm Rathschläge, wenn auch mit einer kalten Zurückhaltung, die sie mit Gewalt annahm. Alfred wußte nicht, was er aus ihrem kalten Wesen und ihren gütigen Handlungen machen sollte, und heftete oft betroffen fragende Blicke auf sie, als ob er sagen wolle: Bist Du wirklich meine Freundin, oder nicht? Einmal vergaß sie sich und beantwortete diese flehenden Blicke mit einem so zärtlichen Lächeln, daß es ihn mit froher Hoffnung erfüllte. Er schmeichelte sich, daß sie ihn baldigst aus der Anstalt entlassen werde. Dies war alles, woran Julia's treuer Verlobter dachte.

Ein verborgen gehaltenes und nicht unterdrücktes Gefühl nimmt in einer kräftigen Natur oft schnell an Stärke zu. Mrs. Archbold's Caprice für Alfred war diesem gefährlichen Processe unterworfen; dieselbe glühte unter der Asche, bis sie zur Zuneigung und diese zu leidenschaftlicher Liebe emporwuchs. Aber ob es nun Caprice, Zuneigung oder Liebe war, sie wußte ihre Empfindungen so geschickt und so entschlossen zu verbergen, daß weder Alfred noch die Frauen etwas davon entdeckten; Niemand argwöhnte das Mindeste, die

Digitized by Google

Wärterin Hannah ausgenommen, deren Blick durch die Eifersucht geschärft wurde, denn die muskulöse Jungfrau hatte selbst für ihn zu seufzen angefangen, und zwar mit einer Schüchternheit, welche einen allerliebsten Contrast zu ihren Muskeln und ihrer Unerschrockenheit gegen ihr eigenes Geschlecht bildete.

Mrs. Archbold besaß mehr Leidenschaft als Zärtlichkeit; aber welches Weib wäre wohl nicht zu erweichen? Als ihr junger Liebling, der gewaltigste Kämpfer, den sie noch gesehen, am Schlusse seiner tapfern Bemühungen zusammenbrach und wie ein Schulmädchen weinte und seufzte, da faßte sie das Mitleid im innersten Herzen, und sie sehnte sich, mit ihm zu weinen. Sie rettete sich nur durch die Flucht vor einer Unvorsichtigkeit und weinte sich dann in der Einsamkeit aus. Ein solches Weib ist nach einer Thränenflut unüberwindlich. Sie behandelte Alfred abends am Theetische mit besonderer Kälte und Zurückhaltung. Diese Verstellung führte unvorhergesehene Folgen herbei. Sie ermuthigte Cooper, welcher innerlich gegen Alfred Wuth schnob, weil er ihn bei den Gerichtsherren verklagt, sich aber aus Furcht, die Anstalt von neuem in Ungelegenheiten zu bringen, bisher aller Gewaltthätigkeiten enthalten hatte. Er ging jetzt zum Arzte und forderte einen starken drastischen Trank. Bailey gab ihm nicht einen Trank, sondern zwei Pillen oder vielmehr Kugeln. Mit dieser Waffe der Vernichtung gerüstet, kam Cooper abends in Alfred's Schlafzimmer und befahl ihm, die Pillen einzunehmen. Alfred weigerte sich. Cooper pfiff, und es erschienen vier Wärter. Alfred wußte, daß er bald machtlos sein

Digitized by Google

werde; er verlor deshalb keine Zeit, sprang auf Cooper zu und versetzte ihm mit seinem langen Arme einen Schlag, der diesen an die Wand schleuderte, und als er ihn dort fest hatte, schlug er ihn nochmals mit aller Kraft, daß seine Wange auseinander klaffte. In der nächsten Minute war Alfred, nachdem er noch den einen seiner Angreifer durch einen Fußstoß ins Knie kampfunfähig gemacht, geknebelt, an Händen und Füßen gefesselt und in die Zwangsjacke gesteckt.

Cooper, welcher viel Blut verlor, kannte in seiner Wuth keine Grenzen. Er stieß einen fürchterlichen Fluch aus und sprang auf Alfred, welcher gefesselt und machtlos dalag, und gab ihm eine Lehre, welche dieser im Leben nicht vergaß.

Jede Kunst hat ihr Geheimniß. Die Aufseher und Wärter in Tollhäusern, wie das von uns beschriebene, sind schon seit Jahren im Besitz eines Geheimnisses, welches sie den Visitatoren oder dem Publikum zu verrathen zu bescheiden sind; es ist die Kunst, einem Manne die Rippen oder den Brustknochen oder Beides zu brechen, ohne daß die Verletzung äußerlich sichtbar wird. Die Sträflinge zu Toulon erreichen auf anderem Wege ein ähnliches Resultat; sie füllen die Haut eines Meeraals mit zu Pulver zerstampften Steinen und versetzen der ihnen widerwärtigen Person einen geschickten Schlag, welcher eine Rippe oder einen Knochen zerbricht, ohne ein äußeres Merkmal der Gewaltthätigkeit zu hinterlassen. Cooper und seinesgleichen aber thun ihr Werk mit dem Knie; dasselbe ist rund und läßt kein Merkmal zurück. Sie bezwingen ihren Patienten, indem sie auf den Knieen

Digitized by Google

auf ihm auf und ab spazieren. Falls sie nicht außer dieser Promenade noch auf ihm umherspringen, so erleidet der Mann oft keine andere als eine geistige Verletzung; vergönnen sie sich aber diese fernere Körperbewegung auf ihm, so kommt der Unglückliche nicht leicht ohne zerbrochene Knochen davon. In dieser Weise kam Mr. Sizer im Jahre 1854 ums Leben und zwei Andere vor ganz kurzer Zeit; Gott allein weiß, wie Viele noch außer ihnen.

Cooper stürzte sich also wüthend auf Alfred und ging knieend auf ihm auf und ab. Er war ein schwerer Mann und sein Gewicht that den Gliedern des Opfers weh; doch dies war das Wenigste. So oft er auf Alfred's Brust kniete, war es diesem, als ob sein ganzer Knochenbau zusammenbreche, und er vermochte kaum zu athmen. Cooper fand Vergnügen an dieser Beschäftigung und kniete zur Abwechselung ein wenig auf Alfred's Gesicht; dann zog er sich zurück und sprang ihm wüthend auf die Brust. Da fühlte Alfred, daß seine letzte Stunde gekommen sei; er wandte sich auf die Seite, sodaß Cooper beim nächsten Sprunge das Gleichgewicht verlor; die beiden Gesichter berührten einander, und Alfred, der jetzt um sein Leben kämpfte, packte Cooper mit den Zähnen in der Mitte der Nase und biß mit einem lauten Knirschen durch den Knorpel derselben hindurch. Cooper brüllte und krümmte sich und schlug wild mit den Armen um sich nach Alfred's Kopfe. Der Mensch aber ist im Grunde ein Thier, und zwar ein wildes Thier. Alfred biß in bulldoggartigem Schweigen seine Zähne so fest zusammen, daß sie einander fast begeg-

Digitized by Google

neten, und ſchüttelte den großen Geſellen in ſeiner Verzweiflung mit ſeinem ſtarken jungen Nacken, wie ein Hund eine Ratte. Die Männer ſchlugen und ſchüttelten ihn vergebens. Endlich packten ſie ihn an der Kehle und zwangen ihn ſo, loszulaſſen, doch erſt, als Mrs. Archbold und die Wärterinnen Jane und Hannah, durch Cooper's Gebrüll herbeigezogen, ins Zimmer geeilt waren. Das Erſte, was die Neuangekommenen thaten, war, daß ſie alle drei bei dem Anblicke vor ſich aufkreiſchten; auf dem Bette lag Alfred, beinahe bewußtlos, beſpritzt mit dem Blute ſeines Verfolgers, und auf ihm kniete der blutige Raufbold, fluchend, daß den Hörern die Haut ſchauderte.

„Ich will Deinem Beißen für immer ein Ende machen", brüllte er und erhob ſeine gewichtige Fauſt; im nächſten Augenblicke wäre Alfred auf Lebenszeit entſtellt geweſen, wenn nicht Brown den erhobenen Arm aufgefangen hätte. Mrs. Archbold rief zugleich ihren Begleiterinnen zu: „Handſchellen her!" und mit wunderbarer Kraft und Schnelligkeit wurde der überrumpelte Cooper von den drei Frauen gefeſſelt.

Die andern Wärter waren bei dieſem Handſtreiche ſtumm vor Erſtaunen; da aber noch nie ein Diener Mrs. Archbold beleidigt hatte, ohne augenblicklich entlaſſen zu werden, ſagten ſie nur: „Wir riethen ihm, ſich zu mäßigen, Madame, aber er wollte nicht auf uns hören."

„Cooper", ſagte Mrs. Archbold, ſowie ſie wieder zu Athem gekommen, „Sie taugen nicht für Ihre Stelle; entweder Sie gehen morgen oder ich verlaſſe die Anſtalt."

Digitized by Google

Cooper, durch die Handſchellen nüchtern gemacht, ſagte kleinlaut, Alfred ſei an allem ſchuld. „Sehen Sie nur meine Naſe an.“

Doch Mrs. Archbold war jetzt von zwei Leidenſchaften zugleich ergriffen, und beide zuſammen waren zu viel für ihre Vorſicht; ſie zog eine Hand voll glänzender Locken aus ihrem Buſen und hielt dieſelben Cooper vors Geſicht.

„Sie Ungeheuer! Allein dafür ſollten Sie ſchon fortgeſchickt werden, und wenn Sie mein eigener Bruder wären.“

Die beiden jungen Wärterinnen ſtimmten ihr mit Eclat bei.

Cooper zuckte die Achſeln und ſagte verdrießlich zu Mrs. Archbold: „Das wußte ich nicht. Natürlich, wenn Sie ſich in ihn verliebt haben, ſo habe ich meine Suppe angebrannt. Es iſt nicht der erſte Verrückte, der Ihnen den Kopf verdreht hat.“

Bei dieſer rohen Rede, die um ſo unerträglicher, da ſie nicht ganz unwahr war, ſah ſich Mrs. Archbold nach einer Waffe um, mit der ſie ihn tödten könne; doch fand ſie keine tödtlichere als ihre Zunge.

„Es iſt nicht der erſte, den Sie zu morden verſucht haben“, ſagte ſie. „Ich weiß alle Umſtände bezüglich jenes Todesfalls in Calton-Retreat. Sie wußten dem Leichenbeſchauer die Augen zu blenden, aber es iſt noch nicht zu ſpät, der Welt die Augen zu öffnen. Ich wollte Sie nur aus dem Dienſte jagen, Sir, aber Sie haben mich beſchimpft, und jetzt will ich Sie an den Galgen bringen.“

Digitized by Google

Cooper erbleichte und schwieg. Die Zunge klebte ihm am Gaumen.

Da ertönte vom Bett her mit schwacher Stimme das einzige Wort: „Gerechtigkeit!“

Bei diesem Ausruf, der so wenig am Orte schien, schwiegen alle betroffen.

Alfred fuhr fort: „Sie legen dem verkehrten Pferde den Sattel auf. Jene Schurken Baker und Bailey haben die größte Schuld. Cooper ist blos ein Diener und folgt den erhaltenen Instructionen.“

„Wie konnte der Elende sich unterstehen, Ihnen das Haar abzuschneiden?“ sagte Mrs. Archbold, sich mit blitzenden Augen gegen Alfred wendend.

„Weil er Befehl erhalten, mir ein Zugpflaster aufzulegen, und wo ein Pflaster liegen soll, muß das Haar herunter“, erwiderte Alfred vernünftig.

„Das ist keine Entschuldigung dafür, daß er Sie schlägt und Ihnen die Vorderzähne auszubrechen versucht.“

Um seine Rippen war es ihr nicht so sehr zu thun.

„Nein“, erwiderte Alfred; „aber ich schlug ihn zuerst. Und dann biß ich ihn wie ein wilder Irländer. Sehen Sie nur das Gesicht des Kerls an! Liebe Mrs. Archbold, Sie sind meine beste Freundin in diesem entsetzlichen Hause, aber Sie haben keinen sehr klaren Begriff von der Gerechtigkeit. Verzeihen Sie mir, daß ich es zu sagen wage. Gestatten Sie mir, diese meine Behauptung zu beweisen. B. und C. haben ein Scharmützel. B. fängt an und C. bekommt die meisten Schläge. Da kommt A. herein und jagt C. fort! Ist dies Gerechtigkeit? Sie sollten mich fortschicken, und ich wollte,

Digitized by Google

bei Gott, Sie thäten es. Bitte, liebe Mrs. Archbold, jagen Sie mich fort und behalten Sie den andern Grobian."

Ueber diese ungewöhnliche Rede staunten erst die Männer und brachen dann in ein helles Gelächter aus; die Frauen lächelten, waren aber dem Weinen näher als dem Lachen.

Und so geschah es, daß die an Händen und Füßen gefesselte, in einer Zwangsjacke steckende, gezugpflasterte und mit Füßen getretene Gerechtigkeit unparteiisch von ihrem Folterbette durch Cooper's dicke Haut einen Strahl in sein innerstes Herz schoß. Er ließ den Kopf hängen und trat zu Alfred heran. „Sie sind ein Mann, Sir", sagte er; „ich schere mich keinen Deut darum, ob ich bleibe oder gehe nach dem, was sie zu mir gesagt hat. Aber was auch aus mir werden mag, Sie sind ein Gentleman, der sich an die Stelle eines armen Mannes zu versetzen versteht. Ei, Sir, ich war nicht immer so roh; aber ich bin seit zwanzig Jahren bei dieser Art Arbeit, und die Verrückten würden Hiob's Geduld erschöpfen und die Heiligen zu Heiden machen. Doch wenn ich mein Lebelang hier bliebe, anstatt morgen abzumarschiren, wollte ich nie wieder einen Finger erheben, um Ihnen lästig zu werden, nachdem Sie in dieser Weise meine Partei gegen sich selbst genommen."

„Darin will ich Sie erproben", sagte Mrs. Archbold schnell. „Sie können dableiben — ich will Ihnen eine Probezeit geben. Hannah!"

Und das Kindergesichtchen nahm ihm die Handschellen ab, bei deren Anlegung sie am eifrigsten gewesen.

Digitized by Google

Dieser merkwürdige Auftritt endete damit, daß die Männer entlassen wurden und die Frauen zurückblieben und nach ihrer Weise zu Werke gingen.

„Erstens ist das Bett zu kurz für ihn", sagte Hannah; „seine Füße ragen aus demselben heraus und sind eiskalt; fühle sie nur an, Jane."

„Nein, nein!" schrie Alfred; „es kitzelt!"

Hannah holte einen Stuhl, Jane ein Kissen herbei. Mrs. Archbold nahm ihm die Handschellen ab und bejammerte, indem sie ihm sanft und liebkosend mit der Hand über das Haupt strich, den Verlust seines Haares. Dann nahmen sie ihm die Zwangsjacke ab, richteten seinen Kopf in die Höhe und bedeckten seine Füße, und er schlief wie eine Ratte, ohne Hülfe von drastischen Pillen oder Morphium und ungeachtet alles Ungeziefers.

Nach diesem Vorfalle belästigten die Wärter Alfred nie wieder, und auch der Arzt enthielt sich fernerer Verfolgungen; denn Mrs. Archbold nahm seine Kugeln und sandte sie einem berühmten Chemiker in London und unterrichtete Bailey von dem, was sie gethan, indem sie hinzufügte: „Ich werde Ihnen verbunden sein, wenn Sie für diesen Patienten in Zukunft nicht wieder ins Blaue hinein verschreiben." Er respectirte die Warnung der Dame, welche mit ruhig-grimmiger Stimme gesprochen und ihre Worte mit einem vielsagenden Blicke begleitet hatte.

Alfred wurde aber in seiner Haft immer elender, seine Melancholie immer tiefer, jetzt, da ihm die Aufregung des Kampfes fehlte. Ein schönes junges Gesicht, von Trauer umwölkt, ist ein betrübender Anblick, und

Digitized by Google

ich brauche wohl nicht zu sagen, daß die beiden Frauen, die sich in ihn verliebt hatten, ihn nicht aus den Augen ließen. Doch war die Wirkung nach dem Charakter der Beobachterinnen eine verschiedene. Das immer traurige junge Gesicht erpreßte Mrs. Archbold manchen Seufzer und erfüllte sie mit dem Verlangen, ihn unter ihrer Obhut glücklich zu machen. Wie dasselbe auf das reinere und weiblichere Gemüth der Wärterin Hannah wirkte, wird sich in dem Vorfalle offenbaren, den ich jetzt zu berichten habe.

Alfred saß, vom Kummer niedergebeugt, auf einer Bank im Corridor, und die Archbold lauerte in der Nähe in einem Zimmer, wo sie durch eine Spalte in der Thür ihre Augen an ihm weidete, als eine Erotisch-Irre von Hannah vorbeigetrieben wurde. Dieselbe hatte sich mit unbeschreiblicher Schlauheit Einlaß zur Männerseite des Hauses verschafft und kam jetzt schneller, als sie gegangen, von dort zurück. Als Hannah an Alfred vorüberkam, warf sie einen verstohlenen Blick auf ihn, gab dem verlaufenen Schafe einen rauhen Puff, wie man einen Hund stößt, und berührte schüchtern und leicht mit ihrer Hand den jungen Mann.

„Seien Sie nicht so traurig, Sir", sagte sie in ihrem sanftesten Tone; „ich kann es nicht ertragen, Sie so kummervoll zu sehen."

Alfred sah auf und begegnete ihrem Blicke mit seinen ehrlichen kummervollen Augen. „Ach, Hannah, wie kann ich, bei vollem Verstande unter Wahnsinnigen eingesperrt, wohl anders als traurig sein?"

„Nun, bin ich es nicht ebenfalls, Sir, und ist es nicht auch Mrs. Archbold?"

Digitized by Google

„Wohl, aber Sie sind nicht an Ihrem Hochzeitstage in eine Falle gelockt und eingesperrt worden. Ich kann meiner Julia, meiner Gattin, die sie sein sollte, selbst nicht ein Wort zukommen lassen. Bedenken Sie nur, welchen Schimpf man mich derjenigen anzuthun gezwungen, die ich mehr, tausendmal mehr als mein Leben liebe! Sie muß auf mich gewartet haben, vielleicht gedemüthigt durch mein Ausbleiben. Was wird sie von mir denken? Die Schurken werden ihr tausend Lügen erzählen. Sie hat einen stolzen Sinn, Hannah, ist ebenso ungestüm wie ich, nur so viel besser. O mein Engel, mein Leben, ich werde Dich auf immer verlieren!"

Hannah faltete mit thränenvollen Augen ihre Hände.

„Nein, nein!" rief sie aus; „es ist eine Sünde und Schande, treue Liebende, wie Sie beide, von einander zu trennen. Pst! Leise! Brown hat mir gesagt, Sie wären bei ebenso gesundem Verstande wie er selber."

„Gott segne ihn dafür!"

„Man sagt, Sie hätten Geld; versuchen Sie es mit Brown."

„Das will ich thun. O Sie lieber Schatz! Was gibt es?"

Das Kindergesichtchen hatte zu weinen angefangen.

„O nichts, Sir; nur sind Sie so froh, von hier fortzugehen, und uns wird es so leid thun, Sie zu verlieren; aber das wird Sie wenig kümmern. O! o! o!"

„Wie? Glauben Sie, ich könnte Sie und Ihre Güte gegen mich je vergessen? Niemals; ich werde mit Freunden und Feinden Abrechnung halten; es soll Keiner vergessen werden."

Digitized by Google

„Bieten Sie mir nichts von Ihrem Gelde an“, ſchluchzte Hannah; „ich will's nicht haben. Adieu! Ich werde kaum einen Kuß dafür bekommen, darauf wollt' ich wetten. Adieu!“ wiederholte ſie, ohne ſich von der Stelle zu rühren.

„Glauben Sie das?“ rief Alfred fröhlich aus. „Was iſt das, und das, und das? Worüber weinen Sie denn jetzt noch? Trocknen Sie Ihre Thränen, Sie liebes, gutherziges Mädchen; nein, ich will ſie Ihnen trocknen.“

Er nahm ſein Taſchentuch heraus und trocknete ihr mit demſelben ſanft die Wangen und gab ihr dann noch einen Abſchiedskuß. Jetzt war auch die Geduld der Archbold erſchöpft; eine Thür, ihnen faſt gegenüber, öffnete ſich plötzlich, und dort ſtand ſie, gelb vor Eiferſucht und finſter wie die Nacht. Beim Anblick dieſer drohenden Geſtalt ſtieß Hannah einen Schrei aus und floh mit hochgerötheten Wangen. Alfred, der von der wachſenden Leidenſchaft der Archbold keine Ahnung hatte und ſich wenig träumen ließ, daß die eingefleiſchte Eiferſucht vor ihm ſtehe, brach in lautes Gelächter aus. Da trat ſie zu ihm heran, faßte ihn bei beiden Schultern und erſchreckte ihn durch ihre dicht vor ſeinen Augen zornig zuſammengezogenen ſchwarzen Brauen.

„Sie undankbares Geſchöpf!“ rief ſie heftig und keuchend.

Alfred's Geſicht röthete ſich. „Undankbar, Madame? Das bin ich nicht. Warum nennen Sie mich ſo?“

„Sie ſind es. Was habe ich Ihnen zu Leide gethan, daß Sie ſich von mir zu den Dienerinnen wenden?

Digitized by Google

Aber sie soll noch heute Abend aus dem Hause und Ihnen dafür zu danken haben."

Das war die beste Weise, das große junge Herz zu verwunden. „Jetzt sind Sie die Ungroßmüthige", sagte er. „Was hat das arme Mädchen gethan? Sie hatte eine edle Regung und bemitleidete mich für das herzlose Unrecht, das man mir angethan; das ist alles. Fühlen Sie etwa niemals Mitleid für mich?"

„Bewog diese edle Regung sie etwa, Sie zu küssen?" sagte die Archbold, die Zähne zusammenbeißend, als ob ihr das Wort gleich dem Anblick durchs Herz schnitte.

„Sie küßte mich nicht", sagte Alfred; „ich küßte sie."

„Und dennoch behaupten Sie, Ihre Julia so aufrichtig zu lieben?"

„Dies ist nicht der Ort für jenen reinen Namen, Madame. Seien Sie indessen überzeugt, daß ich keine Geheimnisse vor ihr habe und Niemand küsse, den sie nicht selbst küssen würde."

„Sie muß eine sehr gefällige junge Dame sein."

Bei diesen beleidigenden Worten erhob sich Alfred, blaß vor Zorn, und war im Begriff, seine Gönnerin tödtlich zu beleidigen; aber das scharfsichtige Weib sah dies und entwaffnete ihn schnell; noch ehe er sprechen konnte, war sie ein verändertes Wesen, eine Reuige; sie faltete flehend die Hände und murmelte:

„Ich meinte es nicht so, ich achte sie und Ihre Liebe zu ihr. Vergeben Sie mir, Alfred; ich bin so unglücklich; o vergeben Sie mir!"

Und sie hielt seine Hand zwischen ihren beiden weichen, glühenden Händen, ihr stolzes Haupt ruhte

Digitized by Google

schmachtend auf seiner Schulter, und die unvermeidlichen Thränen flossen sanft über ihre Wangen.

Alle Moral beiseite, war dies eine sehr angenehme Art von Liebeserklärung.

„Zum Kukuk mit dem Frauenzimmer!“ dachte Alfred.

„Versprechen Sie mir, daß dies nicht wieder geschehen soll, dann mag das Mädchen bleiben.“

„O mein Himmel, ja, das verspreche ich Ihnen, obgleich ich nicht einsehe, was Sie das kümmern kann.“

„Allerdings nicht viel, Sie grausamer Knabe! aber—“ Sie küßte sanft Alfred's Hand, erhob sich und ging; doch beim zweiten Schritt wandte sie schnell den Kopf und beendete ihre Rede: „Wenn Sie sie küssen, will ich sie vor Ihren Augen ermorden!“

Hier drohten neue Verwickelungen! Die Männer hatten ihre Zugpflaster, Püffe und sonstigen Rohheiten eingestellt, aber seine Schutzengel, die Frauen, waren jetzt im Begriff, ihre Aermel aufzustreifen und einander die Augen auszukratzen, und er konnte kaum erwarten, bei diesem Kampfe unverletzt zu bleiben. Falls irgend etwas sein Verlangen, diesen grausigen Ort zu verlassen, noch zu vergrößern im Stande gewesen wäre, so würde diese entzückende Aussicht es gethan haben. Er suchte überall nach Brown umher, doch dieser war mit einem Patienten ausgegangen. In der Nacht lag er lange wach und grübelte über die Art und Weise nach, in welcher er die Verhandlung eröffnen solle; dieselbe widerstrebte ihm sehr. Es war gegen sein Zartgefühl, Beelzebub's Diener zu bestechen, daß er seinen Herrn verriethe.

Digitized by Google

Da Hannah die Urheberin der Idee, war er der Ansicht, daß er sie sehr wohl bitten könne, den schmuzigen Theil der Sache zu übernehmen, indem sie Brown überredete und er dann bezahlte. Mit diesem Entschlusse sank er in einen festen Schlaf; doch sein Geist entfloh aus dem Gefängnisse; er stand mit Julia vor dem Altare und der Priester verband sie. Dann verschwanden Kirche, Gäste und Tageslicht, und ihre sanfte rührende Stimme flüsterte in sein Herz: „Mein liebes Leben, ich liebe Dich noch tausendmal mehr für alles, was Du meinetwegen erduldet hast!“ und bei diesen Worten ruhten ihre süßen Lippen auf den seinigen.

Der unparteiische Gott des Schlummers flieht an den Stufen des Schaffots wie vor den Thoren des Paradieses; Alfred erwachte. Doch bezweifelte er, ob er völlig wach sei, denn zwei weiche Lippen waren wirklich auf die seinigen gedrückt.

Er machte augenblicklich eine Bewegung, und wie der Wind eilte Jemand mit rauschenden Gewändern aus der Zelle und warf die Thür hinter sich ins Schloß; seine feige Angreiferin hatte dieselbe mit ihrem Schlüssel geöffnet und offen stehen lassen, um eiligst die Flucht ergreifen zu können, falls er erwachte, während sie stahl, was sie zu stehlen gekommen. Alfred richtete sich entrüstet und ein wenig erregt im Bette auf.

„Hol' der Henker ihre Dreistigkeit“, sagte er. Aber die Sache war nicht zu ändern; er ertrug es daher, wie er die Zugpflaster und Pillen ertragen, hüllte sich in seine Decke und versank von neuem in den Schlaf der Gerechten.

Digitized by Google

Nicht so die leidenschaftliche Heuchlerin, welche, von der Eifersucht halb toll gemacht, in dieser feigen Weise seine Gefangenschaft benutzt hatte. Sie warf sich die ganze Nacht in einem Fieber der Leidenschaft auf ihrem Lager hin und her und erduldete zugleich die Qual der Scham und der Furcht, entdeckt zu sein.

Als Alfred früh erwachte, erinnerte er sich seines Traums und beschloß, sich zu überzeugen, welche von beiden es gewesen. „Ich werde es in ihrem Gesichte lesen können", dachte er; „sie wird meinen Blicken nicht zu begegnen im Stande sein." Nun, er sah Mrs. Archbold zuerst; sie begegnete seinen Blicken mit einer milden, gedankenvollen Würde.

„Ei, Du bist es also nicht", dachte Alfred. Bald darauf begegnete er Hannah. Hannah's Antlitz war ruhig, heiter und kindlich, ein Bild unschuldsvoller Bescheidenheit. Alfred war völlig verblüfft.

„Diese ist es auch nicht", dachte er. „Aber sie muß es sein. Hol' der Kukuk ihre Unverschämtheit! Wie kann sie so bescheiden aussehen?"

Indessen sprach er nicht zu ihr; er sah sich nach einem Gesichte um, das bei weitem mehr Interesse für ihn hatte, nach Brown's wettergebräuntem Antlitze. Er sah ihn mehrmals, konnte aber erst nachmittags seiner habhaft werden. Er lud ihn auf seine Zelle ein und verlor, sobald er ihn dort hatte, keine Zeit.

„Seht mir einmal ins Gesicht, Brown", sagte er ruhig. Brown sah ihn an.

„Jetzt, Brown, sprecht: bin ich verrückt oder bei Verstande?"

Digitized by Google

Brown wandte ſein Geſicht ab. Alfred lachte.

„Nein, nein, ſo kommt Ihr nicht weg, alter Burſche. Seht mir ins Geſicht und antwortet.“

Der Mann wurde dunkelroth. „Ich kann einem Gentleman, wie Sie ſind, nicht ins Geſicht ſehen und ihm ſagen, er ſei verrückt.“

„Das ſollt' ich auch meinen. Nun, was ſoll ich Euch geben, falls Ihr mir zur Flucht behülflich ſeid?“

„Pſt! Nichts davon, Sir; es kann mich meine Stelle koſten, wenn ich Sie nur anhöre.“

„Gut, dann muß ich Euch ſo viel geben, als Eure Stelle werth iſt. Seid ſo gut, Euch dies zu berechnen, und nennt die Summe.“

„Meine Stelle! Ich möchte dieſelbe nicht für hundert Pfund verlieren.“

„Ganz recht. Ich werde Euch alſo hundert Guineen geben.“

„Und wie ſoll ich mein Geld erhalten, Sir?“

„Das erſte Mal, daß ihr ausgeht, kommt nach Albion-Villa in Barkington, und ich werde es dort für Euch bereit halten.“

„Und geſetzt, Sie ſagten dann, wir hätten kein Recht gehabt, Sie überhaupt einzuſperren?“

„Ich muß Euch bitten, mir noch einmal ins Geſicht zu ſehen, Mr. Brown. Jetzt — ſo — leſt Ihr etwa Falſchheit, Unredlichkeit, Geiz, Undankbarkeit und Schurkerei in demſelben?“

„Nicht die Spur von alledem“, erwiderte Brown im Tone feſter Ueberzeugung. „Nun, ich will Ihnen die Wahrheit ſagen. Ich kann nachgerade einen Gentle-

Digitized by Google

man am Gesichte erkennen und habe wegen des Geldes so wenig Besorgniß, als ob ich dasselbe bereits in der Hand hielte. Aber mein Gefühl empört sich dagegen."

Dies war eine bittere Enttäuschung — und so unerwartet! „Euer Gefühl?" rief Alfred bestürzt. „Was hat Euer Gefühl damit zu schaffen?"

„Ja wohl, mein Gefühl. Würde es Ihnen nicht auch widerstreben, einem Manne einen Dienst zu leisten, der Ihnen den häßlichsten Streich gespielt, den ein Mann dem andern spielen kann — der ihm sein Liebchen geraubt?"

Alfred starrte ihn verwundert an.

Brown fuhr und zwar mit einiger Gemüthsbewegung fort: „Hannah Blake und ich waren gute Freunde, bis Sie kamen, und ich dachte schon daran, sie zu bitten, den Hochzeitstag zu bestimmen; aber jetzt will sie mich nicht mehr ansehen. «Aergern Sie mich nicht», sagt sie, «ich bin für bessere Leute geschaffen.» Sie haben dem Mädchen den Kopf verdreht, Sir."

„O hol' der Kukuk diese Weibsbilder!" rief Alfred ärgerlich. „Welch eine Plage sind sie! Und wie unbillig von Euch, mir um der Schuld einer Andern willen zu grollen. Kann ich dafür, wenn jene närrisch sind?" Er überlegte einen Augenblick, dann sagte er plötzlich: „Brown, Ihr seid ein Dummkopf, ein wahrer Dummkopf! Seht Ihr nicht ein, daß es Euer Vortheil ist, mich aus diesem Hause zu entfernen? Falls Ihr dies thut, so bin ich in achtundvierzig Stunden mit meiner Julia verheirathet und Euer Apfelgesicht ist geheilt. Behaltet Ihr mich aber hier, so will ich Eurer Hannah

Digitized by Google

erſt recht den Hof machen, beim heiligen Georg! Helft mir aus dieſem Hauſe, und ich will Euch hundert Pfund geben und der Hannah ebenfalls hundert, unter der Bedingung, daß ſie Euch heirathet; wenn ſie Euch aber nicht heirathen will, ſoll ſie keinen Heller bekommen."

Brown war von der Logik dieſes Irren überwunden. „Sie haben einen Kopf, Sir!" rief er bewundernd aus. „Hier iſt meine Hand; ich übernehme es, und ſollte es mir den Hals koſten!"

Dann berathſchlagten ſie, wie das Unternehmen auszuführen ſei. Brown ſchlug vor, eine Gelegenheit abzuwarten, Alfred, eine ſolche noch in dieſer Nacht zu ſchaffen.

„Aber wie werde ich das im Stande ſein?" ſagte Brown. „Ich werde nicht den Schlüſſel zu Ihrem Zimmer haben, da ich dieſe Nacht nicht die Wache in dieſem Theile habe."

„Borgt Hannah's Schlüſſel."

„Hannah's Schlüſſel? Sie hat keine Schlüſſel zu den Zellen der männlichen Gefangenen."

„O doch, wenigſtens zu der meinigen."

„Wie kommen Sie darauf, Sir?" ſagte Brown argwöhniſch.

Alfred wußte nicht, was er antworten ſollte, er konnte ihm nicht ſagen, aus welchem Grunde er überzeugt ſei, daß Hannah einen Schlüſſel zu ſeiner Zelle beſitze.

„Bittet ſie nur ganz ruhig, Euch den Schlüſſel zu geben, und ſagt nicht, daß ich Euch ſende."

Brown gehorchte und kehrte in einer halben Stunde

Digitized by Google

mit dem Schlüssel der leeren Zelle zurück, in welcher die Fußeisen und Ketten aufbewahrt wurden.

„Sie sagt mir, dies sei der einzige Schlüssel, den sie zu einer Zelle auf diesem Corridor besitze. Aber du lieber Himmel, wie scharfsinnig die kleinen Geschöpfe sind! Sie sagte zu mir: «Giles, falls Du den Schlüssel brauchst, um ein kummervolles treues Liebespaar wieder zusammenzuführen, so will ich versuchen, ob ich denselben nicht von Mrs. Archbold's Schlüsselbunde abnehmen kann, und sollte es mich meine Stelle kosten. Ich weiß, daß sie dasselbe abends im Wohnzimmer liegen läßt.» Es ist ein Prachtmädchen, das müssen Sie zugeben."

Dem jungen Manne stieg das Blut ins Gesicht; es kam ihm der Gedanke, daß er ungerecht gewesen.

„Sie ist ein gutes, liebes, braves Mädchen", sagte er, „und weder sie noch Ihr sollt mich undankbar finden."

Aus der Bereitwilligkeit, welche Brown jetzt an den Tag legte, war klar zu ersehen, daß er seine Instructionen von Hannah erhalten.

Es wurde festgesetzt, daß Alfred sich abends völlig angekleidet ins Bett legen sollte, um jeden Augenblick bereit zu sein, daß Hannah sich den Schlüssel verschaffen und aufpassen solle, bis alle zur Ruhe gegangen, um ihn dann in den Corridor hinauszulassen; dann sollte Brown ihn durch eine Hinterthür auf den Rasen hinausführen; hier würde Alfred eine Leiter an der Mauer finden, und seine eigenen Glieder mußten das Uebrige thun.

Alfred war jetzt ein neuer Mensch; seine Augen leuchteten; es war ihm, als athme er schon die süße Freiheit.

Digitized by Google

Nach dem Thee brachte Brown einige Zeitungen ins Zimmer und gab Alfred ein vorher von ihnen verabredetes Zeichen, daß die Leiter an der östlichen Mauer stehe. Alfred ging zeitig auf seine Zelle, zog einen wollenen Jagdrock und Beinkleider an und lag mit klopfendem Herzen, den Schlägen der Uhr lauschend, da.

Anfangs hörte er von Zeit zu Zeit Schritte im Gange kommen und gehen; doch dieselben wurden seltener, sowie die Nacht fortschritt.

Dann hörte er einen leichten Schritt eilig herankommen und vor seiner Thür still stehen und unmittelbar darauf ein scharfes Kratzen an derselben, wie mit einem metallenen Instrumente.

Es war der Schlüssel. Die Zeit, denselben zu benutzen, war noch nicht gekommen, doch die gute Hannah wollte ihn wissen lassen, daß sie ihn besitze.

O wie dieses Geräusch an seiner Thür sein Herz pochen und hüpfen machte! Eine große Schwierigkeit war also bereits beseitigt. Er wartete wieder mit glühendem, hoffnungsvollem Herzen; endlich nahten sich schnelle Schritte, der Schlüssel wurde im Schlosse herumgedreht und Hannah öffnete die Thür. Sie trug eine Blendlaterne in der Hand.

„Nehmen Sie Ihre Schuhe in die Hand und folgen Sie mir", flüsterte sie.

Er folgte ihr. Sie führte ihn bis an die Thür des allgemeinen Zimmers der Patienten zweiter Klasse. Dort hauchte sie leise in ihre Pfeife. Brown erwiderte ebenso leise vom entgegengesetzten Ende her. Er wartete dort an der Thür.

Digitized by Google

„Alles in Ordnung", flüsterte sie; „der gefährlichste Theil ist überstanden." Sie steckte einen Schlüssel ins Schloß und sagte sanft: „Leben Sie wohl!"

„Gott segne Euch, Hannah", sagte Alfred tief bewegt.

„Das wird er, das thut er", erwiderte das gutherzige Mädchen, indem sie mit einem tiefen Aufschluchzen die Hand aufs Herz legte. Dann öffnete sie leise die Thür. „Leben Sie wohl! Ich werde Sie niemals wiedersehen!"

Und so schieden sie von einander, denn Hannah konnte in diesem Augenblick Brown's Anblick nicht ertragen. Derselbe war indessen Alfred um so willkommener; er führte ihn auf verschiedenen Umwegen, mit der Laterne vor ihm hergehend, nach der Küche.

Leise die Küchenthür öffnend, erblickte er zwei stämmige Fremde, die am Tische saßen und eifrig mit Essen beschäftigt waren; Mrs. Archbold stand vor dem Kamin und sah ihm entgegen, denn sie hatte seine Schritte schon aus weiter Ferne herankommen hören.

Die Männer blickten auf und sahen Alfred. Sie standen auf und sagten: „Dies ist vermuthlich der Herr, Madame?"

„Ja."

„Ihr Diener, Sir", sagten die Männer sehr höflich. „Wenn Sie bereit sind — wir sind es."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Jemand, der alles gesehen, was sich an verschiedenen Orten zutrug, würde mit Gewißheit auf Alfred's Befreiung gerechnet haben; denn auf den Mauern von Barkington wirkten Sampton's Placate und innerhalb der Anstalt erweichte Alfred selbst die Herzen für sich und kaufte, wie eben erzählt, Gewissen, sodaß er in der That zwei Eisen im Feuer hatte.

Doch diese beiden Eisen stießen an einander und verdarben alles. Sein Vater, durch die Placate beunruhigt, kam zum Pfandleiher und sagte ihm, er müsse Alfred sofort nach einer londoner Anstalt schaffen. Baker machte Einwendungen; Mr. Hardie brachte dieselben durch seine Börse, das heißt mit dem Gelde seines Sohnes und des Vaters von dessen Braut, zum Schweigen; und da Baker das Project nicht gänzlich zu hintertreiben, sondern nur auf ein paar Tage zu verschieben im Stande war, zog er es vor, ein hübsches Geschenk in die Tasche zu stecken und seinen Beistand zu leisten; er drückte sogar ein Auge zu, als Hardie den erforderlichen Namen unter die neue Aufnahmeordre schrieb. Die thörichte Welt

Digitized by Google

nennt dies Fälschung; doch in diesen stillen Zufluchtsstätten, fern von dem neugierigen Auge des Publikums, gilt dergleichen für nichts. Mrs. Archbold hatte Baker's und Bailey's Namen wohl hundertmal schon unter allerlei Berichte, Ordres und Certificate gesetzt und britische Unterthanen durch eine Bewegung ihrer zarten Finger der Freiheit und des Eigenthums beraubt, indem sie ebenso keck und leichtsinnig mit den herkömmlichen Ausdrücken Geistesstörung, Erregtheit, Niedergedrücktheit, Geistesschwäche, Geisteslähmung und wie sie alle heißen, umsprang wie die Herren Aerzte.

In derselben Nacht, welche Alfred zu seiner Flucht erwählt, kamen zwei Wärter aus Doctor Wycherley's Anstalt auf der Station Silverton an, und Baker, welcher sie dort in Empfang nahm, fuhr sie in seinem Einspänner nach Silverton-House. Sie sollten Alfred mit dem Nachtzuge nach London bringen. Als dieser mit Brown in die Küche trat, argwöhnten sie nichts, ebenso wenig wie Baker und Cooper, welche gleich darauf aus der Hinterküche hereintraten. Brown begriff die Sachlage augenblicklich und faßte sich ziemlich schnell. „Soll ich seinen Reisekoffer hinunterbringen, Sir?" fragte er. Baker nickte bejahend und ging bald darauf hinaus, um das Pferd einzuspannen. Sobald er sich entfernt, gab Mrs. Archbold, welche bisher blaß, kummervoll und schweigend dagestanden, Alfred ein Zeichen, ihr in die Hinterküche zu folgen. Dort gab sie ihm seine Uhr und sein baares Geld. „Ich habe dies für Sie in Gewahrsam genommen", sagte sie, „denn dergleichen Dinge sind hier oft gestohlen worden.

Digitized by Google

Stecken Sie das Geld in Ihre Stiefel; es könnte Ihnen von Nutzen sein."

Er dankte ihr ziemlich verdrießlich; seine Enttäuschung war so tief und bitter, daß dergleichen kleine Freundlichkeiten ihn nur reizten.

Sie seufzte. „Es ist grausam von Ihnen, mir zu zürnen", sagte sie. „Der Schlag trifft mich schwerer als Sie; ich habe denselben nicht herbeigeführt. Früher oder später werden Sie Ihre Freiheit wiedererlangen, und dann, fürchte ich, keinen Gedanken an mich verschwenden; ich aber muß in diesem grausigen Gefängnisse bleiben, ohne das Licht Ihrer Augen und Ihres Lächelns, und dennoch nicht im Stande, Sie zu vergessen. O Alfred, um aller Barmherzigkeit willen sagen Sie mir ein einziges freundliches Wort zum Abschiede, schenken Sie mir einen einzigen liebevollen Blick, an dem meine Erinnerung sich erquicken kann."

Sie streckte ihm mit einer Geberde, die so beredt war wie ihre Worte, beide Hände entgegen und besiegte seine Vorsicht so weit, daß er dieselben in die seinigen nahm, sie drückte und sagte: „Ich will Ihnen dankbar sein, solange ich lebe."

Das leidenschaftliche Weib entriß ihm ihre Hände und rief aus: „Die Dankbarkeit ist ein zu kaltes Gefühl für mich; ich verachte sogar die Ihrige. Lieben Sie mich oder hassen Sie mich!"

Er erwiderte nichts. Und so schieden sie.

„Wollen Sie Ihr Ehrenwort geben, unterwegs keinen Fluchtversuch zu machen?" fragte ihn der Pfandverleiher, als er zurückkehrte.

Digitized by Google

„Ich will Sie eher verdammt sehen", entgegnete der Gefangene.

Hierauf legte man ihm Handschellen an und half ihm auf den Wagen.

Sie fuhren mit dem Nachtzuge nach London, nahmen aber zu Alfred's Erstaunen und Freude kein besonderes Coupé.

Ohne daß Jemand zu ihnen eingestiegen wäre, passirten sie mehrere Stationen. Endlich hielt der Zug an einer größern Station, wo ziemlich viele Leute auf dem Perron standen. Alfred ergriff diese Gelegenheit und wandte sich mit sanftem, rührendem Ausdrucke an das erste intelligente und menschenfreundliche Gesicht, das er fand. „Sir", sagte er, „ich flehe Sie um Ihren Beistand an."

Der Herr wandte sich höflich zu ihm. Alfred war ziemlich erstaunt, daß die Wärter sich nicht hindernd dazwischen legten.

„Ich bin das Opfer eines Complots, Sir; man sagt, ich sei verrückt, und führt mich mit Gewalt in ein Tollhaus — ein lebendiges Grab."

„Sie haben allerdings nicht das Aussehen eines Wahnsinnigen", sagte der Herr.

Der Oberaufseher zeigte ihm augenblicklich die Aufnahmeordre und die beiden Certificate.

„Lesen Sie das nicht, Sir", rief Alfred; „diese Documente sind von Leuten unterzeichnet, die dazu bestochen worden. Um Gottes Barmherzigkeit willen, Sir, urtheilen sie selbstständig. Stellen Sie mein Urtheil, mein Gedächtniß durch irgend eine beliebige Frage auf die Probe. Benutzen Sie Ihren eigenen gesunden Verstand,

Digitized by Google

laſſen Sie nicht jene käuflichen Schurken für Sie urtheilen.“

Des Herrn Benehmen änderte ſich augenblicklich.

„Ich kann es nicht auf mich nehmen, mich in die Sache zu miſchen“, ſagte er. Die unbeſchworenen Certificate hatten ſofort ſein Urtheil gefangen genommen. Er zog ſich mit einer eiſigen Verbeugung zurück. Alfred rang ſeine gefeſſelten Hände, daß die Kette, welche die beiden Handſchellen verband, klirrte. Der Zug ging weiter.

Seine Begleiter erhoben keine Beſchwerde; ſein Benehmen war ſehr natürlich, und ſie kannten ihre Macht. Auf der nächſten Station probirte er es mit der Humanität eines den niedern Klaſſen angehörigen Individuums. Er hatte gehört, daß dieſe Art Leute weichherziger ſeien. Die Erwiderung beſtand in einem von Zeit zu Zeit wiederholten breiten Grinſen.

Für ein derartiges Geiſteskind iſt es ziemlich gleichbedeutend, ob ein Menſch wirklich wahnſinnig iſt oder nur wahnſinnig genannt wird, und Alfred hatte ja zugegeben, daß man ihn verrückt nenne.

Auf der folgenden Station wandte er ſich an einen ſilberhaarigen alten Herrn. Ein Greis, meinte er, hat den Kummer kennen gelernt und muß daher des Mitleids fähig ſein.

Der Wärter zeigte die Certificate vor.

„Ah“, ſagte der Alte. „Armer junger Mann! Regen Sie ſich nicht auf. Es geſchieht alles zu Ihrem Beſten. Folgen Sie dieſen Leuten ruhig, ich bitte Sie. Sehr ſchmerzlich, ſehr ſchmerzlich!“ Und er humpelte, ſo ſchnell er konnte, davon.

Digitized by Google

Weiter versuchte Alfred sein Glück mit einem Constabler. Dieser hörte ihn steif wie ein Stock an. Man zeigte ihm die Certificate. Er betrachtete dieselben und sagte kurz: „Alles in Ordnung.“ Und Alfred's Flehen und Berufung auf seinen gesunden Menschenverstand erhielten keinen Blick, geschweige denn ein Wort der Erwiderung von ihm. Da schrie Alfred: „Hülfe! Mörder! Falls Ihr Briten, falls Ihr Christen seid, so helft mir!“ Diese Ausrufe versammelten bald eine Menschenmenge um ihn, welche seiner mit glühenden Worten erzählten Leidensgeschichte zuhörte und: „Schande! Schande! Laßt ihn gehen!“ ausrief. Die Wärter berührten ihre Stirn, blinzelten mit den Augen, stiegen aus und zeigten die Certificate; die Menge zerstob wie Spreu vor der Beweiskraft dieser Papiere. Der Zug ging weiter.

Es war fürchterlich. Wie sollte er jemals seine Freiheit wiedererlangen? Dennoch machte er auf der nächsten Station mit charakteristischer Beharrlichkeit nochmals einen Versuch. Er sah eine Frau in der Nähe stehen, eine gutmüthige, etwa vierzigjährige Frau vom Lande, und erinnerte sich, daß ihr Geschlecht zuweilen die Dinge unbefangener anschaue. Er erzählte ihr seine Geschichte und flehte sie an, mit eigenen Augen zu urtheilen. Sie schien frappirt und betrachtete ihn allerdings weit aufmerksamer, als die Männer gethan, und sagte den Wärtern, sie sollten sich schämen, er sei kein Wahnsinniger, denn sie habe schon Wahnsinnige gesehen, und er habe gar keine Aehnlichkeit mit solchen. Die Wärter zeigten ihr die Certificate.

„Ach was, ich bin kein Professor“, sagte sie ver-

Digitized by Google

ächtlich; „Ihr könnt mir nicht meine beiden Augen aus dem Kopfe schreiben.“

Einer der Wärter zog Alfred die Mütze vom Kopfe und zeigte sein kahl geschorenes Haupt.

„Du lieber Himmel, das ist wahr“, sagte sie mit bedeutend herabgestimmtem Tone. „Das arme Herz! Wie schade! Und solch ein hübscher junger Mann!“ Und sie hatte für sein Flehen nur noch Thränen stillen Mitleids.

Der Zug ging weiter, und Alfred verlor den Muth. Er fühlte, wie machtlos er sei. „Ich werde im Tollhause sterben“, sagte er und warf sich in die Ecke des Wagens zurück, voll Haß gegen die Menschen und zweifelnd an Gott.

In der ersten Morgenfrühe langten sie in Doctor Wycherley's Anstalt an. Man führte Alfred in ein hübsches sauberes Schlafzimmer und fragte ihn, ob er ein Bad nehmen oder sich schlafen legen wolle. „O, ein Bad“, sagte er und durfte dann ohne Beaufsichtigung von Wärtern baden. Doch hatte er sich noch nicht lange im Wasser befunden, als Doctor Wycherley's Assistent an die Thür klopfte und dann ohne alle Ceremonie eintrat. Derselbe, ein junger Mann, kam maschinenmäßig herein und hielt ein Buch in der Hand, in welches er, neben der Badewanne stehend, Notizen eintrug.

„Sechs Contusionen: zwei auf der Brust, eine auf dem Unterleib, zwei auf den Hüften, eine in der Seite. Haben Sie die Güte, sich umzudrehen.“ Alfred drehte sich um. „Eine leichte Hautverletzung auf dem Rücken,

Digitized by Google

eine ähnliche an den Handgelenken, eine bedeutende am Knöchel. Fußeisen, wie?"

„Ja."

„Fußeisen — geschorener Kopf — großes Zugpflaster. Gut! Haben Sie unter dem alten Systeme noch fernere innere oder äußere Verletzungen erlitten?"

„Ja, Sir, man hat mich in ein Tollhaus eingesperrt, obwohl ich vollkommen bei Verstande bin, was Sie gewiß scharfsichtig genug sind zu erkennen."

„O, das hat nichts mit der Sache zu thun; wir sind hier lauter verständige Leute, den Principal und mich ausgenommen."

Er nahm das Buch der Krankheitsfälle aus der Tasche und trug mit gewissenhaftester Genauigkeit in dasselbe ein, wie er den körperlichen Zustand des neuen Patienten gefunden, Was dessen Geist betraf, so ließ er denselben unberücksichtigt; er war in der That für derartige Untersuchungen wenig qualificirt.

Beim Frühstück saß Alfred in der Gesellschaft verrückter Herren und Damen, denen man durch Festigkeit, freundliche Behandlung und Routine sehr anständige Manieren beigebracht hatte; das Tischzeug war sauber und die Nahrungsmittel gut. Er machte eine vortreffliche Mahlzeit und beschäftigte sich dann mit seinem Fluchtplan. In dieser Absicht ging er auf eine Recognoscirung aus. Niemand hinderte ihn, aber eine Menge Augen beobachteten ihn. In diesem Hause hatte man das System der Zwangslosigkeit eingeführt. Alfred machte bald die Entdeckung, daß dasselbe für ihn ebenso ungünstig sei, wie für die Wahnsinnigen günstig. Die

Digitized by Google

Zwangslosigkeit bedingte eine große Anzahl von Wärtern und deren unausgesetzte Wachsamkeit. Außerdem waren die Thüren sehr stark; die Fenster öffneten sich nur acht Zoll weit, und zwar von oben; die Rahmen derselben waren von Eisen und wie Holz angestrichen. Es war beinahe unmöglich, in der Nacht in den Hof hinauszugelangen, und noch unmöglicher schien es, denselben zu verlassen, denn derselbe war von hohen Mauern umschlossen.

Alfred gab alle Hoffnung, ohne Beistand zu entkommen, auf. Er fühlte einem der Wärter auf den Zahn; der Mann brauste beim ersten Worte entrüstet auf. „Lassen Sie dergleichen, Sir; Sie sollten sich schämen, einen armen Mann in Versuchung führen zu wollen."

Alfred erröthete bis an die Augen und seufzte tief. Man hielt ihm die Ehre als Grund vor, ihm nicht im Zuschandenmachen eines ehrlosen Complots behülflich zu sein! Aber er nahm den Verweis so demüthig hin, daß der Mann gerührt war und nach einer Weile gutmüthig zu ihm sagte:

„Seien Sie nicht so niedergeschlagen, Sir. Wenn Sie sich wirklich besser befinden — und es scheint Ihnen in der That augenblicklich nicht viel zu fehlen — so sollten Sie an die Irrencommission schreiben und Ihre Freilassung fordern."

„Aber man wird meine Briefe unterschlagen."

„Ja, Ihre Briefe an Ihre Angehörigen, doch nicht an die Irrencommission; in diesem Hause wenigstens nicht."

Digitized by Google

„Gott segne Sie!“ rief Alfred mit Ungestüm. „Sie sind mein Wohlthäter; Sie sind ein rechtschaffener Mann; geben Sie mir Ihre Hand.“

„Nun ja, warum nicht? Nur müssen Sie sich nicht aufregen.“

„O keine Redensarten unter Freunden!“ entgegnete Alfred. „Würden Sie etwa bei einem Hoffnungsschimmer der Befreiung aus dem Gefängnisse nicht aufgeregt sein?“

„Nun, ich weiß nicht, ob dies nicht möglich wäre. Mir ist dieser Ort vielleicht ebenso zuwider wie Ihnen.“

Alfred verschaffte sich Papier und entwarf den Brief, auf den soviel für ihn ankam. Derselbe beschäftigte ihn sechs Stunden. Die beiden ersten Entwürfe zerriß er, den dritten milderte und kürzte er bedeutend. Auf diese Weise brachte er nach ernstlichem Nachdenken ein bündiges und effectvolles Schreiben zu Stande, in welchem jeder irgendwie verdächtige Ausdruck sorgfältig vermieden war. Sein Brief war zusammenhängend, leidenschaftslos, präcis geschrieben, kurz eine einfache, ehrliche und eindringliche Erzählung, die in jeder Zeile den Stempel der Wahrheit trug; ein maßvoller, aber kräftiger Appell eines verwundeten Herzens, aber gesunden Kopfes an die, die über sein Geschick geboten.

Der Brief ging ab, und Alfred hoffte mit umgehender Post eine Antwort zu erhalten. Es kam keine. Er sprach zu seinem Herzen: „Sei ruhig“, und wartete. Es verging noch ein Tag und noch einer; er grämte und härmte sich und wartete. Das geheime Tribunal, das Einzige, was eine oberflächliche Gesetzgebung ihm ge-

Digitized by Google

lassen, „nahm die Sache ruhig“. Geheime Tribunale thun dies gewöhnlich.

Doch während das bittende Opfer sich härmte und nach einem Tone von der Stimme der Menschlichkeit und Gerechtigkeit schmachtete, und während das geheime Tribunal, das selbst nicht im Gefängnisse schmachtete, es ruhig nahm, trugen sich in Barkington Dinge zu, welche Aussicht gaben, die Thore des Gefängnisses zu öffnen und Vater und Sohn, Braut und Bräutigam wieder unter demselben Dache zusammenzuführen.

Doch um welchen Preis!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Mr. Hardie trat in das Empfangszimmer zu Albion-Villa, wo seine Tochter bleich wie der Tod und anscheinend bewußtlos auf dem Bette lag. Der alte Arzt saß bei ihr und sah sehr ernst darein; Julia kniete, bleich wie sie, mit krampfhaft zusammengepreßten Händen und großen angst- und schmerzerfüllten Augen neben der Freundin.

Das kummervolle jugendliche Gesicht frappirte Mr. Hardie; der starke Mann erbebte und sank langsam an dem Lager nieder; sein Gesicht und das des armen Mädchens, dessen irdisches Glück er so kaltblütig zerstört, berührten einander fast über seinem zerschlagenen Kinde.

„Jane, mein Kind", hauchte er, „meine arme kleine Jane!"

„O laß mich schlafen", stöhnte diese matt.

„Liebe Jane, es ist Dein Papa", sagte Julia leise.

„Armer Papa", murmelte sie, sich mehr zu Julia als zu ihm wendend. „Laßt mich schlafen."

Sie befand sich in einem halb lethargischen Zustande.

Digitized by Google

Mr. Hardie fragte den Arzt, ob er sie nach Hause schaffen lassen könne. Dieser schüttelte den Kopf. „Nicht, falls Sie meinen Rath befolgen; ihr Puls ist kaum vernehmbar. Wir dürfen sie weder fortschaffen, noch aufregen, noch gänzlich in Lethargie versinken lassen. Sie befindet sich in großer, sehr großer Gefahr."

Bei diesen fürchterlichen Worten stöhnte Mr. Hardie laut.

„Edward", flüsterte Mrs. Dodd ihrem Sohne hastig ins Ohr, „laufe, um die Auction verschieben zu lassen; bestelle dieselbe für jetzt gänzlich ab. Dann geh auf die Eisenbahn — es darf hier jetzt keine Art von Geräusch gemacht werden — und lasse unverzüglich Stroh vor dem Hause legen. Thu' dies zuerst, mein Sohn."

„Sie sind gütiger gegen mich, als ich verdiene", murmelte Mr. Hardie demüthig und von dem plötzlichen Schlage völlig überwältigt.

Diese Worte erweckten mancherlei Gedanken in Mrs. Dodd, aber sie flüsterte so ruhig, wie sie es vermochte: „Lassen Sie uns jetzt an nichts als an dieses kostbare Leben denken."

Mr. Hardie wünschte die Verletzungen seiner Tochter zu sehen. Mrs. Dodd rieth ihm davon ab, doch er bestand darauf, und so zeigte ihm der Arzt den zerschlagenen Kopf. Bei dem Anblicke stieß der Vater einen Schrei aus und saß dann zitternd da. Julia begrub ihr Gesicht in den Bettdecken und schluchzte heftig. Dem betäubten, schaudernden Vater fuhr der Gedanke durch den Kopf: „Wie sie mein Kind liebt; alle lieben sie"; doch machte derselbe nur geringen Eindruck auf ihn; sein

Digitized by Google

Geist war zu sehr von Angst und Jammer erfüllt. Der Arzt bat jetzt flüsternd um etwas Rum. Mrs. Dodd verließ mit leisen Schritten das Zimmer und brachte das Gewünschte. Weiter forderte er eine Gänsefeder, und Julia eilte, das Geforderte herbeizuschaffen. Mit geschickten und zärtlichen Händen waren sie dem Arzte behülflich, Jane das Stärkungsmittel einzuflößen. Dann saßen sie wie Statuen des Schmerzes um das Bett; nur von Zeit zu Zeit suchten sie einander von den Augen abzulesen, was sie dachten. War Rettung möglich oder nicht? Dann begannen diese Statuen — so schweift der Geist umher, namentlich wenn der Körper sich ruhig verhält — zitternd sowohl an die Vergangenheit als an die grausige Gegenwart zu denken.

Hier hatte sich eine seltsame Gesellschaft zusammengefunden! Man bedenke nur! Alle, die dort versammelt, waren die Opfer desjenigen, der, das Gesicht in seine Hände begrabend, am ganzen Körper zitternd dasaß.

Doch die Dame, deren Gatten er bestohlen und zum Wahnsinne getrieben, bemitleidete ihn und fühlte für ihn, und er sah dies; die Dame, die er am Altare beschimpft und deren junges Herz und Leben er in tiefe Nacht gestürzt, bemitleidete ihn und fühlte für ihn; der arme alte Arzt, den er um alles betrogen, bemitleidete ihn und fühlte für ihn und benahm sich mehr wie ein bekümmerter Vater denn wie ein Arzt an jenem Schmerzenslager.

Selbst Jane war eins seiner Opfer; war doch ihr jetziger Zustand durch einen Mann herbeigeführt worden,

Digitized by Google

der durch den schändlichen Betrug ihres Vaters den Verstand verloren hatte.

Letzterer fühlte sich wie zermalmt, als er so an seine nichtswürdige Handlungsweise gemahnt wurde und deren entsetzliche Folgen erkannte.

Er sah voll Furcht, daß eine mächtigere Hand als die der Menschen über ihn gekommen war, die ihn und seine Tochter allen menschlichen Berechnungen zum Hohne in das Haus und die Arme der Dodds geführt, und es war ihm, als ob er in jener Hand nur ein Strohhalm sei. Wenn Jane stürbe! Dieses einzige Wesen, das er liebte, und dessen Verlust ihn unfähig machen mußte, ferner noch an irgend etwas, selbst den Reichthum nicht ausgenommen, Freude zu finden.

Was hätte er nicht darum geben wollen, die Vergangenheit zurückzurufen, da alle seine Ränke solche Folgen gehabt! Von der Furcht vor dem göttlichen Zorne ergriffen und zugleich gerührt von der Güte und dem Edelmuthe derer, denen er so bitteres Unrecht zugefügt, fühlte er sich von heftigen Gewissensbissen gemartert und that im Stillen das Gelübde, sein Unrecht möglichst wieder gut zu machen, alles zu thun, wenn nur der Himmel ihm sein Kind erhalten wolle.

Dieses aufrichtig und ehrlich gemeinte, aber etwas unbestimmte Gelöbniß sollte bald erprobt werden, und, wie dies häufig geschieht, war dasjenige, was zuerst von ihm gefordert wurde, gerade das, was er zuletzt hätte thun mögen.

Etwa um fünf Uhr öffnete Jane Hardie die Augen und schaute um sich. Es war ein angstvoller Augen-

Digitized by Google

blick. Die im Zimmer Anwesenden wagten kaum zu athmen. Jane lächelte beim Anblicke ihres Vaters und sagte: „Papa! Lieber Papa!“

Diese Worte riefen bei allen große Freude hervor. Mr. Hardie, welcher hierin ein gutes Omen und des Himmels Wohlgefallen an seiner Reue erkannte, gab derselben lauten Ausdruck. „Sie erkennt mich“, rief er; „sie spricht; sie wird leben. O wie gut ist Gott! Ja, mein Herzensliebling, ich bin's, Dein Vater. Du wirst Dich tapfer halten und um seinetwillen wieder genesen.“

Jane schien diese Worte nicht sehr zu beachten; sie schaute wie Jemand, der in seine eigenen Gedanken versunken ist, gerade vor sich hin und sagte deutlich und feierlich: „Papa, laß Alfred kommen.“

Diese einfachen, natürlichen Worte fielen wie ein Donnerschlag auf die kleine Gruppe.

Julia's Augen blitzten zu denen ihrer Mutter auf und suchten dann den Boden.

Es trat eine tiefe Stille ein. Dann erwiderte Mr. Hardie: „Warum soll ich ihn kommen lassen, mein Kind? Diejenigen, welche Dich am innigsten lieben, sind hier.“

„Um Gottes willen, Sir“, sagte der Arzt in großer Unruhe, „versagen Sie ihr nichts; es ist dies nicht der Augenblick, ihr irgend etwas zu verweigern, das zu gewähren in Ihrer Macht liegt. Das bloße Warten auf die Ankunft einer geliebten Person erhält solche Kranke oft am Leben; es wirkt als Reizmittel auf die Lebenskräfte.“

Mr. Hardie befand sich in der peinlichsten Verlegen-

Digitized by Google

heit. Er schauderte vor der plötzlichen Bloßstellung, welche herbeigeführt werden konnte, falls Alfred unter ihnen erschien, ohne daß vorher eine Auseinandersetzung stattgefunden oder Maßregeln zur Versöhnung getroffen worden waren. Und während er seiner Verwirrung noch nichts weniger als Herr geworden war, sprach Jane abermals, doch nicht mehr ruhig und zusammenhängend; ihr Geist begann umherzuschweifen. Sie redete plötzlich von Edward und nannte ihn „lieber Edward". Mrs. Dodd erhob sich hastig, und ihr erster Gedanke war, die beiden Herren zu bitten, sich zurückzuziehen; doch da sie sich erinnerte, daß es der Vater sei, machte sie eine Entschuldigung und verließ selbst, von Julia gefolgt, das Zimmer. Der Arzt errieth, um was es sich handle, und ging ans Fenster. Der Vater saß am Bette und entnahm bald aus Jane's Reden, daß sie Edward liebe.

Die Zeit, wo eine solche Entdeckung ihm peinvoll gewesen wäre, war jetzt vorbei.

Er seufzte, gleich einem Manne, der sich vom Schicksal überwunden sieht, und sagte: „Du sollst ihn heirathen, mein Kind; er ist ein braver junger Mann und soll Dein Gatte werden; Du sollst glücklich werden. Nur mußt Du am Leben bleiben, um meinet-, um unser aller willen." Sie achtete nicht auf ihn und fuhr fort zu phantasiren; doch nach einer Weile wurde ihr Geist klarer und sie bat ruhig um ein Glas Wasser. Mr. Hardie reichte ihr dasselbe. Nachdem sie ein wenig davon genippt, sah sie ihren Vater fest an und fragte: „Hast Du nach Alfred geschickt?"

Digitized by Google

„Nein, mein Herzenskind, noch nicht.“

„Noch nicht? Es ist keine Zeit zu verlieren“, sagte sie sehr ernst.

Mr. Hardie zitterte. Dann aber versuchte der elende Mann, da er sich allein mit ihr befand und weder nein sagen konnte, noch ja sagen wollte, sie zu überreden, nicht nach Alfred zu verlangen. „Mein Herzenskind“, flüsterte er, „ich will es Dir nicht verweigern; doch habe ich Dir ein Geheimniß zu vertrauen. Willst Du dasselbe bewahren?“

„Ja, Papa, getreulich.“

„Der arme Alfred ist sehr verändert. Er hat allerlei Sinnestäuschungen; sein Geist ist theilweise gestört. Mein Bruder Thomas war der Ansicht, daß es für uns alle am besten sei, wenn er eine Weile unter sanftem Zwange lebte. Es würde seine Heilung verzögern, falls wir ihn jetzt herkommen ließen und so großer Gemüthsbewegung aussetzten.“

„Papa“, erwiderte Jane, „täuschest Du mich, oder wirst Du von Andern hintergangen? Alfred sollte an Geistesstörung leiden? Das ist nicht wahr. Er kam am Abende vor dem für seine Hochzeit bestimmten Tage zu mir. O mein Bruder, mein lieber Herzensbruder, wie können sie sich unterstehen, zu behaupten, Du seiest wahnsinnig! Dann war jener Brief, den Du mir zeigtest, eine Lüge? O Papa!“

„Ich fürchtete Dich zu ängstigen“, sagte Mr. Hardie und ließ den Kopf hängen.

„Ich begreife alles“, rief sie aus. „Jene schlechten Männer haben Dich durch ihre finstern Reden hinter-

Digitized by Google

gangen. Bringe ihn zu mir, damit ich Euch alle mit einander aussöhne und all diesem Elende ein Ende mache, ehe ich heimgehe und Ihr mich nicht mehr seht."

„O mein Kind, rede nicht so", rief Mr. Hardie zitternd. „Denke an Deinen armen Vater."

„Das thue ich", rief sie aus, „das thue ich. O Papa, ich liege hier zwischen zwei Welten und sehe beide so klar vor mir. Vertraue mir, und wenn Du mich liebst —"

„Ob ich Dich liebe, Jane! O mehr als die ganze Welt!"

„Dann versage mir dies Eine nicht, das Letzte vielleicht, was ich mir von Dir erbitten werde. Ich sehne mich, meinen Bruder hier zu sehen, ehe es zu spät ist. Sage ihm, er solle zu seiner Schwester kommen, die ihn so innig liebt und im Sterben liegt."

„O nein, nein, nein!" rief der gemarterte Vater, alle Scrupel fahren lassend. „Ich will ihn kommen lassen. In zwölf Stunden soll er hier sein. Nur versprich mir, am Leben zu bleiben. Habe einen starken Willen, habe Muth. Du sollst Alfred haben, sollst alles haben, was Du willst und Geld Dir zu schaffen im Stande ist. Was rede ich? Ich habe kein Geld. Es ist alles fort. Aber ich habe ein Vaterherz. Mrs. Dodd!" Diese kam augenblicklich.

„Können Sie mir ein Blatt Papier geben? Doch nein, ich will mich nicht auf das Papier verlassen. Ich will sofort einen besondern Boten absenden. Ich meine nach meinem Sohne, Madame. Er wird morgen früh hier sein. Gott mag wissen, wie dies alles enden wird. Doch wie kann ich wohl meinem sterbenden Kinde etwas

Digitized by Google

versagen? O Madame, Sie sind gütig, liebevoll und ohne Rachsucht, erhalten Sie mir mein Kind am Leben; wiederholen Sie ihr, daß Alfred kommen wird; es ist ihr mehr an ihm gelegen als an ihrem armen Vater, dem sie das Herz bricht."

Und der unglückliche Mann stürzte aus dem Zimmer, in welchem Mrs. Dodd in Thränen um seinen Jammer zurückblieb.

Sowie er fort war, kam Julia herein; sie sank ihrer Mutter in die Arme und zitterte an allen Gliedern; Mrs. Dodd errieth hieraus, daß Julia Mr. Hardie's letzte Worte gehört habe.

Jane Hardie streckte, obgleich durch den Auftritt mit ihrem Vater sehr erschöpft, Julia ihre Hand entgegen und murmelte mit matter Stimme, doch einem lieblichen Lächeln: „Er kommt, Liebe; es wird alles gut werden." Dann sprach sie wie zu sich selber und mit einem verzückten Blicke aufwärts:

„Gesegnet sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen."

Sie schien sich mit unschuldsvoller Freude an diesem Gedanken zu erquicken; doch war sie zu erschöpft, um zu reden.

Mr. Hardie fand, als er aus dem Hause eilte, Edward vor demselben bei der Arbeit; er weinte, ohne seine Thränen zu verbergen, und arbeitete, ohne Rock, angestrengter beim Strohlegen als die beiden Männer, die zu seiner Hülfe da waren. Hardie faßte seine Hand und drückte dieselbe, war jedoch nicht im Stande, zu sprechen.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde später befand sich ein zuverlässiger Bote auf dem Perron des Bahnhofs und erwartete den Nachtzug, der auf der Fahrt nach London dort anhalten mußte.

Mr. Hardie kehrte nach Albion-Villa zurück. Julia begegnete ihm auf der Treppe und legte den Finger auf die Lippen.

„Sie schläft. Der Doctor hat Hoffnung. O Sir, lassen Sie uns alle Tag und Nacht um ihre Genesung beten!"

Mr. Hardie segnete sie; sie erschien ihm wie ein Engel. Er ging nach Hause, wo ihm schon an der Thür Peggy mit besorgten Blicken entgegenkam. Er sagte ihr, was er gethan habe.

„Gerechter Himmel!" rief sie aus. „Haben Sie vergessen, daß er Sie zu tödten gedroht, sowie er jenes Haus verläßt? Sie haben mir dies selbst erzählt."

„Ja, Baker sagte es. Ich kann es nicht ändern. Es ist mir einerlei, was aus mir wird; ich denke nur an mein Kind. Verlaß mich, Peggy; geh, geh."

Sowie er sich allein befand, sank er auf seine Kniee und bot dem Herrn über Leben und Tod einen Tauschhandel. „O Gott", rief er aus, „ich bekenne meine Sünden und bereue sie. Schone nur mein Kind, das nie gegen Dich gesündigt hat, und ich will alles wieder gut machen, was ich verbrochen. Ich will jenes Geld zurückerstatten, auf welchem Dein Fluch lastet, und mich ihrer Gnade und Barmherzigkeit übergeben. Ich will meinen Sohn freilassen, hinfort in Armuth leben und dem Mammon nicht mehr dienen. Ich will Peggy fort-

Digitized by Google

ſchicken. Ich will Deinen Tempel beſuchen und fortan ein rechtſchaffenes, gottgefälliges Leben führen, wenn Du nur mein Kind ſchonen willſt. Sie iſt Deine Dienerin und thut Deinen Willen auf Erden, und ich liebe auf der Welt nur ſie."

Und jetzt erſcholl die Eiſenbahnglocke, der Zug ſetzte ſich in Bewegung, und der Bote flog in demſelben der Hauptſtadt zu, mit folgendem Billet an Doctor Wycherley:

„Werther Herr!

Meine Tochter liegt an einer gefährlichen Körperverletzung darnieder, vielleicht im Sterben. Sie verlangt nach ihrem Bruder. Er muß mit Ueberbringer dieſes augenblicklich zu uns kommen. Senden Sie einen Ihrer Leute mit ihm, falls Sie es für nothwendig halten. Doch ſcheint mir dies überflüſſig. Ich lege einen Wechſel ein, mit meiner Unterſchrift verſehen, und überlaſſe Ihnen, die Summe in demſelben nach eigenem Ermeſſen anzugeben.

Ich zeichne mich tief bekümmert,
doch dankbar der Ihre
Richard Hardie."

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Ernst Adair

oder:

Des Lebens Silberfaden

von

Shirley Brooks.

Aus dem Englischen

von

Marie Scott.

Autorisirte Ausgabe.

6 Bände. Geheftet, Preis 4 Thlr.

Doctor Antonio.

Aus dem Englischen.

2 Bände. Geheftet, Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

Miriam

oder:

Graf und Künstlerin.

Nach dem Englischen.

„Transformation“

von

Nathaniel Hawthorne.

Deutsch von **Clara Marggraff.**

Autorisirte Ausgabe.

3 Bände. Geheftet, Preis 2 Thlr.

Ravenshoe

oder:

Der falsche Erbe.

Roman

von

Henry Kingsley.

Aus dem Englischen

von

Marie Scott.

Autorisirte Ausgabe.

4 Bände. Geheftet, Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google